

# feld 07

**Gastprofessoren: Harald Gründl,  
Thomas Pletzinger 03**  
**Neue künstlerische Mitarbeiterin  
von Prof. Wim Wenders: Luise Don-  
schen 04**  
**Neue Lehrbeauftragte**  
**Dirk Meinzer 04**  
**Silvia Knüppel und Dominik  
Lutz 05**  
**Design-Symposium »Sicherheit/  
Unsicherheit« 06**  
**Designpreis der HFBK 07**  
**Virtualität und Kontrolle: Publika-  
tion zur Tagung 08**  
**Selbstorganisation nach dem Stu-  
dium 10**

## Gastprofessoren

### Harald Gründl

PD Dr. Harald Gründl hat zum Wintersemester 2010/11 eine Gastprofessur im Studienschwerpunkt Design angetreten. Gründl wurde 1967 in Wien geboren. Nach Abschluss seines Industrial-Design-Studiums an der Universität für Angewandte Kunst in Wien hat er im Jahr 1995 gemeinsam mit Martin Bergmann und Gernot Bohmann das Studio EOOS gegründet. In den Bereichen Furniture und Product Design arbeitet EOOS mit Kunden wie Alessi, Bulthaup, Dedon, Duravit, Matteo Grassi, Walter Knoll oder Zumtobel zusammen. EOOS hat für Adidas Originals und Giorgio Armani außerdem weltweit realisierte Shopkonzepte entworfen und wurde mit mehr als 60 internationalen Designpreisen ausgezeichnet, darunter der renommierte »Compasso d'Oro« für das Sitzsystem Kube im Jahr 2004 und der Designpreis der Bundesrepublik Deutschland in Gold für die b2 Werkstattküche im Jahr 2010. EOOS betrachtet Design als poetische Disziplin, die sich im Spannungsfeld zwischen Archaik und Hightech bewegt, und hat die Poetische Analyse als methodisches Werkzeug für den Designprozess entwickelt. Im Jahr 2005 hat Harald Gründl seine Promotion der Philosophie abgeschlossen und sich 2009 im Fach »Theorie und Geschichte des Designs« habilitiert. 2008 gründete er das außeruniversitäre Institute of Design Research Vienna (IDRV).  
www.eoos.com  
www.idrv.org

### Einzelausstellungen (Auswahl):

2008 EOOS. The Cooked Kitchen, Museum für Angewandte Kunst, Wien  
2007 The Death of Fashion, Shipley Art Books Store, London Fashion Week

### Gruppenausstellungen (Auswahl):

2010 2000 – 2010. Design in Wien, Wien Museum Karlsplatz, Wien; Plant 2 (One Planet House), Tokyo Designers Week, Tokyo; Design History, Redesigned, mit IDR, Vienna Design Week 2010, Wien; Inside Outside, Universität für angewandte Kunst, Wien; Surprising Ingenuity: Austrian Design in Milano, Salone del Mobile 2010, Mailand  
2009 Real-World Laboratory – Central European Design, Wanderausstellung, Frankreich, Ungarn, Österreich  
2008 Algenkraftwerk Plant 1 (Home Edition), Vienna Design Week 2008, Wien

2007 Designer stellen vor: EOOS – The Death of Fashion, Museum für Angewandte Kunst, Wien; »IF Design Award« Exhibition, Messegelände Hannover; Schaurausch, OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Linz

### Publikationen (Auswahl):

2010 mit Martina Mara: Poetry and Aesthetics of Sustainable Design, in: Fabrizio Ceschin, Carlo Vezzoli, Jun Zhang: Proceedings of the LeNS Conference, Bangalore, India, 29th September to 1st October 2010, Volume 2, S. 1284 – 1293

2009 In the Cathedral of Capitalism. Pictures of the Death of Fashion, in: Buxbaum, Gerda (Hg.): Fashion in Context, Springer Wien/New York, S. 318 – 323; The Green Look. Image Science and Design Research, in: Julian Malins (Hg.): Design Connexity. Eighth International Conference of the European Academy of Design, Aberdeen, Gray's School of Art, Robert Gordon University, S. 193 – 198

2008: EOOS: The Cooked Kitchen. A Poetical Analysis, Springer Wien/New York

2007 EOOS: The Death of Fashion. The Passage Rite of Fashion in the Show Window, Springer Wien/New York; Buy, Buy, »Süddeutsche Zeitung«, Magazin No. 10, März 2007, S. 26 – 29

### Auszeichnungen (Auswahl):

2010 Designpreis der Bundesrepublik in Gold; NeoCon Gold Award, NeoCon Chicago, USA; IF Product Design Award (für »George«, »Discus« und »Filo Table«), International Forum Design Hannover; Red Dot Award: product design (für »Cuoi«, »Joco«, »Joco dining table« und »Vladi«), Design Zentrum Nordrhein Westfalen

2009 Elle Decoration International Design Award, Category Kitchen; Nominierung Designpreis der Bundesrepublik; Design Plus Award, Messe Frankfurt; Good Design Award, The Chicago Athenaeum: Museum of Architecture and Design; Red Dot Award: Best of the Best (für »Inipi«), Design Zentrum Nordrhein Westfalen; Red Dot Award: product design (für »George«), Design Zentrum Nordrhein Westfalen; IF Product Design Award, International Forum Design Hannover; Focus Open (silver), Design Center Stuttgart

2008 IF Product Design Award, International Forum Design Hannover, (für »Andoo« und »Ceeo«), Red Dot Award: Product Design Honourable Mention, Design Zentrum Nordrhein Westfalen; Focus Green, Design Center Stuttgart, Germany; Good Design Award, The Chicago Athenaeum: Museum of Architecture and Design; Table and Chairs; Good Design Award, The Chicago Athenaeum: Museum of Architecture and Design; Eines der schönsten Bücher Österreichs, Hauptverband des Österreichischen Buchhandels, für »The Cooked Kitchen. A Poetical Analysis«

a



b



### Thomas Pletzinger

Thomas Pletzinger ist im Wintersemester 2010/11 Gastprofessor im Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie. Als Schriftsteller wird er die Arbeit an Texten von der »Erzeugerseite« her beleuchten. Pletzinger wurde 1975 in Münster geboren, wuchs in Hagen auf und absolvierte ein Studium der Amerikanistik in Hamburg. Dort und in New York arbeitete er für Buchverlage und Literaturagenturen. Nach einem zweiten Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig lebt er nun in Berlin, wo er als Roman- und Drehbuchautor (u. a. »Soko Leipzig«) sowie als Übersetzer arbeitet und das Literaturatelier adler & söhne literatur betreibt. Seit 2005 erhielt er diverse Auszeichnungen und Stipendien. Sein Roman »Bestattung eines Hundes« ist 2008 im Verlag Kiepenheuer & Witsch erschienen.  
www.thomaspletzinger.de  
www.adlerundsoehne.de

### Publikationen (Auswahl):

Alles brennt – Gerald Sterns Gedichte, (Herausgeberschaft, Übersetzung und Nachwort), Matthes & Seitz, Berlin 2010  
»Paris Syndrom« und »82nd Street Jackson Heights«, in: licht schreiben, Literaturhaus Köln, Köln 2009  
Die langsame Entfernung, in: Rebecca Wilton, Häuser & Paläste, Dogenhaus Galerie, Leipzig 2009  
The King of No, in: Signale aus der Bleecker Street, Wallstein, Göttingen 2008

Bestattung eines Hundes, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008

Die katholischen Freunde, das göttliche Geflügel, in: Macondo, Bochum 2008

Granaten bei Vejle, in: Gute Vorsätze, schlechtes Karma, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2008

Quality for Life, in: Dänen lügen nicht, Piper, München 2008

»Die Coladose erzählt von dem der sie austrank« und »Weizen, Gerste, Hafer« in: treffen – BELLAtriste, Hildesheim 2008

### Preise/Auszeichnungen:

2010 NRW Förderpreis für junge Künstler

2009 Uwe-Johnson-Förderpreis  
2008 Debütpreis des Literaturladens Wist (»Kleiner Hei«)

2007 Förderpreis zum Rheinischen Kulturpreis

2006 MDR-Literaturpreis

2005 Gewinner Prosanova-Literaturwettbewerb

### Stipendien

2010 Writer-in-Residence am Grinnell College, Iowa

2009 Writer-in-Residence am Deutschen Haus an der New York University

2007 Writer-in-Residence an der Privatuniversität Witten/Herdecke

2006 Stipendiat beim International Writing Program der University of Iowa; Stipendium im Edith-Stein-Haus in Wroclaw, Polen; Werkstattstipendium der Jürgen-Ponto-Stiftung

a. Harald Gründl; Foto: Martina Mara/IDRV

b. Thomas Pletzinger; Foto: Juliane Henrich



**Neue künstlerische Mitarbeiterin:  
Luise Donschen**

Luise Donschen ist seit 1. Oktober als Nachfolgerin von Sonja Umstätter künstlerische Mitarbeiterin und Assistentin von Prof. Wim Wenders im Studienschwerpunkt Film. Donschen wurde 1982 in Berlin geboren und studierte Volkskunde, Germanistik und Visuelle Kommunikation in Hamburg und Belgrad. Seit 2006 ist sie als Filmemacherin und Autorin tätig. Zusammen mit Felix-Sören Meyer publizierte sie 2008 das Buch »Belgrad – Keine weiße Stadt«. Darüber hinaus produzierte sie Filmbeiträge für Architekturausstellungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südosteuropa.

a



b



**Neue Lehrbeauftragte  
Dirk Meinzer**

Dirk Meinzer ist im Wintersemester 2010/11 und Sommersemester 2011 als Lehrbeauftragter für die Anfängerbetreuung (Grundlagen und Orientierung) der Studienschwerpunkte Malerei/Zeichnen, Bildhauerei und Zeitbezogene Medien zuständig. Er vertritt Prof. Andrea Tippel. Meinzer wurde 1972 in Karlsruhe geboren. Er begann zunächst ein Studium der Betriebswirtschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und ein Studium der Philosophie an der Humboldt Universität zu Berlin, bevor er 1997 an die HFBK kam. 2004 schloss er sein Studium der Freien Kunst bei Prof. Claus Böhmler mit dem Diplom ab. Meinzers Wandarbeiten, Materialcollagen, Skulpturen, Installationen und Videos sind geprägt von einem subversiv-humvollen und zugleich ernsthaften Umgang mit Feldforschung. »Lächler«, »Präapokalyptikum«, »Rhizomorphe Landschaften«, »Sturmwinddämonen«, »Schreckpanze« oder »Sirenenheime« heißen die Werkgruppen, an denen Meinzer kontinuierlich arbeitet. Auf den Spuren der Sirenen, jener geheimnisvollen, betörenden Mischwesen, die als Archetypus in den Mythologien aller Kulturen vorkommen, reiste er bis nach Tansania, um die scheuen, riesenhaften Tiere, die den sagenhaften Sirenen ihren Namen gaben, schließlich im Tierpark Berlin-Friedrichsfelde zu finden, – »Sirenenheime« sind im übertragenen Sinne überall denkbar. 2009 widmete die Kunsthalle Göppingen dem Künstler die erste museale Einzelausstellung, die rund 150 Exponate aus verschiedenen Werkphasen umfasste.

**Einzelausstellungen (Auswahl):**

2010 Seufzen, in Kooperation mit Anke Wenzel, Galerie Olaf Stüber, Berlin; Seks is Meer, Van Abbemuseum, Eindhoven, Holland; Meine Geister und Gespenster, Ferenbalm-Gurbrü Station, Karlsruhe; Bin schon weg II, Galerie der Wassermühle Trittau

2009 Sirenenheime, Kunsthalle Göppingen; argante abrasdel, Bomba Bomba, in Kooperation mit Anke Wenzel, Kunstverein St. Pauli, Hamburg

**Gruppenausstellungen (Auswahl):**

2010 Web Cam, Schloss Karlsdorf, bei Graz, Österreich, Happy End, Kunsthalle Göppingen; Kunst und öffentlicher Raum, Arte ocupa Lisboa, Pavilhão 25 Lisboa, 59 Rivoli, Paris, Gängeviertel,

Hamburg; Über Zeichnung, Galerie Olaf Stüber, Berlin; Weißer Schimmel – You can observe a lot by watching, Sammlung Falckenberg, Hamburg

2009 Pulp Fictions – Paperworks, Galerie FGS, Karlsruhe; Vermessung, Schloss Agathenburg und Kunsthalle Faust, Hannover; Borderline Pleasure, Galerie Michael Janssen, Berlin; Velada Santa Lucía, Maracaibo, Venezuela

**Publikationen:**

2010 Sirenenheime, Reisebericht, fluid editions; Bin schon weg, Druckedition, fluid editions; Vermessung, Katalog Schloss Agathenburg und Kunsthalle Faust Hannover

2009 Sirenenheime, Werkverzeichnis, Textem

2007 Terrain Vague, Revolver; So fern. So nah, Textem; Lächler, Arbeitsstipendium Hamburg; Das Pferd in der Zeitgenössischen Kunst, Hatje & Cantz

2006 Kultur & Gespenster I, Textem; Ich sehe Land, Sensationsverlag, 2006

2005 Don't accept mañana, Revolver; Dieter Roth Akademie, Dieter Roth Verlag; Kunstlichtkongress, Revolver

**Stipendien (Auswahl):**

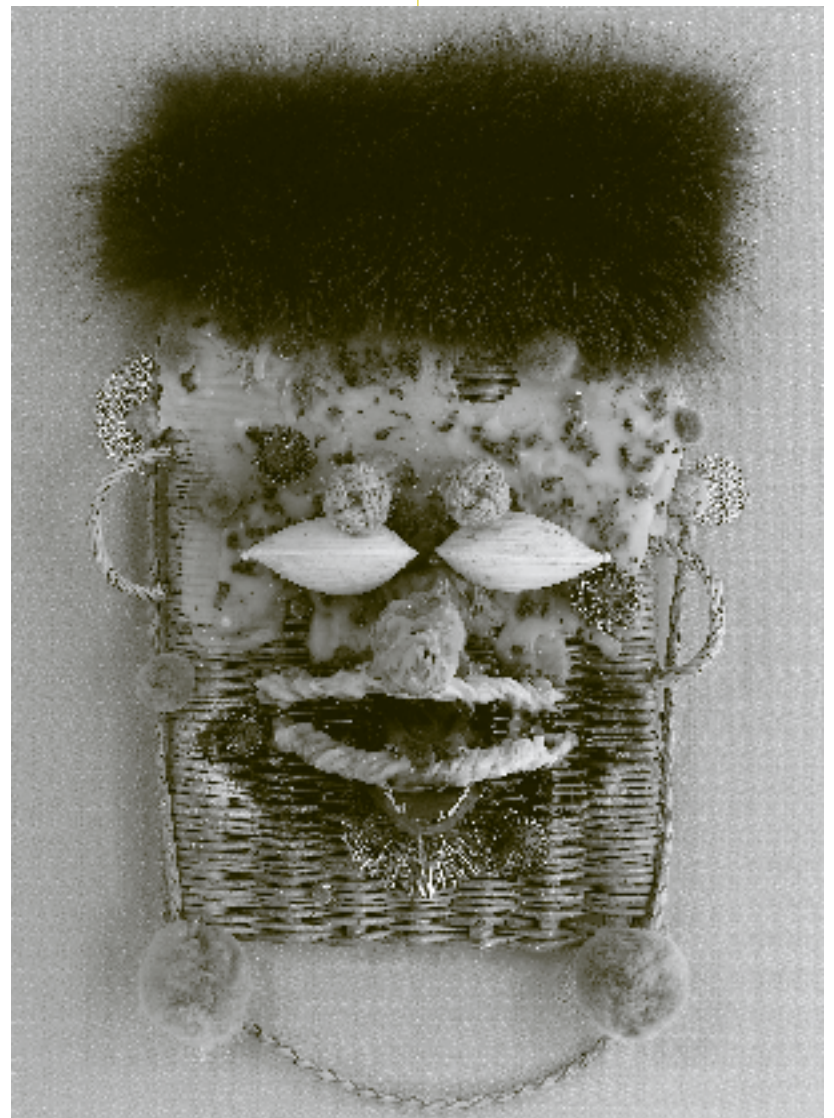
2009 Atelien- und Arbeitsstipendium der Sparkassen- und Arbeitsstipendium der Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn 2008 Atelierstipendium Goldbekhaus, Hamburg

2007 Hamburger Arbeitsstipendium für Bildende Kunst, Hamburg

2006 Reisestipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes für Tansania



d



a Luise Donschen; Foto: Felix-Sören Meyer

b Luise Donschen, Felix-Sören Meyer, Belgrad – Keine weiße Stadt, 2008, 400 Seiten, Materialverlag/Textem Verlag, Coverfoto

c Dirk Meinzer; Foto: privat

d Dirk Meinzer, Nein IV, 2010, Weiden, Kaiman, Nerz, Spaghetti, Leim, Stubenfliegen, phosphoreszierende Acrylfarbe, diverses, 38,5 x 58 x 10 cm; Foto: Felix Krebs

### Silvia Knüppel und Dominik Lutz

Silvia Knüppel und Dominik Lutz vertreten im Wintersemester 2010/11 Prof. Susanne Lorenz, die einem Ruf an die Universität der Künste (UdK) Berlin gefolgt ist, als Lehrbeauftragte für die Anfängerbetreuung (Grundlagen und Orientierung) im Studienschwerpunkt Design. Silvia Knüppel studierte am Academy of Art College in San Francisco, der Design Academy Eindhoven sowie der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, wo sie 2007 ihr Diplom im Fachbereich Produktdesign machte. Nach mehreren Arbeitsaufenthalten unter anderem in Paris und Dakar machte sie sich 2008 mit ihrem eigenen Designstudio selbstständig und arbeitet seitdem in Hamburg und Paris. Knüppels Arbeiten hinterfragen und spielen mit althergebrachten Konventionen, sie interpretiert diese auf neue und ungewöhnliche Weise. Mit Dominik Lutz arbeitet sie zum ersten Mal zusammen. Dominik Lutz, geboren 1974 in Stuttgart, studierte von 1996 bis 2002 Industrial Design an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und der Bauhaus-Universität Weimar. 2001 arbeitete er bei Alfredo Häberli Design Development in Zürich. Seit 2002 ist er freiberuflicher Designer mit Büro in Hamburg. Parallel dazu war Lutz von 2003 – 2007 als akademischer Tutor bei Prof. Glen Oliver Löw an der HFBK tätig. Seit 2009 hat er einen Lehrauftrag für Produktdesign an der HafenCity Universität Hamburg. Knüppel und Lutz vertreten unterschiedliche gestalterische Ansätze, die sich aber sehr gut ergänzen. Sie bieten sowohl getrennte Projekte, als auch gemeinsame Veranstaltungen an. [www.silviaknueppel.com](http://www.silviaknueppel.com)  
[www.dominiklutz.de](http://www.dominiklutz.de)

### Auszeichnungen/Preise Silvia Knüppel (Auswahl):

2010 Designpreis der Bundesrepublik Deutschland (Nachwuchs) / Nominierung  
2008 Lucky Strike Junior Designer Award / besondere Anerkennung  
2006 Commerzbank Köln, Designpreis (für »city rooming«) / 1. Preis  
2005 Volvo Sport-Design-Award (für »homesick«, Sportnetze) / 1. Preis

### Gruppenausstellungen Silvia Knüppel (Auswahl):

2010 Interieur Design Biennale Kortrijk; Museum für Konkrete Kunst Ingolstadt; Salone Satellite, Internati-

onale Möbelmesse Mailand; kkaarrlls-editions 2, Internationale Möbelmesse Mailand

2009 lapse in time, Experimenta Design Week Lissabon; Nullpunkt-Nieuwe German Gestaltung, Museum Marta Herford; kkaarrlls-editions 1, Internationale Möbelmesse Mailand

2008 Vertrautes Terrain, Museum für moderne Kunst Karlsruhe; Mytopanton, Designhaus Hessen, Darmstadt; Lodz Designfestival; Internationale Möbelmesse Köln; DMY, Designfestival Berlin  
2007 Acemiegalerie, Utrecht Manifest

### Ausstellungen Dominik Lutz (Auswahl):

2008 Design Deutschland Case Study 08, imm cologne, Köln; Design Deutschland Case Study 08, Neues Museum, Nürnberg

2007 Delikatessen, e90, Hamburg  
2006 Salone Satellite, Mailand; Gegenüber, Elbe Aussichtsplattform, Schanzenweg, Hamburg; Hamburger Design zu Gast in der Münzberg, Hamburg



bc



a. Dominik Lutz (links) und Silvia Knüppel; Foto: Alexander Holtkamp

b. Silvia Knüppel, Drückberger

c. Dominik Lutz, Kindermöbel Tschu Tschu, 2008



## **Design-Symposium »Sicherheit/Unsicherheit«**

Im Rahmen des Jahresthemas des Studienschwerpunkts Design 2010/11, »Sicherheit/Unsicherheit«, findet am 9. Dezember in der Aula der HFBK ein gleichnamiges öffentliches Symposium statt. Vor dem Hintergrund, dass Sicherheit weltweit eines der wichtigen Themen der Gegenwart ist, sollen die daraus auf verschiedenen Ebenen resultierenden Konflikte zur Sprache kommen. Sicherheit wird hergestellt – durch Kontrolle, Überwachung, Militäreinsätze. Das Gegenüber der Sicherheitsdebatte ist die Unsicherheit als subjektive Empfindung. Das Symposium »Sicherheit/Unsicherheit« reflektiert zum einen die Bedingungen einer von Sicherheitswünschen und Kontrolltechnologien geprägten Gesellschaft und stellt andererseits die Frage, wie viel Unsicherheit wir zuzulassen bereit sind.

**9. Dezember 2010, 11 bis 18 Uhr**

Aula der HFBK, Lerchenfeld 2

### **Programm**

**Einführung:** Martin Köttering, Präsident der HFBK Hamburg; Friedrich von Borries, Designtheoretiker, Kurator, HFBK Hamburg

**Theoretische Reflexion:** Fritz Sack, Kriminologe, Universität Hamburg; Dietmar Kammerer, Kulturwissenschaftler, FU Berlin; Michaela Ott, Philosophin, HFBK, Hamburg; Yana Milev, Raumforscherin, Kulturphilosophin und Kuratorin, A.O.B.B.M.E., Berlin, HfG Karlsruhe

**Künstlerische Reflexion:** Olaf Arndt, Künstler, Forscher und Performer, BBM, Berlin; Julia Scher, Künstlerin, Kunsthochschule für Medien, Köln; Christoph Faulhaber, Künstler, Hamburg; Jakob Boeskov, Künstler, New York

**Abschlussdiskussion**

a



b-1



### Designpreis der HFBK

Im Anschluss an das Symposium »Sicherheit / Unsicherheit« laden die HFBK und das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg zur Verleihung des Designpreises der HFBK und Eröffnung der Ausstellung der Nominierten ins Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz ein. Der Preis wird in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben. Nominert sind elf Design-Projekte, die im Studienjahr 2009/10 an der Hochschule entwickelt wurden. Es handelt sich um Kooperationen und Einzelarbeiten von: Greta Brix; Charlotte Dieckmann; Christian Dobbert/Ines Göbel/Robert Korn; Kathleen Döring/Katja Schneider/Jörg Niemann; Angelina Erhorn; Martin Malich; Projektteam: Charlotte Dieckmann/Nils Ferber/Fynn-Morten Heyer/Alexander Joly/Michael Leßmöllmann/Christina Mertens; Benjamin Ott/Till Richter/Cecilia Rojas y Ramirez/Philipp Lorenz Schott/Julika Welge/Till Wolfer; Nicolas Schrader; Lourdes Schulz/Esther Stühmer; Lea Kissing/Nuriye Tohermes; Maximilian Weydringer. Die Ausstellung aller elf Projekte ist noch bis Mitte Januar 2011 im Museum zu sehen.

Ausstellung vom 10. Dezember 2010 bis 16. Januar 2011, Eröffnung und Preisverleihung am 9. Dezember 2010, 19 Uhr Museum für Kunst und Gewerbe Steintorplatz 1, Hamburg [www.mkg-hamburg.de](http://www.mkg-hamburg.de)

a\_ Design-Symposium »Sicherheit/Unsicherheit«, Jakob Boeskov, ID Sniper

b-1\_ Designpreis 2010, Arbeiten der Nominierten: Greta Brix (b), Charlotte Dieckmann (c), Christian Dobbert/Ines Göbel/Robert Korn (d), Kathleen Döring/Katja Schneider (e), Martin Malich (f), Projektteam: Charlotte Dieckmann/Nils Ferber/Fynn-Morten Heyer/Alexander Joly/Michael Leßmöllmann/Christina Mertens/Benjamin Ott/Till Richter/Cecilia Rojas y Ramirez/Philipp Lorenz Schott/Julika Welge/Till Wolfer (g), Nicolas Schrader (h), Lourdes Schulz/Esther Stühmer (i), Lea Kissing/Nuriye Tohermes (j), Maximilian Weydringer (k), Angelina Erhorn (l)

## Virtualität und Kontrolle: Publikation zur Tagung

Pünktlich zu Beginn des Wintersemesters lag mit *Virtualität und Kontrolle nach Ästhetik und Politik. Neuaufteilungen des Sinnlichen in der Kunst und Visuelle Lektüren. Lektüren des Visuellen* nunmehr der dritte Tagungsband in der »querdurch« Schriftenreihe der Hochschule vor. Er wurde von den beiden HFBK-ProfessorInnen Hans-Joachim Lenger und Michaela Ott gemeinsam mit den MitorganisatorInnen Sarah Speck und Harald Strauß herausgegeben. Das bemerkenswerte grafische Konzept stammt von Philipp von Essen, MA-Absolvent des Studienschwerpunkts Grafik und Typografie der HFBK.

Im November 2008 kamen anlässlich des gleichnamigen Symposiums internationale WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen für eine Woche an der HFBK und in Hamburg zusammen. Ausgangspunkt der Tagung, die auf großes öffentliches Interesse stieß, war der Begriff der »Kontrollgesellschaften«, den der französische Philosoph Gilles Deleuze in einem kurzen Text eingeführt hatte, um gegenwärtige Verschiebungen im technischen Arsenal der Macht zu bezeichnen. Die Beiträge der umfangreichen Anthologie ermöglichen nun eine Einsicht in die Debatte und Befragung dieses Begriffs. Dabei beschränken sich die HerausgeberInnen wie bereits bei der Tagung nicht auf den wissenschaftlichen Diskurs, sie beziehen auch den künstlerischen mit ein, um, wie es Hans-Joachim Lenger formuliert, »die vielen Texturen in Konstellationen zu versetzen, die sich überlagern, interferieren und möglicherweise für Überraschungen sorgen.«

Mehr als um eine philosophische Debatte im engeren Sinne geht es den HerausgeberInnen darum, mit den dem Denken Deleuzes entlehnten Begriffen *Virtualität und Kontrolle* zu experimentieren: in theoretischen Analysen und Fallstudien, in Diskursanalysen zur Genealogie verschiedener Segmente der Macht und in exemplarischen Studien zu ihren Techniken und Wirkungen. Probleme einer Normierung spielen ebenso eine Rolle wie Fragen der Wahrnehmung oder *aísthesis*. Computerspiele werden analysiert sowie zivile und militärische Welten, die aus dem Einsatz von Amphetaminen oder Speed resultieren. Einige Beiträge werfen die Frage nach der Arbeit unter Bedingungen der Kontrollgesellschaften auf, andere befragen die Virtualitäten der Künste.

Der Widerstand gegen die Zertrümmerung des Wissens in Universitäten und Hochschulen wird diskutiert und das »Counterdevelopment« von Hackern und Datenreisenden.

Bereits im Oktober hat der WDR auf Brisanz und Relevanz des Tagungsbandes aufmerksam gemacht und Hans-Joachim Lenger zu drei Sendebeiträgen eingeladen, die sich dem Begriff der Kontrollgesellschaften unter verschiedenen Aspekten widmen: der Ökonomie, der Technologien und der Bildung. (Die Sendungen können unter [www.hjlenger.de](http://www.hjlenger.de) noch gehört werden.) Im Folgenden werden, um einen Einblick in das Themenfeld des Bandes zu gewähren, Passagen der Beiträge zitiert.

### Ökonomien der Kontrolle

Wie ein dichtes Netzwerk aus Informations- und Geldströmen hat sich der moderne Kapitalismus in den vergangenen Jahrzehnten über den Globus gelegt, hat er diesen Globus gewissermaßen erschaffen. Nicht länger ist die Fabrik sein Wahrzeichen, diese Zusammenballung von Arbeitskräften an einem Ort und zu einer Zeit. Heute herrschen sogenannte globale »Wertschöpfungsketten«, deren Glieder weltweit verteilt sind und bruchlos ineinandergreifen sollen. Lückenlos werden Produktions- und Verwertungsprozesse informationstechnologisch synchronisiert, werden Raum und Zeit einer zusehends intensivierten Kontrolle unterworfen.

Diese Entwicklung kommt nach Deleuze einer tief greifenden Mutation des Kapitalismus gleich. Bis in die Einzelheiten werden Produktion und Verwertung Techniken der Aufzeichnung, der Steuerung und Kontrolle unterzogen. Dies steigert zum einen die Effektivität, also den Gewinn; nicht weniger aber verschiebt es die Gefüge der Macht. In Bezirken der Ökonomie entwickelt, springen Kontrolltechniken auch in andere Bereiche über. Nicht umsonst herrscht das »Controlling« im Gesundheitswesen heute ebenso wie in den Sozialsystemen, in Universitäten wie in Medienapparaten.

### Technologien der Kontrollgesellschaft

Der Übergang von den Disziplinar- zu den Kontrollgesellschaften führt nach Deleuze zu einer tief greifenden Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Machtapparate verlieren ihre hierarchische Starre und gewinnen eine völlig neue, bislang unbekannte Geschmeidigkeit. Sie werden beweglich, umfließen die Individuen, dringen in alle Ritzen und Poren ihres Alltagslebens ein. An die Stelle des Kommandotons tritt die beständige elektronische Abfrage; die funkgesteuerte Fußfessel ersetzt die Gefängniszelle; die Meinungsforschung macht mit suggestiven Fragen die Massenveranstaltungen überflüssig; denn beständig setzen sogenannte interaktive Medien ihre Benutzer einer Dressur aus, die Reiz und

Reaktion an die Stelle von Urteilsvermögen und Entscheidung setzen.

Bekanntlich gibt, wer mit seinem Handy telefoniert, zugleich preis, an welchem Ort er sich gerade aufhält; wer sich im Internet bewegt, hinterlässt Datenspuren, die tiefe Einblicke in sein Leben erlauben; Straßen und Plätze werden videot technisch überwacht; Körper- und Gesichtsscanner automatisieren die Kontrolle des öffentlichen Raums; maschinenlesbare Personalausweise, Karten der Krankenkassen und Kreditinstitute enthalten Informationen, die von Computern ausgewertet und mit anderen Computern abgeglichen werden; sogenannte soziale Netzwerke stellen im Internet nicht nur Beziehungen her, sondern forschen diese Beziehungen in allen Einzelheiten aus, analysieren und kontrollieren sie; und Google investiert gemeinsam mit der CIA Millionen in Kontroll- und Analyseprogramme, die gewaltige Datenmengen durchforsten und künftige Entwicklungen vorhersagbar machen sollen. Zusehends wird das Leben von Netzen der Kontrolle durchzogen, die immer engmaschiger werden.

All das wäre ohne die technologischen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte nicht möglich. Überhaupt könnte man die Geschichte der gesellschaftlichen Verhältnisse auch als Geschichte der Technologien schreiben, die in ihnen bestimmend waren. So kannten, wie Deleuze schreibt, die alten Souveränitätsgesellschaften der Renaissance Hebel, Flaschenzüge und Uhren; die Disziplinargesellschaften des industriellen Kapitalismus waren von energetischen Maschinen beherrscht, von Dampf, Öl und Elektrizität. Die Kontrollgesellschaften der Gegenwart dagegen, so Deleuze, »operieren mit Maschinen der dritten Art, Informationsmaschinen und Computern.«

### Die Bildung der Kontrolle

Im Jahr 2002 legte eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags Ergebnisse einer Untersuchung vor, die der sogenannten Globalisierung gewidmet war. Besonders gingen die Autoren dabei auf das Wissen und die Bildung ein. »Die Digitalisierung von Information«, so schrieben sie, »und die wachsende Durchdringung aller Lebens- und Arbeitsbereiche mit neuen Informations- und Kommunikationstechniken führen zu flexibleren Strukturen und Arbeitsplätzen. Wissen wird neben seiner Funktion als Produktionsfaktor auch als Gegenstand der Produktion in der Dienstleistungsgesellschaft immer wichtiger.«

In wenigen Worten fasst sich hier zusammen, was seit geraumer Zeit die bildungspolitischen Auseinandersetzungen beherrscht. Wissen wird darauf reduziert, »Produktionsfaktor« zu sein. Es wird einer Digitalisierung unterworfen, die verlangt, einen beliebigen Input nach festgelegten Verfahren zu verarbeiten und mit einem verwertbaren

Output zu beantworten. An die Stelle von Reflexion tritt so ein Datenbankwissen, das beständig verfügbar und verwertbar sein soll.

So besuchte man früher noch eine Schule, studierte möglicherweise und trat in einen Beruf ein. Heute gehen die Institutionen der »Bildung« und »Ausbildung« in die Milieus der Arbeit über. Schule und Studium selbst haben Formen der Erwerbsarbeit angenommen; und die Erwerbsarbeit ihrerseits wird zu einer beständigen Fortbildung, die sich an die neuesten technologischen Entwicklungen und ökonomischen Anforderungen anpasst. Denn nie ist es genug, und allgegenwärtig setzten die Systeme der Kontrolle sie deshalb der subtilen Anklage aus, in Wahrheit zum Leben gar nicht qualifiziert zu sein. Überall wiederholen sich diese Strukturen des Tests und der Kontrolle in blinder Monotonie und beherrschen selbst entfernte Bereiche.

Das Fernsehquiz nimmt universitäre Formen an, indem es die Bestände abfragbaren Wissens kontrolliert wie an jedem anderen Arbeitsplatz; die Castingshow evaluiert das Vermögen der Kandidaten, sich standardisierten Erwartungen zu unterwerfen und mit standardisierten Reflexen zu antworten. Ganz so, als könnten sie nur so einer namenlosen Schuld entkommen, die sie mit ihrer namenlosen Existenz auf sich nahmen: Es sei denn, sie unterziehen sich den Techniken der Kontrolle mit leidenschaftlicher Emphase, um aus ihnen als anerkannte Menschen neu hervorzugehen. Noch die Freizeit wird so zur Fortbildung. »Die idiotischsten Spiele im Fernsehen«, schrieb Deleuze, »sind nicht zuletzt deshalb so erfolgreich, weil sie die Unternehmenssituation adäquat zum Ausdruck bringen.«

Und insofern sagen diese Systeme nur noch sich selbst aus, treten sie in eine Art Tautologie ein. Aber werden sie deshalb der Freiheit habhaft, die sie einem beständigen Exorzismus unterwerfen? Oder der Kreativitäten, die etwas Neues hervorbringen? Wir haben die Welt verloren, schrieb Deleuze; wir wurden ihrer beraubt: dagegen »an die Welt glauben, das heißt zum Beispiel, Ereignisse hervorzurufen, die der Kontrolle entgegen, auch wenn sie klein sind, oder neue Zeit-Räume in die Welt zu bringen, selbst mit kleiner Oberfläche oder reduziertem Volumen. (...) Bei jedem Versuch entscheidet sich die Frage von Widerstand oder Unterwerfung unter eine Kontrolle neu.«

### Zum grafischen Konzept des Buches von Philipp von Essen

Das Konzept ist der Versuch, die Thematik des Textes auch formal aufscheinen zu lassen. Der Satzspiegel, also die Anordnung der Texte auf den Buchseiten, ist fast unverändert aus dem ersten Band der Reihe übernommen worden. Ansonsten sollten sowohl »Virtualität« als auch »Kontrolle« und das, was sich mit beidem verbindet, in Formen übertragen werden. So werden Zeichen gesetzt, die die



Gestalt des gesamten Buches bestimmen und die Thematik des Buches auf einer anderen Ebene noch einmal ausrollen. Sie werden der eigentlichen Hauptebene, dem Text zur Seite gestellt. Man kann diese Ebene mitlesen, oder man kann sie auch »überlesen«.



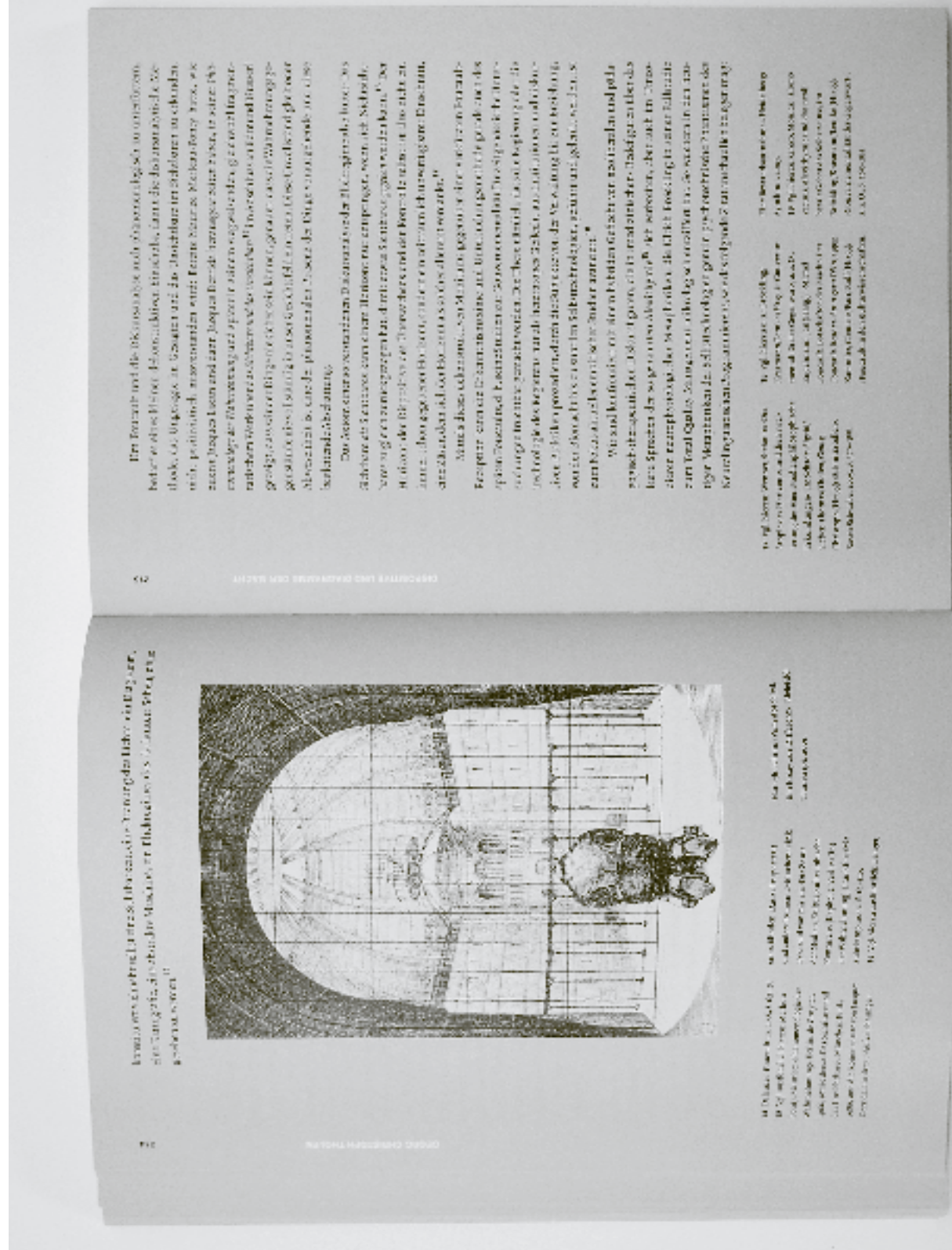
Das Buch befindet sich in einem »Druckverschlussbeutel«, der jenen gleicht, in denen potenziell gefährliche Teile im Handgepäck auf Flügen sichtbar aufbewahrt werden. Nur eine Vorsichtsmaßnahme, aber sicher ist sicher ...



Kapitelüberschriften erscheinen in fetter Helvetica, in Großbuchstaben gesetzt: Diverse Akteure der »Kontrollgesellschaft« von der CDU bis zu Großkonzernen wie BMW formatieren wichtige Teile ihrer Textbotschaften aktuell auf diese Art. Wer den Dokumentarfilm »Helvetica« (2007) gesehen hat, weiß: Wenn es eine Schriftart der Kontrolle gibt, dann ist es die Helvetica in ihrem vollkommenen, positiv-modernen, unverdächtigen und nichtssagenden (resp. vieles verschweigenden) Auftritt. Dieselbe Schriftart kommt in »Virtualität und Kontrolle« auch bei den Initialen der Kapitelaufnahme zum Einsatz. Sie sind so gesetzt, dass sie genauso gut als Marker für bestimmte Abschnitte einer Kartei durchgehen könnten.



Getrennt werden die Kapitel durch Fotos, die während des Symposiums aufgenommen wurden. Die Ausschnitte aus den Kontaktbögen muten wie Aufnahmen aus einer Überwachungskamera an.



Sie waren schon Teil des ersten Bandes der querdurch-Reihe – hier passen sie auch semantisch ins Konzept.

Unter all dem liegt das Lachsfarbene der »Financial Times« (das Buch ist – anders als die Zeitung – nicht auf eingefärbtem Papier gedruckt, sondern auf weißem).



Lerchen\_feld 07 \_Hochschule

Über diesen Elementen, die für die Kontrollgesellschaft stehen, erscheinen als Zeichen für die unkontrollierbare Virtualität großflächige Schmuckinitialen. Sie stammen, genauso wie der Begriff, den sie hier schreiben (V-I-R-T-U-A-L-I-T-Ä-T), aus dem 18. Jahrhundert. Die Initialen sind stark gepixelt. Sie stehen also zugleich für das, was wir heute eher unter »Virtualität« verstehen, die Virtualität der digitalen Welt. Die Schmuckbuchstaben setzen sich über den Inhalt hinweg – sie stehen in keinem Zusammenhang mit ihm. Sie erscheinen alle 16 Seiten (auf der ersten Seite jedes Druckbogens), egal was der Text gerade sagt.



Und auch der »fehlende Umschlag« kann als Hinweis auf die Entgrenzung, die Virtualität mit sich bringt, verstanden werden. Zugleich stellt er aber auch den Projektcharakter des Buches dar, das die Beiträge zur querdurch-Tagung versammelt.

a-f Philipp von Essen, Tagungsband Virtualität & Kontrolle, Gestaltung; Foto: Philipp von Essen

Ein Unternehmen gründen, Mitglied bei der Künstlersozialkasse werden, einen GEMA-Kontoauszug verstehen? Solche Dinge werden nach dem Studium plötzlich gebraucht. Um den Einstieg in das berufliche Leben zu erleichtern, bietet die Hamburg Kreativ Gesellschaft eine Beratung an, die sich an Studierende und AbsolventInnen richtet. Noch während des Studiums wird die Kreativgesellschaft deshalb an den Hochschulen Sprechstunden anbieten, um Fragen zu Berufseinstieg, Existenzgründung, Atelierversmittlung und Weiterbildungsangeboten bereits vor dem Start ins Arbeitsleben zu beantworten. Zudem entwickelt die Kreativ Gesellschaft eine Vortragsreihe, die nach dem Rotationsprinzip an allen Unis mit künstlerischen/gestalterischen Studiengängen stattfindet. Auch hier wird berufliches Know-how vermittelt und auf alternative Finanzierungswege für kreatives Arbeiten hingewiesen. Berücksichtigt wird auch, dass die Bedürfnisse der kreativen Akteure oft sehr unterschiedlich sind: Mal geht es darum, neue Ateliers, Werkstätten oder Proberäume zu finden, mal wird nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten gesucht oder schlichtweg Beratung gebraucht. Wichtig ist, dass die Kreativ Gesellschaft da hilft, wo die berufliche Situation verbessert wird. Im Zweifelsfall müssen individuelle Lösungen und Wege gefunden werden.

Mehr Informationen unter [www.kreativgesellschaft.org](http://www.kreativgesellschaft.org)  
Kontakt für Studierende und Absolventen: Sina Greinert – [sina.greinert@kreativgesellschaft.org](mailto:sina.greinert@kreativgesellschaft.org)  
Ab Dezember: Sprechstunde jeden 2. und 4. Mittwoch, 10 – 12 Uhr im Foyer der HFBK

### Selbstorganisation nach dem Studium

In einer Veranstaltung am 10. Dezember in der Aula der HFBK geben Experten wie die Kreativgesellschaft oder die .garage Auskunft über Möglichkeiten der Existenzgründung für Hochschulabsolventen speziell in künstlerischen Berufen und versuchen dabei, Antworten auf drängende Fragen zu geben. Nachdem im letzten »Lerchen\_feld« über die Tätigkeit der .garage berichtet wurde, möchten wir nun die Kreativgesellschaft und den Verein »Ateliers für die Kunst« vorstellen.

**Die Kreativgesellschaft stellt sich vor**  
Seit dem 1. März 2010 gibt es in Hamburg ein neu gegründetes Dienstleistungsunternehmen der Stadt, das sich ausschließlich um die Förderung von Kreativen kümmert. Mit der Gründung der Hamburg Kreativ Gesellschaft gibt es ein Förderangebot für die gesamte Kreativwirtschaft. »Ziel dieser Gründung ist es, eventuelle Lücken in Betreuungs-, Beratungs-, und Informationsangeboten zu schließen«, erklärt der neue Geschäftsführer Egbert Rühl. »Unsere Aufgabe ist also, Förderangebote für die Bereiche zu entwickeln, in denen es bisher noch keine Angebote gab.«

Mehrere Dutzend Studiengänge mit kreativer Ausrichtung gibt es in Hamburg, die Jahr für Jahr begabte und hoch spezialisierte AbsolventInnen aus den Hochschulen entlassen. Für die Planung der nächsten Schritte, die dann in der Berufswelt folgen, hatten viele der Studierenden während des Studiums noch keine Zeit.

### Informationsveranstaltung für Studierende und AbsolventInnen

»Selbstorganisation nach dem Studium«

Freitag, 10. Dezember 2010, 11 – 15 Uhr

Aula der HFBK, Lerchenfeld 2  
Im Anschluss sind individuelle Beratungsgespräche möglich.

Info-  
Veranstaltung

### Ateliers für die Kunst e. V.

Für die Eröffnung von beruflichen Perspektiven für bildende Künstlerinnen und Künstler setzt sich bereits seit 20 Jahren der Verein Ateliers für die Kunst ein. Ein Bericht von Sylvia Henze, 1. Vorsitzende des AfdK e. V.

Der Name sagt es schon: Der AfdK hat sich die Schaffung preiswerten Atelierraums für bildende Künstlerinnen und Künstler zum Ziel gesetzt. Die Suche nach entsprechenden Räumen und einer finanziellen Unterstützung durch Sponsoren und öffentliche Träger ist dabei die wichtigste Aufgabe. Die Vermittlung zwischen Ateliersuchenden, Institutionen und privaten Anbietern ist ein weiterer Bereich. Ein mit ausgewiesenen Experten besetzter Beirat entscheidet dann über die Vergabe geförderter Ateliers.

Grundsätzlich ist unser Anliegen die Schaffung langfristiger Perspektiven für Künstlerinnen und Künstler. So wurden seit der Gründung 1990 auf Initiative des Vereins mehrere Künstlerhäuser in Hamburg auf den Weg gebracht, die bis heute in ca. 100 Ateliers Künstlerinnen und Künstlern günstige Arbeitsmöglichkeiten bieten. Dabei wurden die Konzepte jeweils auf die zur Verfügung stehenden Flächen abgestimmt. So entstand in einer ehemaligen Schule in Niendorf das Künstlerhaus Sootbörn mit reinen Arbeitsateliers, während zum Beispiel in den Künstlerhäusern in Bergedorf und Osdorf Wohnateliers zur Verfügung stehen.

Neben Ateliers können die Künstler in einigen Künstlerhäusern auch von der Behörde für Kultur und Medien (BKM) geförderte Ausstellungsflächen nutzen, in denen sie eigene Arbeiten zeigen, aber auch ein ambitioniertes Ausstellungsprogramm mit Werken externer Künstler umsetzen.

Da aber nicht für jeden Künstler Räume in solchen Künstlerhäusern zur Verfügung stehen, verfolgen wir auch andere Konzepte wie beispielsweise die in letzter Zeit so viel beschworene Zwischennutzung. Leer stehende Flächen werden von Künstlern bezogen und von ihnen genutzt, bis der Eigentümer sie zur weiteren Verwendung zurückfordert. Dabei ist aus unserer Sicht die Idee der Zwischennutzung eigentlich die, dass die Räume ohnehin leer stehen, also gar keine Mieteinnahmen generieren. Denkbar ist doch dann, die Flächen den Künstlern für den jeweiligen Zeitraum

nur gegen die Zahlung der Betriebskosten zur Verfügung zu stellen.

2009 ist es uns erstmals gelungen, ein solches Projekt dank des Einsatzes der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt zu realisieren. Im ehemaligen Gartenbauamt des Bezirks Altona im Jenischpark haben Künstler für ca. zwei Jahre Räume für Ateliers, Ausstellungen und Performances erhalten, für die sie nur die reinen Betriebskosten bezahlen. Wir hoffen sehr, dass wir in Zukunft über weitere Projekte dieser Art berichten können.

Vernünftige Konzepte für die Entwicklung nachhaltiger Projekte liegen zum Teil auch schon seit Jahren auf dem Tisch. Ein Beispiel dafür sind die Gebäude am Hochwasserbassin, für die ausgearbeitete Pläne zur Nutzung als Ateliers und einer gemeinsamen Werkhalle für Bildhauer bereits seit Langem vorliegen und von Stadtentwicklungsbehörde und BKM auch befürwortet wurden.

Wenn die Verantwortlichen in Hamburg es ernst meinen mit dem Wunsch, eine Kulturmetropole sein zu wollen und Künstlern Perspektiven in unserer Stadt anbieten möchten, gibt es dazu ausreichend Möglichkeiten. Ein kurzfristiger Profit ist dabei vielleicht nicht immer zu erzielen, eine aussichtsreiche Zukunft in einer lebenswerten Stadt sicher erreichbar.

Ateliers für die Kunst e.V.  
Klosterwall 15, Hamburg  
Bürozeiten Di 11 – 14 Uhr  
[www.afdk.de](http://www.afdk.de)  
[buero@afdk.de](mailto:buero@afdk.de)

**Final Cut 12**  
**Insert – Never the same Colour 14**  
**Auf »Fotofolgen« folgt »Folgen-**  
**des« 16**  
**Barbara Engelbach, Parallelwelten –**  
**Video und Film 19**  
**Simon Hehemann und Stefan Vogel,**  
**»The last blast das Licht aus« 26**  
**Serie: Off Spaces / Off-Galerien in**  
**Hamburg 32**  
**Karten aus Katschukistan 33**



## Final Cut im Metropolis

Am 8. Dezember 2010 werden die ersten von der Filmförderung Hamburg Schleswig Holstein geförderten Abschlussfilme des Studienschwerpunkts Film in einer hochschulöffentlichen Veranstaltung im Metropolis präsentiert. Lerchen\_feld sprach darüber mit Robert Bramkamp, Professor für Experimentalfilm an der HFBK.

**L\_f:** Wie kam es zur Zusammenarbeit mit der Filmförderung Hamburg Schleswig Holstein?

**Robert Bramkamp:** Vor anderthalb Jahren haben die vier Professoren im Hauptstudium des Studienschwerpunktes Film an der HFBK (Pepe Danquart, Udo Engel, Wim Wenders und ich) einen Antrag bei der Filmförderung Hamburg Schleswig Holstein gestellt. Reinhard Hinrichs und Pepe Danquart haben dann eine praktische Regelung fixiert. Absicht war und ist, eine Förderung der Abschlussfilme der Studiengänge Bachelor, Master und Diplom zu erwirken, die ermöglicht, dass die Abschlussfilme der HFBK finanziell so ausgestattet werden können, dass sie in der Ausbildungslandschaft, wie sie in Deutschland jetzt existiert, mitspielen können. Mitspielen im Sinne von künstlerischer und technischer Konkurrenzfähigkeit oder, wie man so sagt, auch mit »production value«.

**L\_f:** Dann ist die Veranstaltung am 8. Dezember so etwas wie eine Bilanz am Ende der Testphase?

**RB:** Ja, sie dient auch der Evaluierung im Rahmen der vertraglich vereinbarten Pilotphase. Man wird sehen, dass durch die Förderung sehr viel möglich geworden ist und dass sie geradezu eine Katalysatorwirkung auf das hat, was an dieser Hochschule an Film-Potenzial vorhanden ist.

**L\_f:** Wie hoch ist die Förderungssumme genau und wie werden die Gelder verteilt?

**RB:** Es geht pro Jahr um sechs bis zehn Filme. Die vorgesehene Summe dafür ist 80.000 Euro im Jahr. Die werden vergeben, indem jeder der vier Professoren im Hauptstudium ein Viertel dieser Summe denjenigen Studierenden zur Verfügung stellt, von denen er glaubt, dass sie das künstlerische Potenzial haben, die Motivation und auch die Fähigkeit, in einem gewissen Zeitraum ihren Abschlussfilm fertigzustellen.

**L\_f:** Also gibt es keine Jury?

**RB:** Nein, das ist auch ganz wichtig. An anderen Hochschulen, wie zum Beispiel der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«, gab es vor einigen Jahren eine sogenannte Projekt-Kommission, die darüber entschieden hat, welcher Film wie viel Geld aus den allgemeinen, für Filmproduktionen zur Verfügung stehenden Mitteln bekommt. So etwas kann ein ganz tragisches Schauspiel werden, wie überhaupt das große Problem der Fernsehredaktionen und auch der Filmförderung vielfach das Handicap der Gremien ist, beim gemeinsamen Nenner ankommen zu müssen. Für unsere Studierenden ist die filmische Umwelt in hohem Maße durch Konsensprodukte gekennzeichnet. Diese würden auch an der Hfbk wahrscheinlicher, wenn mehrere Professoren sich mehrheitlich auf jede Sache einigen müssten. Wir haben jetzt ein viel interessanteres Modell, das dadurch gestützt wird, dass wir im Filmbereich keine Klassen haben, sondern die Studierenden sich von Film zu Film in der Beratung zwischen den Professoren bewegen und auch entsprechend unterschiedliche Impulse aufnehmen.

**L\_f:** Was bedeutet die Förderung inhaltlich?

**RB:** Dass wir sehr individuelle und eigensinnige Abschlussfilme fördern können, die das Alleinstellungsmerkmal des HFBK-Films deutlich machen. Wir sind ein Film-Bereich an einer Kunsthochschule und bilden innerhalb dieser Hochschule die Schwelle ab, zwischen dem Betriebssystem Film und dem Betriebssystem Kunst. Das sind bereits zwei sehr unterschiedliche Welten, was die Verbreitung, den Diskurs, die Finanzierung von Projekten betrifft. Aber auf der Schwelle entstehen neue Möglichkeiten. Und gleichzeitig haben wir innerhalb des Media Campus Finkenau auch die Schwelle zur Hamburg Media School (HMS) mit ihren eher nach den Kriterien der traditionellen Industrie oder Branche fixierten Ausbildungsinhalten. Demgegenüber fördern wir prozessoffen die künstlerische Entwicklung des Autorenprinzips und die kreative Freiheit der FilmemacherIn, die oder der verschiedene Gewerke beherrscht, umschalten kann, nicht nur aufgeschriebene Sachen linear umsetzt, sondern auf unterschiedlichste und auch innovative Weise zu ihren oder seinen Filmen kommen kann. Durch die Abschlussfilm-Förderung haben wir eine erheblich größere Chance, mit diesen Alleinstellungsmerkmalen an die Öffentlichkeit zu treten, als das bisher möglich war.

**L\_f:** Wofür und wie werden die Fördermittel eingesetzt?

**RB:** Diese Mittel können unabhängig von haushaltsrechtlichen Beschränkungen vergeben werden, die sonst die Ausgaben an der HFBK notwendig durchlaufen müssen. Das heißt, dass mit diesem Geld ganz andere Dinge finanziert werden können, wie zum Beispiel Schauspielergagen, was mit normalen

Haushaltsmitteln nicht möglich wäre. Weil die Fördermittel mit filmspezifischen Kalkulationen in die einzelnen Abschlussprojekte fließen, können sie sehr produktiv eingesetzt werden, und das sehr problemlos und unbürokratisch. Wenn es zum Beispiel darum geht, mit Schauspielern zu arbeiten, eine Kulisse zu bauen, die sonst unbezahlbar wäre, mit einer besonderen Kamera zu arbeiten oder zum Beispiel mit einem Kran, den man dann für fünf Tage mietet. Kostüme werden plötzlich finanzierbar oder Auslandsaufenthalte. Oder ich kann Musikrechte bezahlen, wenn ein bestimmtes Stück für den Film wichtig ist. Da gibt es viele Punkte, bei denen ein paar Hundert Euro sehr viel bewirken können. Man sieht an den Ergebnissen, wie durch die Förderung plötzlich etwas möglich geworden ist, was aus normalen Lehrmitteln nicht hätte geleistet werden können.

**L\_f:** Wie sieht die Gewichtung in der bundesweiten Filmlandschaft aus?

**RB:** Es gibt natürlich in Deutschland mittlerweile fast in jedem Bundesland eine große Filmhochschule. Diese Filmhochschulen haben in Zusammenarbeit mit dem »ZDF Kleines Fernsehspiel«, das maßgeblich, zu 90 Prozent, alle Debüts finanziert, inzwischen den gesamten Kontext unserer Arbeit bestimmt. Es gibt so etwas wie eine Film-Ausbildungsmaschinerie, da gibt es eine gewisse Logik: Erster, zweiter Langfilm, dann wird es schwierig. Aber mit dieser Logik, die von den großen Filmhochschulen bestimmt wird, wird die Debüt-Wirklichkeit unserer AbsolventInnen festgelegt. Deshalb freuen wir uns über die angebaute Kooperation mit dem »Kleinen Fernsehspiel«, auch um andere Perspektiven entwickeln zu können. Filmbereiche wie derjenige der HFBK, die explizit einen forschenden, experimentellen, auf künstlerischen Eigensinn pochenden Charakter haben und zugleich Diplom-, Bachelor-, Master-Abschlussfilme so fördern können, wie wir das jetzt tun, gibt es sonst nicht. Das ist bisher einzigartig.

**L\_f:** Bedeutet die Förderung nicht auch eine Professionalisierung und Anpas-

sung, auf die sich eventuell nicht alle Studierenden einlassen wollen?

**RB:** Es wird weiterhin viele interessante Projekte an der HFBK geben, die sich nicht auf diese Rahmenbedingungen und den Zeitrhythmus einlassen. Das ist auch ganz wichtig. Es ist kein Eliteprogramm. Das ist einfach ein ergänzendes Angebot für Studierende, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt entscheiden, ihren Abschluss auf diese Weise zu profilieren. Es ist aber ganz wichtig, dass die verschiedenen Formen, wie die Grenzgängerei zur Videokunst oder auch crossmediale und rabiati-experimentelle Dinge, dass die weiterhin möglich sind. Unser Bereich ist ja eher experimentell-innovativ aufgestellt und nicht eingeeicht auf gewisse konventionelle Rezepte, die vielfach sehr stark das Geschehen bestimmen. Eigentlich ist die ganze Filmbranche im Augenblick in Bewegung, im Hinblick darauf, welche Modelle gehen und welche nicht mehr. Und das ist eine Zeit, in der die künstlerische Forschungsarbeit, die an der HFBK viel stärker forciert wird als an den anderen Filmhochschulen, wichtige Impulse geben kann. Dieser Innovationsschub kann durch die Förderung auch einfach die Branchenöffentlichkeit und Aufmerksamkeit erfahren, die er verdient. Ich glaube, dass mit dieser eigentlich bescheidenen Summe von 80.000 Euro viel bewirkt werden kann.

8. Dezember 2010, 17 Uhr

Final Cut –  
Hochschulöffentliches Screening der  
HFBK-Abschlussfilme 2010

Filme von: Bernhard Hetzenauer, Daniel Schwarz, Helena Ratka, Jonas Amelung, Karsten Krause, Katharina Duve, Laura von Bierbrauer, Louis Fried, Louis Gläcker, Monika Farukuoye, Tanja Schwerdorf, Therese Schneider, Volker Schmitt  
Grußworte: Eva Grubert, Geschäftsführerin Filmförderung Hamburg Schleswig Holstein; Martin Köttering, Präsident HFBK; Robert Bramkamp, Professor für Experimentalfilm Metropolis-Kino, Steindamm 52 – 54, Hamburg  
www.metropolis-hamburg.de







b



c

a. Bernhard Hetzenauer, *Veras Reise* (Arbeitstitel), 2010–11, Dokumentarfilm, ca. 60 Min., Filmstill

b. Ionas Amelung, *Haurup Hoffnung*, 2010, Kurzspielfilm, 20 Min., 16 mm Farbe, Filmstill

c. Laura von Bierbrauer, *Fantasma de Capital – Geister der Stadt*, 2010, Dokumentarfilm, 50 Min., DV, Farbe, Filmstill



### Insert – Never the same Colour

Das Fernsehen ist tot, es lebe das Fernsehen: Für die deutsch-französische Kooperation »Channel TV« erstellten Künstlerinnen und Künstler aus beiden Ländern ein äußerst kurzweiliges Fernsehprogramm. Heiko Karn, Katrin Mayer und Eske Schlüters konzipierten mit ihrer Ausstellung »Insert« einen Kommentar zum Thema und schufen zugleich den Rahmen, in dem »Channel TV« nun gezeigt wird. Alle drei haben an der HFBK bei Eran Schaerf studiert.

Am Anfang war eine Scheibe. Paul Nipkow entdeckte 1883 als Student in Berlin (der Legende nach an einem einsamen Heiligabend vor einer brennenden Kerze), wie mittels einer spiralförmig gelochten Scheibe ein Bild in Zeilen und Punkte zerlegt werden kann. Viele Jahre später ermöglichte die »Nipkow-Scheibe« die Übertragung der ersten Fernsehbilder. Obwohl sich sehr bald die von Manfred von Ardenne entwickelte elektronische Bildabtastung und Karl Ferdinand Brauns Bildröhre als effektiver und leistungsfähiger durchsetzten, gilt Paul Nipkow als Pionier des Fernsehens und der 1935 in Berlin gegründete erste Fernsehsender der Welt erhielt seinen Namen (die Nazis setzten die neue Technologie neben Rundfunk und Kino als dritte Säule ihrer Propagandamaschinerie ein).

Heiko Karn, Katrin Mayer und Eske Schlüters haben die Nipkow-Scheibe an den Anfang ihrer Ausstellung gestellt, die sie als verräumlichten Zwischentext verstehen. Insert heißt sie, so wie beim Film eine kommentierende Texteinblendung, ein Zwischentitel oder ein einfügender Schnitt. Sie schafft Raum für eine Reflexion über Wahrnehmung, indem sie diese entschleunigt und dekonstruiert. So ist die Nipkow-Scheibe anfänglich als ganz konkrete, gegenständliche Erscheinung auf einer Fotokopie zu sehen. Auf einem Kopierer wurde sie dann Schritt für Schritt immer weiter vergrößert, bis – unzählige Fotokopien später – die Durchsicht durch eines der Löcher gelang.

Auf das Loch und seine wesentliche Bedeutung für die Erzeugung übertragbarer Bilder verweist die gesamte Raumgestaltung im Kunstverein Harburger Bahnhof: Bahnen aus weißem Lochtüll hängen von der hohen Kassettendecke des Raumes bis zum Boden. Es ist ein Gewebe, dessen Struktur aus regelmäßigen, kreisrunden Löchern besteht und häufig von Bühnenbildnern verwendet

wird. Beim Durchschreiten des Raumes kann man ausprobieren, wie sich die Sicht auf die Dinge durch eine oder zwei Löcherschichten, aus der Nähe oder aus der Entfernung verändern.

»Never the same Colour« war der Spitzname des amerikanischen National Television Systems Committee (NTSC), das den ersten Standard für das Farbfernsehen festlegte – er gilt noch heute in den USA und einigen Ländern Ostasiens. Willkürliche Farbverschiebungen sorgten in den Anfangsjahren immer wieder für unfreiwillige humoristische Einlagen (Ansagerinnen mit grünen Haaren usw.) – darauf spielt die Verballhornung an. Im Zentrum der Ausstellung werfen zwei unterschiedlich positionierte Diaprojektoren Farben an die Wand, die dem Spektrum und den Farbwerten des NTSC-Systems entsprechen. Was einmal ein großes Ganzes ergeben sollte, nämlich ein farbiges Fernsehbild, wird zerlegt, aufgefächert und bis zur Unkenntlichkeit verlangsamt.

Fotokopien, textile Strukturen, Diaprojektionen – der Trick von Karn, Mayer und Schlüters ist, mit analogen, noch altmodischeren Mitteln Betrachtungen über ein Medium anzustellen, das mittlerweile als überholt gilt. Auch das vierte Element der Ausstellung folgt diesem Prinzip: Es ist ein Auszug aus einem Text von Rudolf Arnheim von 1936, in dem er das Bahnbrechende des Fernsehens als das beschreibt, was es ist: die technische Möglichkeit visuell an Ereignissen in der Ferne teilzuhaben. Auf dem hauseigenen Drucker des Kunstvereins, einem in den meisten Druckereien ausgemusterten Risographen, wurde aus ihm ein Multiple zum Mitnehmen.

Eingebettet in die Ausstellung, läuft auf drei komfortablen Monitoren »Channel TV«. Das achtstündige Fernsehprogramm von deutschen und französischen Künstlerinnen und Künstlern wurde vom Kunstverein Harburger Bahnhof zusammen mit dem Centre d'Art in Chatou bei Paris sowie der Halle für Kunst in Lüneburg realisiert und ist Teil des übergeordneten Kooperationsprojekts »Thermostat« zwischen deutschen Kunstvereinen und französischen Centres d'Art. Außer in den beteiligten Institutionen ist »Channel TV« in den Lobbys von zwei Hamburger Hotels (Europäischer Hof und Hotel Fresena) zu sehen und wird bei Tide TV gesendet. Darüberhinaus ist eine farbige, dreisprachige Sonderausgabe der französischen Philosophiezeitschrift »Multitudes« erschienen, die unter dem Titel »Art/TV Clash« den theoretischen Hintergrund liefert, in der aber auch das Programm von »Channel-TV« nachzulesen ist.

Die 30 künstlerischen »Fernseh«-Beiträge decken, mal gezielt, mal durch Zufall, gängige TV-Formate, wie Talkshows, Nachrichtenmagazine, Sport- und Heimwerkersendungen oder Sitcoms ab. Als Celebrity-Magazin geht beispielsweise der Kurzfilm »Sorry« des

Hamburger Künstlers Stefan Panhans durch, der 20 dank einer professionellen Maskenbildnerin verblüffend gut getroffene »Prominente« in einer überfüllten U-Bahn ins Nirgendwo fahren lässt. Der Franzose Jean-Marc Chapoulie steuerte eine professionelle Reisereportage bei, indem er aus Reportagen über die letzte Tour de France alles entfernte, was auf Radsport hindeutet. Übrig geblieben sind touristische Informationen und Landschaftsaufnahmen, die zuvor Beiwerk waren. Christian Jankowskis 2010 für eine Ausstellung in der Londoner Pump House Gallery entstandenes Video »The Perfect Gallery« (die »Ausstellung« bestand aus dem, wie der Name schon sagt, in eine perfekte Galerie verwandelten Galerieraum) nimmt im Rahmen von »Channel TV« den Platz eines Renovierungs-Features ein.

Angesichts der zunehmenden Möglichkeiten des Fernsehens »on demand« bietet »Channel-TV« das anachronistisch erscheinende Vergnügen eines festen Programms. Es ist aber keineswegs als Abgesang auf ein totgesagtes Medium, vielmehr schafft »Channel TV« Aufmerksamkeit für die Besonderheiten des Fernsehens, um von dieser Warte aus über die Zukunft nachzudenken.

JM

### noch bis 19. Dezember

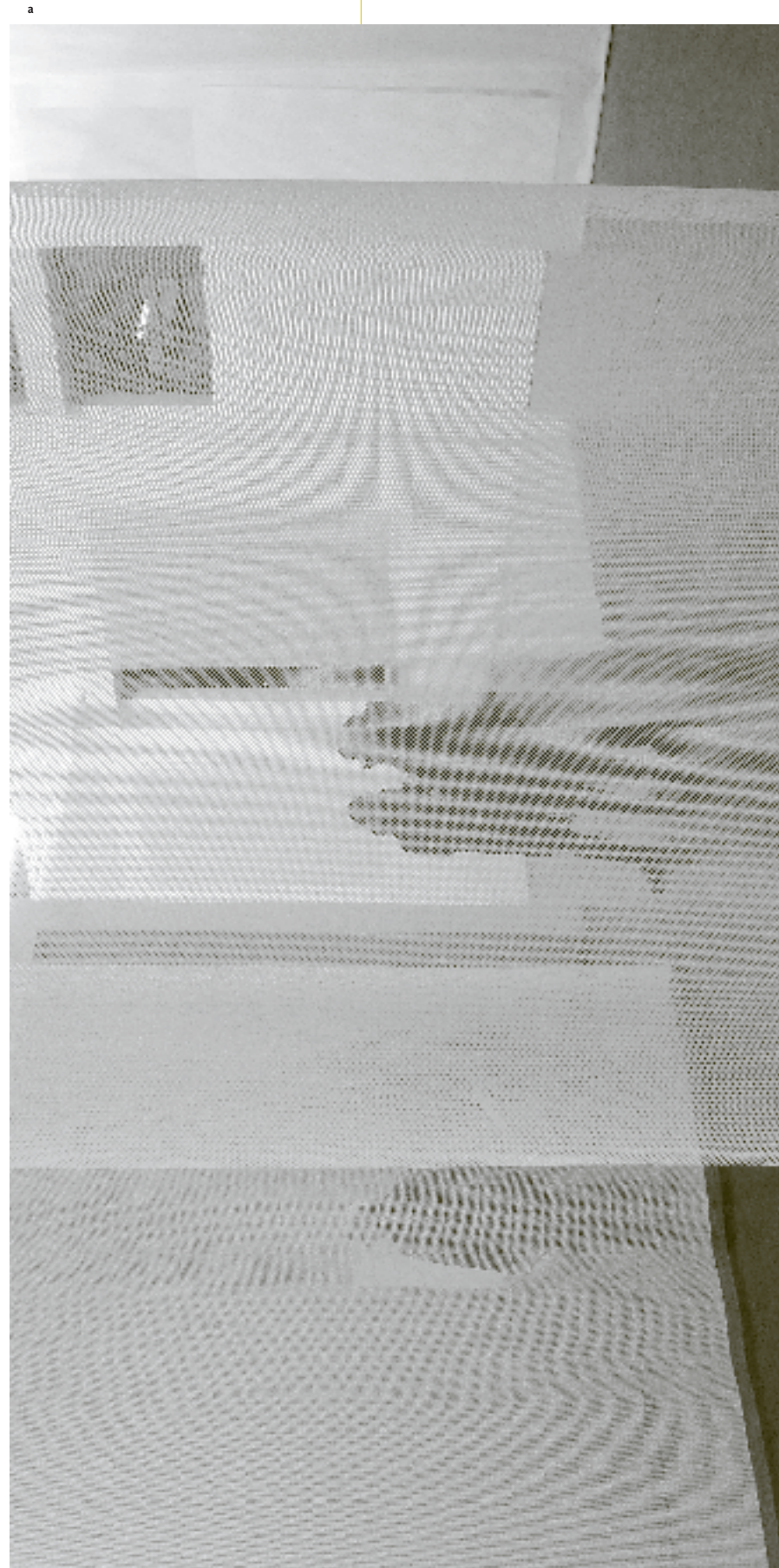
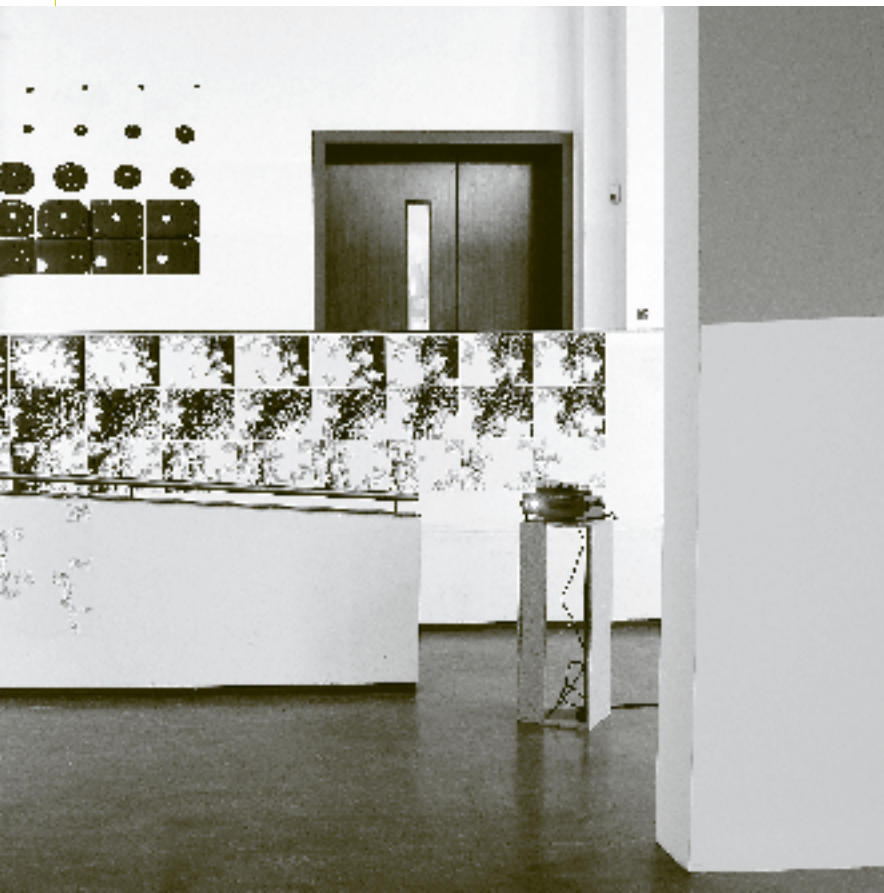
#### Insert – never the same colour

Heiko Karn, Katrin Mayer, Eske Schlüters

Channel TV – ein Kooperationsprojekt von cneai, Chatou, Frankreich, Halle für Kunst, Lüneburg und Kunstverein Harburger Bahnhof  
Kunstverein Harburger Bahnhof  
Hannoversche Straße 85  
www.kvhbf.de







a-c Heiko Karn, Katrin Mayer, Eske Schlüters, Blick in die Ausstellung »Insert – Never the same colour«, Kunstverein Harburger Bahnhof, 2010; Foto: Heiko Karn



### Auf »Fotofolgen« folgt »Folgendes«

Mit diesem Semester wechselt das Fotofolgen-Team um Heike Mutter, Professorin für Grundlagen und Orientierung im Studienschwerpunkt Grafik/Typo-/Fotografie. Die Kuratorenschaft der Reihe wird einer neuen Gruppe von Studierenden übergeben, die den Wechsel auch mit einem neuen Titel kennzeichnen: Folgendes.

Steffen Zillig, Daniel Niggemann und Sven Schumacher starten unter dem bisherigen Titel Fotofolgen demnächst Ausstellungen außerhalb der Hochschule. Wir sprachen mit VertreterInnen beider Teams über die Ausstellungsreihen.

### Ein eigener Raum

**Julia Mummenhoff (JM):** Fotofolgen heißt nun Folgendes. Welche personellen Veränderungen des Teams gehen mit dieser Umbenennung einher?

**Steffen Zillig (SZ):** Daniel und ich sind zurückgetreten (lacht).

**Tilman Walther (TW):** Es ist eine Staffelweitergabe. Alexander Rischer, Yann-Vari Schubert und Andrea Becker-Weimann sind weiterhin dabei, Sebastian Wybranietz, Caspar und Moritz Säger und ich steigen jetzt in die Arbeit ein.

**Andrea Klier (AKI):** Wie hat sich die neue Gruppe zusammengefunden?

**TW:** Wir waren fast alle in der Klasse von Heike und dadurch auch schon immer in die Fotofolgen involviert, insofern ist es keine spontane Übergabe, wir starten nicht auf null.

**JM:** Vielleicht ist es erst einmal angebracht, danach zu fragen, was damals Anlass war, Fotofolgen zu starten?

**Heike Mutter (HM):** Die Studierenden sind auf mich zugekommen.

**SZ:** Ja, nach der Gastprofessur von Jitka Hanzlová waren viele, die sich an der Hochschule mit Fotografie beschäftigt haben, in gewisser Weise obdachlos – das war das eine. In erster Linie war uns aber daran gelegen, ein Forum zu schaffen, eine Möglichkeit, uns zu treffen und bestimmte Fragestellungen der Fotografie zu vertiefen, über Ausstellungen zu diskutieren, und das in einem regelmäßigen Format, an einem bestimmten Ort.

**HM:** Ich erinnere mich, dass es nicht um die Frage der Klasse ging, nicht um die von Silke Grossmann oder Jitka Hanzlová, sondern es ging vielmehr darum, sich von dem etwas entlegenen Atelier im 3. Stock der Hochschule weg in einen zentralen Raum zu begeben und dort Arbeiten zu zeigen.

**SZ:** Ja, es war schnell klar, dass wir die Fotografie in die Mitte der Hochschule bringen mussten. Es ging uns schließlich um die Frage, was für eine Fotografie an dieser Hochschule praktiziert wird. Die Klasse Grossmann ist ein wichtiger Teil, es gibt aber auch eine Menge Leute, die mit fotografischem Material arbeiten, aber gleichzeitig Filme machen, malen oder bildhauern. Das alles zusammenzubringen, und zwar sichtbar zusammenzubringen, war ein zentraler Ansatz.

**JM:** Was für ein Raumkonzept habt ihr? Es wurde ja eigens ein neuer Ausstellungsraum in der Hochschule geschaffen. Mit Rigipsplatten wurde ein Raum vom Bibliotheksvorraum abgegrenzt, mit schönen weißen Wänden. Fast könnte man von einem White Cube sprechen. Was war die Idee dabei?

**HM:** Es ist ein Raum, der eine große Durchlässigkeit ermöglicht. Er hat drei mobile Wandeinheiten, die als Raumteiler eingesetzt werden können, aber auch schon von Ausstellenden als Objekt oder Raumkörper und damit als Material aufgefasst wurden. Sie ermöglichen auch, dass der Raum nach außen hin abschließbar ist. Sicher, wenn jemand perfekt gerahmte Fotoarbeiten ausstellen möchte, können wir auch die angemessen präsentieren. Es sollte immer die Option geben, eine ordentliche Wand zu nutzen. Wir hatten jedoch nie den Anspruch, einen perfekten White Cube zu haben. Wir wollen ja keine Galerieausstellungen machen.

**SZ:** Aus meiner Sicht ging es nicht primär darum, den White Cube zu vermeiden. Der Raum bietet eine Menge Optionen, klar. Interessant ist, dass es bei all den Ausstellungen, die wir dort gemacht haben, keine identischen Ausstellungsarchitekturen gab – jeder hat auf den Raum reagiert.

### Fotografie und doch transdisziplinär

**JM:** Ihr habt ja mal geschrieben, dass es nicht nur um Fotografie geht, sondern dass sich Fotofolgen mit den „porösen Rändern“ auseinandersetzt, also mit den Rändern zur Skulptur und Malerei. Ich weiß konkret von einer Studentin, die durch ihre Fotofolgen-Ausstellung dazu gekommen ist, mit der Fotografie aufzuhören und mit Bildhauerei zu beginnen. Das wäre also eine Möglichkeit.

**SZ:** Eine andere Möglichkeit waren Maler und Bildhauer, die sich auf einmal mit fotografischen Fragestellungen konfrontiert haben. Aber es stimmt, es gab sicher einige, denen wir die Fotografie ausgetrieben haben. (lacht)

**AKI:** Warum eigentlich nur ein Abend, warum dieses Schlaglichtartige?

**SZ:** Es gibt da eine gewisse Referenz an das Theater. Wir wollten die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt, auf einen Abend konzentrieren. Man muss dort gewesen sein, um zu wissen, was los war. Wir haben dann relativ schnell auch das Künstlergespräch eingeführt. Man sollte und soll sich an der Debatte, am Diskurs beteiligen.











**JM:** Es gibt immer ein Künstlergespräch, es wird also nicht nur rumgestanden und getrunken. Der Abend wird moderiert, es gibt das Angebot zu einer tiefer gehenden Diskussion. Mich würde wirklich interessieren, was sich über eine relativ lange Phase von über zwei Jahren mit sehr vielen Ausstellungen, letzten Sommer (2009) waren es bereits 38 Ausstellungen mit insgesamt 69 Künstlerinnen und Künstler, an Erkenntnissen und Erfahrungen für euch eingestellt hat, die müssen doch sehr mannigfaltig gewesen sein. Das war und ist doch sicherlich auch eine Erprobung von Thesen, die ihr im Vorfeld hattet?

**SZ:** Bereits mit den ersten Ausstellungen war klar, dass wir nicht so sehr auf klassische Fotografie abfahren. Vielleicht ist das auch ein Spezifikum der HFBK, wo viele, die mit Fotografie arbeiten, sich auch auf die Klassen der Zeitbezogenen Medien oder der Bildhauerei verteilen. Es gibt keine stabilen Genre Grenzen mehr zwischen Fotografie, Malerei und Skulptur. Und klar, die Flüchtigkeit des einen Abends reizt sehr viel mehr dazu, seine Position auf einen bestimmten Aspekt, auf eine bestimmte Behauptung hin zu konzentrieren.

**JM:** Wie ist es denn bei Ihnen in der Gruppe? Jeder von Ihnen macht doch auch noch etwas anderes, nicht ausschließlich Fotografie?

**TW:** Ja, vielleicht ist das auch der Grund, warum wir uns als Gruppe doch wieder zusammengefunden haben. Ich habe den Eindruck, dass man schneller an Grenzen stößt, wenn man sich auf eine Technik begrenzt, sich mit dieser Technik identifiziert und sich selbst einen Maler oder Fotografen nennt. Für mich war das Interessante immer gerade, mich nicht da hineinzusetzen und mich eben nicht als Fotograf zu bezeichnen. Ich benutze das Medium, das gerade »anfällt«. Vermutlich haben das hier die meisten gemeinsam.

**SZ:** Das ist interessant. Unter den Gästen aus anderen Hochschulen waren viele, die sich lieber als Fotografen denn als Künstler sehen. Der Fotograf ist für sie eine Art Gegenmodell zum aufgeladenen Künstlerbild. Du würdest dich wahrscheinlich nicht als Fotografen, sondern als Künstler bezeichnen, oder?

**TW:** Auf jeden Fall! Obwohl auch das zu diskutieren wäre.

**AKL:** Ihr habt vorher gesagt, jeden Dienstag ist etwas behauptet worden, und wenn man jeden Dienstag etwas

behauptet, trifft man da vorher eine Auswahl, um es besonders spannungsvoll zu machen? Gibt es so etwas wie ein grobes Konzept? Oder ergibt sich da viel zufällig, über die vielen Kontakte in der Hochschule? Die Art der Plakatierung in der Hochschule, das hat ja etwas von der Geste der Guerilla-Kunst, dazu passt auch das Schlaglichtartige der Ausstellung, die nie länger als einen Abend dauert.

**SZ:** Aber man hat immer die Gewissheit, dass wieder eine Ausstellung kommen wird.

#### **Blick von und nach draußen**

**HM:** Wichtig ist in dem Zusammenhang auch, dass wir von Anfang an mit unserem kuratorischen Rahmen auch aus der Hochschule herausgegangen sind.

Die Studierenden wollten sehr schnell Studierende anderer Hochschulen mit einbeziehen. Bei dem hohen Durchsatz, den wir wöchentlich haben, wurde ja auch schnell klar, dass wir, falls wir uns nicht ständig wiederholen wollen, einerseits innerhalb der Hochschule sehr genau nach möglichen Kandidaten suchen müssen, andererseits unseren Blick auch auf Künstler außerhalb der Hochschule richten sollten. Nach wie vor gilt jedoch, dass mindestens die Hälfte der Leute, die wir einladen, aus der Hochschule kommen müssen.

**JM:** Kann man denn sagen, dass bei den ersten Ausstellungen, bei der Diskussion interner Fragen bereits klar wurde, dass ihr über den Rahmen der Hochschule hinausgehen und schauen wolltet, wie Fotografie an anderen Hochschulen aufgefasst wird.

**HM:** Ja. Wir haben sogar seit kurzem ein neu assoziiertes Mitglied bei Folgendes; Daniel Stubenvoll studiert bei Bernhard Prinz in Kassel und hat im Rahmen der Ausstellung seiner Klasse bei Fotofolgen Arbeiten gezeigt. Jetzt lebt er in Hamburg und hat Interesse angemeldet, bei Folgendes mitzuarbeiten. Er wird also vielleicht in Zukunft den Blick von außen direkt in das Team hineinragen. Überhaupt regt die regelmäßige Einladung von Klassen anderer Hochschulen den Austausch unter den Hochschulen an. Auf unsere Einladung anderer Hochschulen folgte fast immer eine Gegeneinladung.

#### **Kuratorische Zurückhaltung als Prinzip**

**JM:** Welche Kooperationen wird es denn geben? Möchten Sie das bereits jetzt verraten?

**Andrea Becker-Weimar (A):** Auch in diesem Semester haben wir wieder interessante Gäste, die alle irgendwie in einem Bezug zur Fotografie stehen. Einige sind im Kunstmarkt sogar durchaus ein Begriff: Konsortium wird z. B. eine Arbeit speziell für den Folgendes Raum entwickeln.

**AKL:** D. h. das Programm steht bereits fest? Für das ganze Semester?

**TW:** Mehr oder weniger. Eigentlich sind schon fast alle Termine vergeben.

**A:** Von der Folkwangschule wird auf jeden Fall die Klasse von Elisabeth Neudörf kommen. Das wird die größte Gruppe sein. Sie hatten bereits vor einem Jahr Interesse geäußert, bei Fotofolgen auszustellen. Dann wird es diverse Externe geben, aber auch viele Studierende der HFBK.

**AKL:** Das klingt ja sehr geheimnisvoll. Ihr wollt euch also nicht in die Karten gucken lassen!

**HM:** Natürlich haben wir ein Konzept für die Auswahl erarbeitet, es ist aber Teil unserer Strategie, es nicht in den Vordergrund zu stellen und es nur als Leitfaden zu verwenden. Wir wollen nicht, dass anschließend alle Beiträge darunter subsumiert werden. Wir gehen relativ frei mit diesem Rahmen um wie z. B. jetzt mit Johannes Wilde, dessen Arbeiten wir zwar einordnen können, was er morgen aber zeigen wird, wissen wir nicht. Die Ausstellenden sollen maximale Freiheit haben, auf das Format und die Bedingungen der Ausstellung zu reagieren.

**JM:** Müsst ihr eigentlich auch Bewerber abweisen?

**TW:** Es kommen gar nicht so viele Bewerbungen, das funktioniert eigentlich ganz gut.

**HM:** Doch, bereits nach dem ersten Jahr sind schon Studierende gekommen, die gern ausgestellt hätten, übrigens gab es auch Anfragen von außerhalb. Wir haben schon immer signalisiert, dass es eine Auswahl gibt, man konnte sich aber natürlich trotzdem bei uns bewerben.

**AKL:** Entscheidet die Gruppe, wer ausgestellt wird?

**Sebastian:** Ja!

**JM:** Das Hochfrequente bleibt also auch in Zukunft?

**HM:** Ja, obwohl wir alle gestöhnt haben. Das ist ja auch sehr anstrengend, die Plakate müssen z. B. wöchentlich gedruckt werden, und das bedeutet, zwei Wochen vorher muss bereits das Foto für das Plakat bei unseren Grafikern sein. Dann

muss es natürlich auch immer einen aus der Gruppe geben, der die/den ausstellenden Künstler »betreut« ... insofern gab es durchaus die Überlegung, »Folgendes« weniger häufig stattfinden zu lassen. Je länger wir aber darüber geredet haben, desto klarer wurde uns, dass die Selbstverständlichkeit verloren gehen würde. So weiß man: Folgendes findet jede Woche statt, und man geht hin.

**JM:** Mir fällt zu der von euch gewählten Veranstaltungsform auch weniger Guerilla-Taktik ein, sondern eher eine strenge Praxis wie z. B. Yoga. Da entscheidet man sich dazu, jeden Morgen eine Übung zu machen und das macht dann etwas mit einem. Ich könnte mir vorstellen, dass allein durch diese Setzung, jede Woche eine Ausstellung zu machen, so anstrengend das auch ist, sehr viel passiert. Einfach dadurch, dass man sich dieser Praxis stellt. Ist das so?

**SZ:** Es gibt keine Routine. Jeder Künstler macht Probleme, das liegt in der Natur der Sache. Man muss sich schon jede Woche immer wieder von Neuem mit dem auseinandersetzen, was die eingeladenen Künstler vorhaben und ob und wie das zu realisieren ist.

**JM:** Aber die Debatte um das, was möglich ist und was nicht, konnte ja nie ausufern, weil um 18 Uhr die Ausstellung eröffnet wird, oder?

**HM:** Den Rahmen, sich auszuprobieren, gibt es schon. Die Studierenden, zumindest die der HFBK, können ja eine Woche lang in dem Raum arbeiten.

**SZ:** Eigentlich haben sich alle Künstler die nötige Zeit genommen und sich intensiv mit dem Raum auseinandergesetzt.

**HM:** Du hast schon recht mit dem Yoga-Beispiel. Als wir mit Fotofolgen anfangen, war der Wunsch zu handeln bei euch sehr groß. Das Handeln spielte und spielt eine große Rolle. Nach wie vor ist dafür Bedarf. Gut finde ich auch, dass jede/r aus der Gruppe sich einmal um eine/n andere/n KünstlerIn kümmern muss und ihr dabei helft, ihr/sein Projekt zu realisieren. Jeder muss dabei von sich selbst abstrahieren. Das hat immer hervorragend geklappt. Auch das Gestalten der Plakate und der Website führen wir so weiter. Die Gestaltung der Plakate haben jetzt z. B. wieder zwei Studierende aus der Grafikklassse übernommen: Marius Schwarz und Stefan Fuchs.

**SZ:** Bei den Fotofolgen war uns wichtig, das ist vermutlich bei Folgendes auch so, dass wir uns kuratorisch zurückhalten und die Bühne dem Künstler oder der Künstlerin überlassen.

#### **jeden Dienstag, 18 Uhr**

**Folgendes**  
Hochschule für bildende Künste  
Hamburg, Lerchenfeld 2, 2. Stock

**Barbara Engelbach**

**Parallelwelten – Video und Film**

**Am Beispiel von Nam June Paik im Rheinland und New York der 1960er Jahre**

Dr. Barbara Engelbach ist Kuratorin für die Sammlung Zeitgenössische Kunst, Fotografie und Medienkunst am Museum Ludwig. Im Kontext der von ihr kuratierten Ausstellung »Bilder in Bewegung« entwickelt sie im Folgenden am Beispiel des Frühwerks von Nam June Paik, in welchem Maße die künstlerische Praxis des Videos mit dem Film als notwendigem Pendant verschränkt ist.

»Polizei sprengt Filmfestival«, titelte der Kölner *Express* am 19. Oktober 1968. Das im Frühjahr 1968 gegründete »XSCREEN – Kölner Studio für unabhängigen Film« hatte anlässlich des 2. Kölner Kunstmarktes in dem sich noch im Rohbau befindlichen U-Bahnhof Neumarkt das Veranstaltungsprogramm »Underground Explosion« mit Filmen von Kenneth Anger, Shirley Clarke, Wilhelm und Birgit Hein, Lutz Mommartz, Otto Mühl und anderen organisiert. Bereits am zweiten Abend war nach der erfolgreichen Auftaktveranstaltung am 15. Oktober mit einem Polizeiaufgebot von »drei Mannschaftswagen der Kölner Schutzpolizei und einem Wagen der Sittenpolizei«<sup>1</sup> das Programm unter dem Vorwurf pornografischer Filme abgebrochen worden. Der Eklat führte zu einer literaten, Künstler und Studenten vereinenden Protestwelle, die in der Bundesrepublik mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

Zu den Künstlergruppen, die sich mit XSCREEN solidarisch erklärten, gehörte LABOR e. V. – ein ebenfalls im Frühjahr 1968 von Maurizio Kagel und Wolf Vostell initiiertes »Labor zur Erforschung akustischer und visueller Ereignisse«. Sie hatten für ihre Veranstaltungen den benachbarten Rohbau der Tiefgarage unter der Kunsthalle gewählt, wo neben Stücken von Kagel, Arbeiten von Vostell, dem *LIDL-Raum* von Chris Reinecke und Jörg Immendorf auch Nam June Paiks Objekte aus seiner zentralen Ausstellung »Exposition of Music. Electronic Television« von 1963 in dem sogenannten »5 Tage Rennen« zu sehen waren. »Underground Explosion« und »5 Tage Rennen« ereigneten sich zeitgleich in zwei voneinander getrennten Praxisfeldern des Films und der Künste, beide situiert im Kontext des 2. Kölner Kunstmarktes. Diese Koinzidenz soll als Ausgangspunkt einiger Überlegungen zum Verhältnis von Kunst (Video) und Film dienen, deren Protagonisten – trotz der auffälligen strukturellen Analogien beider Sphären – weitgehend unabhängig voneinander agierten. So machte XSCREEN in seinen Publikationen deutlich, dass der Undergroundfilm sich über die Negation definierte: gegen den kommerziellen Film und die Filmindustrie in Produktion und Distribution gewandt, aus den gewöhnlichen Rezeptionskontexten des Kinos herausfallend und »die spießige Trennung von Alltagsleben und ›Kulturgenuss« aufhebend.<sup>2</sup> Ebendiese Überschreitung der Gattungsgrenzen, die Kritik der Kunst als Ware und die Einbettung von Kunst in die Alltagspraxis

hatten auch Happening und Fluxus in den 1960er Jahren im Sinn, aus dem die Idee zu einem interdisziplinär arbeitenden LABOR entstand. Bevor aber die Parallelität der Ereignisse ins öffentliche Bewusstsein dringen konnte, waren auch schon die neuen Impulse nicht nur zu ihrem Höhepunkt, sondern auch zum Abschluss gekommen: Die Aufmerksamkeit für XSCREEN hielt in der cinephilen Gemeinde bis Anfang der 1970er Jahre, LABOR löste sich noch im gleichen Jahr wegen disparater Interessen der Mitglieder auf.<sup>3</sup> Ein gewisser Silberblick ist erforderlich, um diese keinesfalls lineare, vielmehr verschlungene und polyphone Geschichte zweier Praxisfelder zugleich in den Blick zu nehmen. Mit dem Beispiel von Nam June Paik und seinem ersten Wirkungskreis im Rheinland soll hier ein Anfang gemacht werden. Sein Frühwerk zeigt, wie das elektronische Bildmedium mit dem Film als notwendigem Pendant verschränkt war.<sup>4</sup>

Begeistert berichtet Nam June Paik in einem Brief von 1958 an den Leiter des Internationalen Musikinstituts Darmstadt, Wolfgang Steinecke, von seinem geplanten Stück *Hommage à John Cage*, mit dem er sich für die Ferienkurse für Neue Musik in Darmstadt bewerben wollte: »Es ist eine ›théâtre pure‹. (...) Schönberg hat geschrieben ›atonak. John Cage hat geschrieben ›Akomposition‹. Ich schreibe ›Amusik‹.«<sup>5</sup> Paik hatte 1957 auf den von Karlheinz Stockhausen und Luigi Nono ausgerichteten Musiktagen John Cage kennengelernt. Dessen kompositorisches Prinzip des Zufalls und der Unbestimmtheit legte er von nun an seiner Arbeitsweise zugrunde, um es zugleich durch eine weitere Prämisse – die »Ver-räumlichung der Musik« – zu erweitern. Später wird er Stockhausen und Cage als Vorbild dieser die Zeitkunst Musik sprengenden Tendenz nennen: »Es war Stockhausens Idee, die Zuhörer frei in die Konzerthalle kommen und aus ihr gehen zu lassen. John Cage wollte sein ›Music Walk‹ für zwei Räume der Galerie 22 in Düsseldorf komponieren, wo sich die Zuhörer frei von einem Raum zum anderen bewegen sollten.«<sup>6</sup> In Nam June Paiks Arbeiten wird jedoch die »Raummusik« in zwei Richtungen zugleich vorangetrieben: zum einen in der Präsentation von musikalischen Objekten wie dem präparierten Klavier, das durch »viele Spielzeuge, Wetteraussicht, Nachricht, Sportreley (aus Radio) Boogie, woogie, Wasser, Tonbandton, usw.«<sup>7</sup> bestückt sein konnte. Zugleich öffnete er den Kreis der Interpreten seiner Kompositionen, indem er die Besucher als aktive Teilnehmer einschloss. Indeterminierte Musik und Partizipation – beides realisierte er zum ersten Mal in diesem Umfang in seiner Ausstellung »Exposition of Music. Electronic Television« in der Galerie Parnass in Wuppertal 1963, einer vom Architekten und Betreiber der Galerie, Rolf Jährling, für Gegenwartskunst geöffneten Gründerzeitvilla in Wuppertal. Der Besuch der Ausstellung bedeutete ein alle Sinne umfassendes Erlebnis. Der Schock des abgeschlagenen Ochsenkopfes über der Eingangstür mit entsprechender Geruchsentwicklung und großen Ballons im Eingangsbereich, durch die sich Besucher hindurchzwängen mussten, stimmten zwar nur wenige Tage die Besucher auf das akustische, optische und taktile Ereignis ein, denn der Ochsenkopf musste schon nach kurzer Zeit abgehängt werden, der Ballon wurde bereits am Eröffnungsabend zerstört. Aber die präparierten Klaviere im ersten Saal, die akustischen Objekte im Untergeschoss und die Installationen in Bad, Küche und Treppenhaus, die alle von

den Besuchern in Gebrauch genommen werden sollten, schlossen sie in das sinnliche Ereignis ein. In einem Brief an Rolf Jährling hatte Paik, dem Missverständnis vorbeugend, es handle sich um eine Ausstellung bildender Kunst, hervorgehoben: »Jedenfalls muss man betonen, dass es weder Malerei, noch Skulptur, sondern ein ›Zeit-Kunst‹ ist. – oder. – Ich liebe keine Gattung.«<sup>8</sup> Wollte Paik sich aus dem spezifischen Feld der Musik mit seiner »A(nti)musik« heraus katapultieren, so zielte er auf das unbestimmte Feld des Intermediären, das George Brecht auch als »Grenzlínenkunst« bezeichnete, als »kontinuierliches Feld«, auf dem man sich jenseits aller Gattungen »überall an einer fortlaufenden Linie« entlang bewegen könne.<sup>9</sup> Zwar hatten Paiks Arbeiten nicht den gesellschaftlichen Impetus wie Wolf Vostells Happenings, er bezog aber das gewohnte Umfeld der Rezipienten durch seine Auswahl von Alltagsobjekten und Motiven aus den Massenmedien ein. Nicht zuletzt die Unbestimmtheit hinsichtlich des räumlichen und zeitlichen Rahmens sowie der Gattungsgrenzen sollten die westdeutschen Besucher in ihren Wertungskriterien irritieren. So erklärte er im Zusammenhang mit *Hommage à John Cage*: »Ich bin ausgegangen aus alltäglicher Ordnung, d. h. Musikantischen Musikwelt, durch die ständige Überraschung und Enttäuschung (im ersten Satz). und durch die extreme La'angweiligkeit (im zweiten Satz). Zweite Satz ist eine Verwarnung zu den Wirtschaft Wunder der Deutschen, wo Fleißigkeit und Dummheit in Eins gebunden ist.«<sup>10</sup>

In diesem Kontext einer die Musikkonventionen sprengenden Ausstellung hin zur Vorstellung indeterminierter Künste präsentierte Paik seine manipulierten Fernsehgeräte erstmals der Öffentlichkeit, die er zuvor in seinem »geheim Studio«<sup>11</sup> einigen Freunden vorgeführt hatte. Die Bedeutung, die dieses Ereignis für ihn hatte, drückte sich auch in der kurzfristigen Änderung der Ausstellungsankündigung aus, nämlich vom ersten Plakat, das in großen Lettern »Exposition of Music« annonciert und »Electronic Television« nur als eine weitere Arbeit neben anderen auflistet, hin zum endgültigen Titel »Exposition of Music. Electronic Television«.<sup>12</sup> Wer die Fernseher sehen wollte, musste durch den Eingangsbereich und die zentrale Halle mit den präparierten Klavieren hindurchgehen. Im Vergleich zu den materialreichen und haptisch ansprechenden Klavieren, die den Besucher zum Verweilen und Ausprobieren einluden, wirkte das auf dem Fußboden verstreute Dutzend Fernsehmöbel wie Ready made aus einem bürgerlichen bundesdeutschen Alltag, in dem der Fernseher als Massenmedium angekommen war.<sup>13</sup> Dass aber neben dem Unterhaltungsmobiliar das elektronische Bild selbst und seine spezifische Materialität Paiks besonderes Interesse hatten, zeigen nicht zuletzt neu gesichtete Fotoquellen des Raumes, die im Katalog zur Ausstellung »Nam June Paik. Exposition of Music. Electronic Television – Revisited« zusammengestellt sind.<sup>14</sup> Hier wird deutlich, dass die Bildschirme im zeitweise abgedunkelten Raum die einzige Lichtquelle waren. Die Attraktion der manipulierten Bilder aus dem laufenden Fernsehprogramm war damit ungleich höher, die Faszination des elektronischen Mediums als Quelle neu gestalteter, ephemere Bilder deutlich vermittelt. Paiks Bearbeitung visueller elektronischer Quellen geht über das Vorbild der Einbeziehung von Alltagsgeräuschen bei Cage unter anderem aus elektronischen Tonquellen wie Radio und Plattenspieler hinaus. Denn der syn-

ästhetische Anspruch, Visuelles und Auditives zu verbinden, ließ sich ebenso auf dem Feld der Musik wie der bildenden Kunst verorten. Dass Paik diese komplexen Bezüge reflektierte, macht sein Tribut im Flyer zur Wuppertaler Ausstellung an Karl Otto Götz als Maler, Vostell als Vertreter der Expansion der bildenden Künste ins Alltagsleben sowie Knut Wígen als Komponisten für elektronische Musik deutlich: »Bekanntlich publiziert Prof. K. O. Götz seit langem über die kinetische Malerei und Programmierung des elektronischen Fernsehens. Mein Interesse für das Fernsehen ist wesentlich von ihm angeregt worden. Auch möchte ich Vostells Idee (Décollage-Fernsehen) und die Bemühungen von Knut Wígen (meine ›Konkurrenz‹ der ›Musikmaschine‹), das elektronische Fernsehstudio in Stockholm aufzubauen, hier anführen.«<sup>15</sup> Das diese drei Sphären vereinende Medium ist die Elektronik, die Paik als die zukunftsstráchtige, neue Technologie ansah.<sup>16</sup> Aus seinen Briefen wird deutlich, dass sein Anspruch und Wunsch darin lag, in Konkurrenz zu vergleichbaren technikbasierten Projekten wie *Experiments in Art and Technology* von Robert Rauschenberg und dem Ingenieur Billy Klüver ein eigenes Label der »Electronic Art« – so der Titel seiner ersten Einzelausstellung in der Galeria Bonino 1965 in New York – zu prägen: »Ich hoffe, dass das Wort (Electronic art) sich durchsetzt. (weil es mein Wort war)«<sup>17</sup> Anders als es spätere Lesweisen der Ausbildung einer neuen Gattung der »Fernsehkunst«<sup>18</sup> oder »Videokunst« nahelegen, verknüpfte Paik seine intermediären jenseits bestimmter Gattungen angesiedelte Praxis mit einem Label, das als Metamedium hätte fungieren können, weil es in seiner Unbestimmtheit alle kulturellen Felder sowie alle Lebensbereiche umfasst: »Über diese natürliche Instabilität hinaus haben wir heute noch eine andere Dimension von Indeterminismus des Elektron, nämlich life-Sendungen von Fernsehen, Radio, Polizeifunk, Amateurfunk, Kaffeemaschinen, Elektroböhler, Schwarzsender, Propagandasender, Funktaxi, SOS-Funk, Spionagefunk usw. bis zu den Ausstrahlungen des Satelliten. Das Elektron ist überall.«<sup>19</sup>

Ist der kunsthistorische Blick erst einmal in dieser Form geweitet, so lassen sich wieder die eher vernachlässigten filmischen Aktivitäten Paiks in den Blick nehmen, die ihn bereits parallel zu seiner Geschichte machenden Ausstellung in Wuppertal »Exposition of Music. Electronic Television« beschäftigt hatten: Nur drei Monate nach der Ausstellungseröffnung in der Galerie Parnass realisierten Peter Brötzmann und Manfred Montwé in seinem Auftrag die Ausstellung und Aufführung »Piano for all Senses« in der Buchhandlung Amstel 47 in Amsterdam, in der an einem »stummen«, weil mit Beton (in der realisierten Fassung mit Gips) ausgegossenen Klavier nicht nur Objekte aus der Ausstellung »Exposition of Music. Electronic Television« wie Lüfter, Sirene und Plattenspieler installiert waren, sondern auch sechs Filmprojektoren und ein Diaprojektor ohne Dias.<sup>20</sup> Das Klavier stand in der Mitte eines etwa 16 qm großen Raumes, der durch die Buchhandlung zu betreten war. Die Wände waren mit Silberfolie so überspannt, dass die kubische Form teilweise verloren ging. Neben einer kleinen blauen Lampe und einer über dem Klavier abgehängten Glühbirne war der Raum bis auf die Filmprojektionen an Wänden und Decke dunkel. Es handelte sich um Filmloops von kurzen Sequenzen, die Manfred Montwé in Paiks Auftrag hergestellt hatte. Er nutzte vorhandene



8-mm-Schwarz-Weiß-Filme, fertigte mit einer von Paik ausgeliehenen japanischen 8-mm-Kamera mit Zoomobjektiv Legetrickfilme und bemalte Blankfilm mit verschiedenen Materialien. Das von Paik zur Verfügung gestellte Footage eines Erotikfilms in 8 mm bearbeitete er gleichfalls mit Farbe. Die verwandten Techniken erinnern an abstrakte Filme, wie sie u. a. von Jordan Belson, Hy Hirsch und Harry Smith in der Galerie Parnass am 23. November 1957 vorgeführt worden waren<sup>21</sup> – eine Filmveranstaltung, die Montwé, der zwischen 1958 und 1963 Grafik und Fotografie an der Werkkunstschule in Wuppertal studierte, nach seiner Erinnerung nicht gesehen hatte. Sein Umgang mit Film wurde vor allem über seine Ausbildung zum Werbegrafiker und bei seiner Tätigkeit als solcher geprägt. So assistierte er bei einem Werbefilm, ab 1963 begann er, bei einer amerikanischen Werbeagentur in Düsseldorf zu arbeiten, wo es nicht nur einen Filmschnittplatz für 16 mm gab, sondern auch eine zeitlang üblich war, aus den USA mitgebrachte Filme z. B. von Woody Allen oder the Living Theatre in der Werbeagentur vorzuführen. Die Kurzfilmtage in Oberhausen, die er ab Mitte der 1960er Jahre sporadisch besuchte – so erinnert er sich an Filme von Werner Nekes –, beeinflussten ihn hingegen weniger. In diesem Zusammenhang dennoch über Oberhausen zu sprechen, bedeutet, sich mit einem vom Kunstgeschehen abgetrennten Wirkungsfeld zu befassen. So tauchte z. B. der abstrakte Film, der in der bildenden Kunst um 1960 rezipiert wurde, in Oberhausen nicht auf.<sup>22</sup> Aber dennoch sind die Auseinandersetzungen, die in Oberhausen geführt wurden, mittelbar mitbestimmend dafür, was in der Folge als bildende und was als filmische Künste verstanden wurde. Die Kurzfilmtage in Oberhausen sind 1954 unter dem Namen »Westdeutsche Kulturfilmtage« im Rahmen der Arbeitstagung des Landesverbandes der nordrhein-westfälischen Volkshochschulen in Oberhausen gegründet worden.<sup>23</sup> Die Volkshochschule in Oberhausen war aus dem British Information Center hervorgegangen, dessen cinephiler Leiter Hilmar Hoffmann und seine Generation in den 1950er Jahren durch die erneuerte Filmclubbewegung sozialisiert waren.<sup>24</sup> Diese Filmclubbewegung war mit ein Ergebnis der umfassenden Re-education der Alliierten, die auf Film als aufklärerisches Medium setzten. Besonders prägend wirkten die deutsch-französischen Filmtreffen 1946 bis 1953 in Süddeutschland, die von Joseph Rovin organisiert und gemeinsam mit André Bazin und Chris Marker durchgeführt wurden.<sup>25</sup> Hier wurden Vorträge zur Ästhetik des Films gehalten und Filmgeschichte gelehrt, deren selbstverständlicher Teil Avantgardefilme waren. Die Initiative, bereits 1953 einen Filmclub zu gründen, sowie entsprechende Kontakte nahm Hoffmann aus diesen Treffen mit.<sup>26</sup> Die westdeutschen Kunstvereine waren in ihrer gesellschaftlichen Funktion vergleichbar. Sie waren »die ersten regionalen Dolmetscherinstitute, in denen mit Vorträgen, Führungen, Exkursionen und Ausstellungen an der Kunst jene Tugend eingeübt wurde, an der es zuvor nicht nur der Kunst gegenüber gemangelt hatte: Toleranz.«<sup>27</sup> Dass die erste Krise die Oberhausener Kurzfilmtage zeitgleich wie die Kunstvereine ereilte, wenn auch in unterschiedlicher Weise, ist bezeichnend: Während in Oberhausen das *Oberhausener Manifest* 1962 auf große bundesdeutsche Presseresonanz stieß, blieb die Krise der Kunstvereine zunächst unbemerkt. Sie zeigte sich darin, dass die um 1960 aufkommenden intermediären

Kunstentwicklungen nicht in den Kunstvereinen eine Plattform fanden, sondern z. B. im Rheinland in Atelierpräsentationen bei Wolf Vostell, Otto Piene und besonders bei Mary Bauermeister. Sie wurden in kleinen, neugegründeten und kurzlebigen Galerien wie der von Haro Lauhus in Köln sowie der von Jean-Pierre Wilhelm begründeten Galerie 22 in Düsseldorf oder aber in selbstorganisierten Veranstaltungen in Schulen, Universitäten und Akademien gezeigt.<sup>28</sup> Erst Ende der 1960er Jahre begannen sich die Kunstvereine unter dem Druck einer immer größer werdenden, vor allem studentischen Öffentlichkeit der neuen Kunst jenseits von Malerei und Skulptur zu öffnen. In Oberhausen markierte hingegen das *Oberhausener Manifest* von 1962 den Beginn einer anhaltenden Auseinandersetzung. Mit dem Manifest protestierte zunächst eine neue Generation von Filmemachern gegen die Kontinuitäten in der deutschen Filmindustrie und klagte sich unter dem Motto »Papas Kino ist tot« in den Filmbetrieb ein. Für die Ausdifferenzierung dessen, was Film als Film und jenseits des Kinos sein könnte, sollte jedoch Oberhausen kein Forum werden. Das sogenannte »Andere Kino«, das von Hamburger Filmemachern favorisiert wurde, konkurrierte nicht nur mit dem »Jungen deutschen Film« derjenigen, die das *Oberhausener Manifest* verfasst hatten, sondern befand sich als Vertretung des Experimentalfilms auch noch in einer Frontstellung zu den traditionellen Dokumentarfilmen, die in Oberhausen besonders favorisiert wurden.<sup>29</sup> Dass die Impulse, die in den 1960er Jahren vom Experimentalfilmfestival im belgischen Knokke-le-Zout ausgingen und von Filmemachern der Hamburger Filmcooperative sowie dem Kölner XSCREEN aufgenommen wurden, als Angriff auf das traditionelle Kino und sein Publikum verstanden wurde, belegt nicht zuletzt Enno Patalas' Besprechung des Festivals von 1967/68 in der Zeitschrift *Filmkritik*: »Hier fragt sich freilich, ob man Filmen wie denen von Knokke [...] im Rahmen eines Festivals überhaupt gerecht werden kann, eines Festivals mit ordentlich sortierten Zweistundenprogrammen, in einem Kinosaal. Es ist schon die Frage, ob die subjektiven Filmgedichte, die zur Meditation einladenden bewegten Bilder, die als Schleifen konzipierten, virtuell unendlichen Filme, besser als im Kino, besser als auf großen Leinwänden nicht in Zimmern, in Galerien und dort auf Endlosprojektoren, Fernsehapparaten oder ähnlichem gezeigt würden, die es dem Zuschauer gestatten, wie ein Leser oder Ausstellungsbesucher nach Belieben von ihnen Gebrauch zu machen ...«.<sup>30</sup>

Der Film arbeitete also im Expanded Cinema wie die intermediale Kunst mit neuen raumgreifenden und Zeitrahmen sprengenden Formaten gegen ihre traditionellen Institutionen Kino und Museum an. Auch Nam June Paik konnte aus der Musik kommend die »Grenzlinienkunst« durchschreiten, ohne sich an den entsprechenden Institutionen wie Konzerthalle, Kino oder Museum zu orientieren. In seiner Ausstellung »Piano for all Senses« in einer Buchhandlung flimmerten die sechs Projektoren nach Gutdünken der Besucher über Decke und Wände, weil sie sich über die Klaviertasten anschalten ließen. Der Multiprojektionsraum konnte bei Betätigung der gesamten Tastatur und damit unter Kontrolle der Besucher eine annähernd psychedelische Wirkung erzielen, die Stan VanDerBeek mit seinem »Movie-Drome« Ende der 1950er Jahre gleichfalls intendierte. Allerdings zielte VanDerBeek auf ein

sphärisches audiovisuelles Ereignis ab, dagegen spielten bei Paik die aktive Teilnahme der Besucher und die einfachen technischen Geräte mit ihren Geräuschen eine zentrale Rolle. Gleichberechtigt mit Plattenspieler und Sirene waren das Rauschen und Klacken der elektronischen und mechanischen Apparate zu hören, die als Objekte am Klavier wirkungsvoll selbst in Szene gesetzt waren. Nach Montwés Information handelte es sich um preiswerte Spielzeug- und Heimprojektoren, die zum Teil batteriebetrieben waren. Jenseits der Auratisierung von Filmkunst in der kontrollierten Rezeptionssituation des abgedunkelten Kinosaals demonstrierte Paik auf diese Weise, dass Film um 1960 ein zur Alltags- und Freizeitkultur gehöriges Medium war. Ebenso wie er das Dispositiv Fernsehen<sup>31</sup> in seiner Ausstellung »Exposition of Music. Electronic Television« mitthematisierte, interessierte ihn der durch die Besucher gesteuerte Multiprojektionsraum als Gegenentwurf zum Dispositiv Kino. Sein vierseitiges *Film-Study Scenario* von 1962/63 belegt diesen Reflexionshorizont.<sup>32</sup> Vergleichbar mit Guy Debords situationistischem Kino entwirft Paik verschiedene Szenarien, in denen die Illusionsmaschinerie des Kinos unterlaufen und ausgehebelt wird. In einem Vorschlag heißt es: »4. Komposition ohne Namen – polydimensionale Untersuchung des Films ... Mehr als fünf Interpreten stehen in den Ecken und der Mitte des Saales mit ihren Projektoren. Jeder Interpret hat den gleichen oder einen verschiedenen Film. Alle Interpreten spielen nach eigenem Belieben, bewegen den Projektor selbst in typischen Richtungen, mit verschiedenen Geschwindigkeiten. Sie können ebenfalls die Laufgeschwindigkeit des Projektors verändern, die Helligkeit der Projektorlampe, sie können die Hauptbeleuchtung im Saal an- und ausschalten, die Lampe des Projektors ein- und ausschalten und mit dem Projektor ins Publikum hinein projizieren.« Sein *Zen for Film*, ein Stück unbelichteten Films, den Paik 1964 George Maciunas als Fluxus-Multiple überlässt, greift ein weiteres Filmszenario aus dem Entwurf auf: »3. Projiziere mit dem Projektor ohne Film auf die Leinwand, so dass man den Staub, die Flecken, die Bewegung des Staubs auf der Leinwand, Linse, Luft genießen kann. [...]« Dieses Konzept ist wahlweise mit einem anderen Szenario zu kombinieren: »10. Projiziere mit dem Projektor ohne Film und ... du kannst in der Mitte vor der weißen Leinwand sitzen, ohne was zu sagen, oder du kannst dir sehr langsam dein Haar schneiden, oder du kannst eine (ungefilmte) reale Szene vorführen, wie man sie oft in kommerziellen Filmen sieht.« Die Filmvorführung wird auf diese Weise in eine Live-Aktion überführt, die den Akteur zum Interpreten macht, vergleichbar der Vorführung eines Musikstückes. Aber nicht nur der Autor des Konzeptes tritt hinter dem Event zurück, sondern auch das Aufgeführte hinter der Aufführung, das den Film zum bloßen (vorgefundenen) Material macht. Die Fragen, wer Komponist oder Interpret – oder auf den Film übertragen – wer Drehbuchschreiber, Regisseur oder Kameramann ist, bleibt offen. Diese angestrebte Depersonalisierung und Infragestellung der Autorschaft kollidiert mit den neuen Vorstellungen einer Aufwertung von Autorschaft im Experimentalfilm, in dem alle Produktionsprozesse in einer Hand liegen, der Film also als direkter Ausdruck einer personalisierten filmischen Haltung betrachtet werden kann. Entsprechend betont XSCREEN: »Der Filmemacher macht alle Arbeitsgänge [des Films] selbst. Vergleichbar den Pro-

dukten anderer Kunstbereiche ist der Film das persönliche Werk eines Einzelnen. Daraus erklärt sich auch die ungeheure Vielfalt der Ausdrucksformen, die der Undergroundfilm umfasst, [...]«<sup>33</sup> Dagegen beschäftigte Paik im Sinne eines angestrebten Indeterminismus die Idee einer multiplen Autorschaft, in der die Rollen von Künstler und Ausführenden – wie in der Ausstellung »Piano for all Senses« Peter Brötzmann und Manfred Montwé – sowie Rezipienten aufgelöst werden.

Mit dieser Sichtweise entsprach Paik auch George Maciunas' Vorstellungen von Film als Massenmedium und anonymem Produkt.<sup>34</sup> Paik hatte Maciunas bereits 1961 in Wiesbaden kennengelernt, wo dieser als Grafiker für die US-Army arbeitete, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Schon bald trat Maciunas als wichtiger Organisator von großen Veranstaltungen und Vertreter von Multiples auf, der die losen internationalen Verbindungen von Künstlern, Musikern, Literaten und Wissenschaftlern aus dem Umfeld von John Cage und Neuer Musik unter dem Namen Fluxus als künstlerische Bewegung sichtbar machte. Seine ab 1963 aufgelegten Multiples enthielten auch Filmmaterial, das zusammen mit einem primitiven monokularen Ansichtgerät für Film, bestehend aus einer Spule und einer Vergrößerungslinse, verkauft wurde. Maciunas forderte befreundete Künstler auf, 8-mm-Filmstreifen einzureichen. 1966 stellte er eine Kompilation von Fluxfilmen zusammen, die er gleichfalls vertrieb.<sup>35</sup> Die erste Aufführung von *Zen for Film* organisierte Maciunas am 8. Mai 1964 in seiner »Fluxhall« in der Canal Street – einem Raum von 4,60 mal 7,60 Metern in seinem Loft, in dem er auch einen »Fluxshop« eingerichtet hatte. Barbara Moore erinnert sich: »Paik war noch nicht in Amerika; die Vorführung wurde von Maciunas nach Paiks Anweisungen vorbereitet. Nach Vorwarnungen über die Art des Films sah sich niemand vom Kern der Fluxus-Anhänger die Filmvorführung an. Das Publikum bestand lediglich aus Maciunas, Peter und Barbara Moore, John Cage und zwei oder drei weiteren Zuschauern.«<sup>36</sup> Nach seinem Umzug nach New York im gleichen Jahr führte Paik *Zen for Film* im Rahmen des New Cinema Festival I in der Film-Makers' Cinematheque am 2. November 1965 selbst auf. Die Attraktivität des reduzierten Films steigerte Paik, indem er, wie in seinem *Scenario No. 10* vorgeschlagen, selbst vor der Leinwand agierte.

Das Jahr 1964/65 wurde für Nam June Paiks Arbeit prägend: Er zog nach New York, begann seine langjährige Kooperation mit der Cellistin Charlotte Moorman, erhielt seine erste Einzelausstellung in der Galeria Bonino in New York und bekam ein Stipendium der J. D. Rockefeller 3rd Foundation, das es ihm ermöglichte, ein Studio for Electronic Television einzurichten. Der japanische Physiker und Elektroingenieur Shuya Abe, der ihm dabei half, wirkte maßgeblich an der Entwicklung seines lang geplanten Videosynthesizers mit, dessen erste Version 1969/70 fertig gestellt wurde. 1965 war aber auch das Jahr, in dem Paik den Experimentalfilmer Jud Yalkut kennenlernte, mit dem ihn eine ebenso lange Kooperation verband wie mit Charlotte Moorman. Bereits ab 1966 waren Yalkuts Filme als eigenständige Stücke in die Veranstaltungsprogramme integriert. Dass Yalkuts Interesse an Film von Beginn an intermedial begründet war, belegt seine Mitgliedschaft in dem 1962 gegründeten Kollektiv USCO. Die Abkürzung steht für US-Company, um das Wirken in der Gruppe jenseits traditioneller indivi-







dueller Autorschaft zu betonen. Die Künstler, Ingenieure, Dichter und Filmemacher hatten ihre Werkstatt in einer ehemaligen Kirche in Garnersville, New York, eingerichtet. Dort probierten sie in einer multimedialen Licht- und Toninstallation das Zusammenspiel von Filmen, Tonbändern, Dias und Licht aus.<sup>37</sup> 1967 wirkte Yalkut mit eigenen Arbeiten an den Veranstaltungen der Destruction Art Group mit, die von Raphael Ortíz und Jon Hendricks in den USA als Fortsetzung des von Gustav Metzger initiierten Destruction in Art Symposium (DIAS) in London 1966 gegründet war.<sup>38</sup> Yalkuts Interesse gerade am intermedialen Zwischenspiel von elektronischem Bild und Film waren also entscheidende Grundlage der Zusammenarbeit mit Paik: Yalkut entwickelte Techniken, die manipulierten Videobilder so auf Film aufzuzeichnen, dass die Struktur des elektronischen Bildes nicht verloren ging.<sup>39</sup> Er schnitt und vertonte die Filme wie auch das Video *Global Groove* von 1973. An Vorführorten wie der Film-Makers' Cinematheque wurden die in Filme transformierten Videobilder, die auch aus dem massenmedialen Zusammenhang des Fernsehens stammten, so in einen anderen Rezeptionskontext transferiert, dass die Intimität des Zuschauers vor dem Fernseher im Kino eine befremdlich wirkende Öffentlichkeit erhalten musste.<sup>40</sup>

Nam June Paiks kontinuierliche Betonung der Unbestimmtheit der Medien und Gattungen und seine Propagierung einer Offenheit von Autorschaft korrelierte mit seinem weitgeknüpften Netzwerk von Wegbegleitern und Kooperationspartnern, denen er vielfach Referenzen in Aktionen und Videos erbrachte. In New York fand er nicht zuletzt für seine Aktivitäten einen neuen Resonanzraum im Umfeld von Jonas Mekas, der als Mitinitiator von New American Cinema und Mitbegründer der Film-Makers' Cinematheque sowie Film-Makers' Cooperative, sich bereits Ende der 1960er Jahre dafür engagiert hatte, die Filmstrukturen auch für das Expanded Cinema und Intermedia zu öffnen. So formulierte er bereits im Juli 1966 den flammenden Aufruf »Important to all »Intermedia« Artists«, sich mit intermedialen Arbeiten bei der Film-Makers' Cooperative anzumelden.<sup>41</sup> Aber bereits wenige Jahre später zeichnete sich eine Restrukturierung der Künste ab, über die auch Paiks Briefe Auskunft geben. In ihnen beschreibt er seine vielfachen Bemühungen, ein neues Label zu prägen und sich um die Originalität seiner Ideen im Sinne einer Urhebererschaft zu sorgen. Seine manifestartigen Artikel zur Elektronik als neuem gesellschaftlichem wie künstlerischem Leitmedium sowie sein Einfluss auf Förderinstitute wie die Rockefeller Foundation ermöglichten ihm später, das elektronische Bildmedium wirkungsvoll als ein neues und eigenständiges zu propagieren, so dass er bald als Pionier einer eigenen, neuen Gattung »Videokunst« gilt.<sup>42</sup>

Als habe es die beschworene Grenzlinienkunst des Intermedia auf bewegte Bilder bezogen nie gegeben, ist Ende der 1970er Jahre die Rückkehr zur Gattung als entscheidende, über Ausstellungen, Publikationen und den Kunstmarkt vermittelten Kategorie festzustellen. Diese Rücknahme lässt sich ebenfalls auf dem Feld des Films beobachten: So ging aus der Film-Makers' Cinematheque 1974 das Anthology Film Archive hervor, welches mit einer eigenen Sammlung des »Essential Cinema« den Institutionalisierungsprozess des New American Cinema abschloss. Video – statt Intermedia – wurde ein eigener Programmplatz eingeräumt.<sup>43</sup> Diese

Polarisierung von Film und Video als entscheidende, aber auch konkurrierende Medien kristallisierte sich vergleichbar im Kunstbereich heraus, nur mit umgekehrtem Ergebnis, denn hier erhielt Film den Nischenplatz – wie das eingangs beschriebene Beispiel von XSCREEN zeigt: Birgit Hein kuratierte in den 1970er Jahren die Filmprogramme in Ausstellungen wie »Jetzt. Künste in Deutschland heute« 1970 oder »Projekt 74« 1974 in der Kunsthalle Köln, 1977 folgte zusammen mit Wulf Herzogenrath die Überblicksausstellung »Film als Film, 1910 bis heute« als letzte große Ausstellung, die einen ausgewiesenen Fokus auf das Medium Film legte. Schon bald wurde Film als künstlerisches Medium auf dem neu geordneten Feld der Künste nicht mehr wahrgenommen, aber auch Video zog in den 1980er Jahren im Paragone des neuen Kunstsystems gegen die wieder erstarkte Malerei sowie Skulptur den Kürzeren.

Der Text erschien ursprünglich in: Barbara Engelbach (HG): *Bilder in Bewegung. Künstler & Video/Film 1958 – 2010*. Museum Ludwig Köln. Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König 2010, S. 11 – 15.

1 Kölner Stadtanzeiger vom 17. Oktober 1968, zit. nach: Stahl, Enno, »Kulturkampf« in Köln. Die XSCREEN-Affäre 1968, in: *Geschichte im Westen, Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte*, Heft 22, 2007, S. 177 ff.

2 Hein, Birgit und Wilhelm/Michaelis, Christian/Wiest, Rolf (Hg.), *XSCREEN, Materialien über den Underground-Film*, Köln, 1971, S. 6.

3 Die Gruppe von Filmemachern, Filmkritikern und -wissenschaftlern (Wilhelm und Birgit Hein, Hans Peter Kochenrath, Christian Michaelis und Rolf Wiest) konnten annähernd ohne öffentliche Gelder bis Anfang der 1970er Jahre in verschiedenen Kinos dem Experimentalfilm und dem Expanded Cinema eine Plattform bieten. Vgl. Rheinländer, Max, Ein Gespräch mit Birgit und Wilhelm Hein, in: *Vom Sehen im Dunkeln. Kinogeschichten einer Stadt*, hg. v. Bruno Fischli, Köln, 1990, S. 132 f. Zu LABOR siehe: Lueg Gabriele, Gespräch mit Wolf Vostell, in: *Die 60er Jahre. Kölns Weg zur Kunstmetropole: Vom Happening zum Kunstmarkt*, Ausstellungskatalog Kölnischer Kunstverein, Köln, 1986, S. 265 f.

4 Auf die Bedeutung der Interdependenzen von Kunst und Film bei Paik haben bereits hingewiesen: Hein, Birgit, *Deus ex machina. Some non-linear comments on the work of Nam June Paik in relation to Fine art and Avantgarde film*, in: *Nam June Paik and Media Art*, Institute of Media Art, Yonsei University, Seoul 2002; sowie: Hanhardt, John G., *The Cinematic Avantgarde*, in: *The Worlds of Nam June Paik*, Ausstellungskatalog Guggenheim Museum, New York 2000, S. 74 – 105.

5 Paik, Nam June, Brief an Wolfgang Steinecke, Leiter des Internationalen Musikinstituts Darmstadt, 8. Dezember 1958, in: *Nam June Paik. Niederschriften eines Kulturnomaden. Aphorismen, Briefe, Texte*, hg. von Edith Decker, Köln, 1992, S. 49.

6 Paik, Nam June: Zur »Symphony for 20 Rooms«, 1961, ebenda, S. 92.

7 Wie Anm. 6. Fehlerhafte Schreibweise und Grammatik wurden in allen Zitaten von Nam June Paik übernommen.

8 Paik, Nam June, Brief an Rolf Jährling vom 22. Dezember 1962, wie Anm. 6, S. 54.

9 Nyman, Michael: »Interview mit George Brecht«, in: *Texte zu einer Heterospektive – George Brecht*, Ausstellungskatalog Kunsthalle Bern, 1978, S. 51, Anm. 14 und S. 79.

10 Wie Anm. 6, S. 51 f.

11 Paik, Nam June, Brief an Rolf Jährling, 1963, in: *Nam June Paik. Exposition of Music. Electronic Television – Revisited*, Ausstellungskatalog MUMOK Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 2009, S. 137.

- 12 Siehe: *Nam June Paik. Fluxus/Video*, Ausstellungskatalog Kunsthalle Bremen, 1999, S. 60 f.
- 13 Anfang der 1960er Jahre hatten 34 % aller Haushalte in Westdeutschland ein Fernsehgerät. Dass den Zuschauern ab dem 1. April 1963 mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) ein Alternativprogramm zur ARD angeboten werden konnte, beschleunigte die Verbreitung des Fernsehens. Vgl. Schildt, Axel, *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und ›Zeitgeist‹ in der Bundesrepublik der 1950er Jahre*, Hamburg 1995, S. 262 und 300. Dass die Fernsehgeräte als »Unterhaltungsmobiliar« wie die Klaviere und Plattenspieler eingesetzt waren, betont: Ammer, Manuela, *Bei der Technik gibt es stets das andere, den Anderen*, wie Anm. 12, S. 61.
- 14 Ebenda, S. 169 – 177.
- 15 Wie Anm. 6, S. 96.
- 16 Davis, Douglas (Hg.), *Die Kunst des 20. Jahrhunderts im Zeichen von Wissenschaft und Technologie*, Köln 1975, S. 185.
- 17 Paik, Nam June, Brief an Mary Bauermeister vom 12. April 1967, wie Anm. 6, S. 70, vgl. auch ebenda S. 66.
- 18 Vgl. Mehring, Christine, *Television Art's Abstract Starts: Europe circa 1944 – 1969*, in: *October*, Bd. 125, Sommer 2008, S. 29 – 64.
- 19 Wie Anm. 6, S. 97.
- 20 Als Quelle für die folgenden Ausführungen dienen eine E-Mail vom 11. März 2010 von Manfred Montwé sowie zwei Telefonate mit ihm am 16. und 27. März. Für die ausgesprochen hilfreichen Informationen sowie für das zur Verfügung gestellte Bild- und Filmmaterial bedanke ich mich bei Herrn Montwé sehr herzlich.
- 21 *Treffpunkt Parnass, Wuppertal 1949 – 1965*, Ausstellungskatalog Museumsverein Wuppertal im Von-der-Heydt-Museum, Wuppertal, 1980, S. 118.
- 22 Karl Otto Götz bezieht sich auf den abstrakten Film als kinetisches Problem, das er auf die Malerei übertragen wollte. Als wichtige Protagonisten nennt er Hans Richter, Viking Eggeling, Len Lye oder Norman McLaren. (Götz, Karl Otto, *Abstrakter Film und Elektronenmalerei*, in: *Medien Kunst Aktion. Die 60er und 70er in Deutschland*, hg. v. Rudolf Frieeling und Dieter Daniels, Wien/New York, 1997, S. 150 – 152.) Götz lernte Hans Richter in Frankfurt 1953 persönlich kennen. (Götz, Karl Otto, *Erinnerungen 1945 – 1959*, Aachen, 1994, S. 143 – 145.) Zwischen 1958 und 1963 tourte Hans Richters Einzelausstellung *Ein Leben für Bild und Film* in Europa, die 1961 auch im Folkwang Museum Essen gezeigt wurde. Der Vorschlag der Oberhausener Mitarbeiterin Eva M. J. Schmid, ihn in diesem Zusammenhang nach Oberhausen einzuladen, wurde abgelehnt. Vgl. »Damals ist die Unschuld des Festivals zum Teufel gegangen«. Ein anderer Blick auf die ersten Jahre der Kurzfilmtage, ein Gespräch mit Eva M. J. Schmid, in: *Kurz und klein. 50 Jahre Internationale Kurzfilmtage Oberhausen*, hg. von Klaus Behnken, Ostfildern-Ruit, 2003, S. 27.
- 23 Zum sogenannten Kulturfilm gehörten kurzformatige Dokumentar- und Industriefilme, die zur Aufklärung und Fortbildung in Schulen und Industrie eingesetzt wurden. Während der Nazizeit waren sie Mittel der Propaganda. 1959 wurde der Name »Kulturfilmtage« in »Kurzfilmtage« umbenannt. Begründet wurde dies mit der Möglichkeit der Erweiterung des Programms u. a. um Experimental- und Avantgardefilme. Die Regelung, dass Kinos die Vergnügungssteuer reduzieren konnten, wenn sie ausgezeichnete Kurzfilme ins Vorprogramm nahmen, diente der Förderung von Kurzfilmen. Vgl. ebenda, S. 17.
- 24 »Lasst hundert Blumen blühen«. Die Geburt der Kurzfilmtage aus dem Geist der Volkshochschule, ein Gespräch mit Hilmar Hoffmann, ebenda, S. 17 – 24.
- 25 Vgl. Tode, Thomas, *Starthilfe zur Filmkultur. Die deutsch-französischen Filmtreffen 1946 – 1953*, in: *Lernen Sie diskutieren! Re-education durch Film. Strategien der westlichen Alliierten nach 1945*, hg. v. Heiner Roß, Filmblatt-Schriften, Beiträge zur Filmgeschichte, Bd. 3, Babelsberg, 2005, S. 71 ff.
- 26 Ebenda, S. 85.
- 27 Grasskamp, Walter, *Die schwierige Öffentlichkeit. Die westdeutschen Kunstvereine nach 1945*, in: *1945 – 1985, Kunst in der Bundesrepublik Deutschland*, Ausstellungskatalog Nationalgalerie, Berlin, 1985, S. 662.
- 28 Vgl. Dörstel, Wilhelm (Hg. u. a.), *Intermedial – kontrovers – experimentell. Das Atelier Mary Bauermeister in Köln 1960 – 1962*, Köln, 1993; sowie: Engelbach, Barbara, *Die Künste im Umbruch: Fotografie und Medienkunst im Rheinland*, in: *Der Westen leuchtet*, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Bonn, 2010.
- 29 Vgl. zu den Auseinandersetzungen und Zerwürfnissen die Beiträge von Ulrich Gregor, Helmut Herbst und Alexander Kluge in der materialreichen Publikation: *Kurz und klein. 50 Jahre Internationale Kurzfilmtage Oberhausen*, hg. von Klaus Behnken, Ostfildern-Ruit, 2003.
- 30 Patalas, Enno, *Das Kino von Knokke*, in: *Filmkritik*, 12. Jg., 2. Heft, Februar 1968, S. 97. Deutlicher und helllichtiger analysiert Frieda Grafe im gleichen Heft die Krux des Experimentalfilms. Sie kritisiert die Theorieferne und das Bestehen auf bloßer Empirie, da beides verhindere, dass sich ein eigener Diskurs ausbilde, der die Bewegung über die eigenen Anhänger hinaus weitertragen könne, S. 102 f.
- 31 Vgl. Hickethier, Knut, *Dispositiv Fernsehen. Skizze eines Modells*, in: *montage/av*, Heft 4/1/1995, S. 61 – 83.
- 32 In: *Nam June Paik. Werke 1946 – 76, Musik – Fluxus – Video*, Ausstellungskatalog Kölnischer Kunstverein, Köln, 1977, S. 142 – 145, transkribiert in: *Film als Film. 1910 bis heute*, Ausstellungskatalog Kölnischer Kunstverein, Köln, 1977, S. 168 f. Alle folgenden Zitate hieraus.
- 33 Wie Anm. 2, S. 6.
- 34 So betont Jonas Mekas in seinen Erinnerungen an die filmischen Aktivitäten von George Maciunas: »I would go so far as to say that during the entire auteuristic period, George's position was a pure anti-auteurist position. He didn't care about self-expression.« Mekas, Jonas, *Notes on George Maciunas' Work in Cinema*, in: *Visible Language*, Bd. 26, Nr. 1/2, Winter/Frühjahr 1992, S. 128.
- 35 Jenkins, Bruce, *Fluxfilms in Three False Starts*, in: *In the Spirit of Fluxus*, Ausstellungskatalog Walker Art Center Minneapolis, Minnesota, 1993, S. 124 ff.
- 36 Moore, Barbara, *Peter Moores erste Fluxus-Fotografien*, in: *Kunst als Grenzbeschreibung. John Cage und die Moderne*, Ausstellungskatalog Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Neue Pinakothek München, 1992, S. 79.
- 37 Wie Anm. 16, S. 83.
- 38 Vgl. Interview Jud Yalkut mit Sabrina Gschwandner, <http://mfj-online.org/journalPages/mfj42/gschwandner.html> (März 2010) und Hoffmann, Justin, *Destruktionskunst. Der Mythos der Zerstörung in der Kunst der frühen sechziger Jahre*, München, 1995, S. 163 – 166.
- 39 Vgl. Youngblood, Gene, *Expanded Cinema*, New York, 1970, S. 317 ff.
- 40 Mit diesem Kontrast arbeitete auch Wolf Vostell, der für *Sun in Your Head* von 1963 Fernsehbilder abfilmte, um sie während seines Happenings *9-NEIN-dé-coll/agen* in Wuppertal als eine Station in einem Kino zu zeigen. Die Zuschauer wurden zusätzlich mit verschiedenen Interventionen in ihrer passiven Rezeptionssituation gestört. Vgl. Vostell, *Retrospektive 1958 – 1974*, Ausstellungskatalog Neuer Berliner Kunstverein, Berlin, 1974, S. 112. Ein jüngstes Beispiel, die unterschiedlichen Materialitäten des elektronischen und mechanischen Bildes mit Referenz zu den beiden jeweiligen Dispositiven zu reflektieren, findet man bei Mark Leckey. Vgl. Engelbach, Barbara, *Materialität der Medien. Mark Leckey über Kino, Fernsehen und Kunst*, in: *Kinematographische Räume. Installationsästhetik in Film und Kunst*, hg. v. Ursula Frohne, Lilian Haberer, München, voraussichtlich 2010.
- 41 Abgedruckt in: *Jonas Mekas*, Ausstellungskatalog Museum Ludwig, Köln und Serpentine Gallery London, Köln/London 2007, S. 107.
- 42 Sturken, Marita, *Paradox in the Evolution of an Art Form: Great Expectations and the Making of a History*, in: *Illuminating Video. An Essential Guide to Video Art*, hg. v. Doug Hall und Sally Jo Fifer, New York, 1990, S. 101 – 121.
- 43 Harris, Bob, *Video at Anthology*, in: *To Free the Cinema. Jonas Mekas & The New York Underground*, hg. von David E. James, Princeton/New Jersey 1992, S. 287.



























### Serie: Off Spaces / Off-Galerien in Hamburg

Lerchen\_feld stellt regelmäßig Projekte, Gruppen und Räume in Hamburg vor, die man im weitesten Sinne als Off-Spaces, Off-Galerien, oder Artist-Run-Spaces bezeichnen könnte. Zu den InitiatorInnen, OrganisatorInnen und ausstellenden KünstlerInnen gehören häufig Studierende und Absolventen der HFBK.

#### 8. Salon

Der Zusammenschluss von Kunsttheoretikern, Wissenschaftlern, Kuratoren und Künstlern, zu dem unter anderem der Kunstwissenschaftler und Autor Roberto Orth sowie die HFBK-Studierenden, bzw. Ehemaligen, Aleen Solari, Philipp Schwalb, Florian Mahro, Jannis Marwitz und Christian Rothmaler gehören, formierte sich im Frühjahr dieses Jahres. Mit der fulminanten »Großen Plakatausstellung« trat der 8. Salon im Juli 2010 zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Das Selbstverständnis der Formation liest sich wie folgt: »Der 8. Salon ist eine Institution, die das Anliegen verfolgt, einen unabhängigen Ort für die Kunst zu schaffen, in dem die verschiedenen künstlerischen Disziplinen – Produktion, Theorie, Vermittlung – aufeinandertreffen und sich gegenseitig befruchten können. Die Räume des 8. Salons beherbergen Ateliers, einen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum, eine Fachbibliothek sowie eine Verlagswerkstatt. Neben Ausstellungen sind Vortragsreihen, Symposien, Diskussionsrunden und Musikevents geplant.«

Die Räume einer ehemaligen Bücherhalle in St. Pauli teilt sich der 8. Salon mit der Galerie Niklas Schechinger (Hamburg – Berlin). Dort wurde am 13. November eröffnet, was den Anlass lieferte, den 8. Salon in diesem Heft vorzustellen. »Nur Wahrheit – ehrlich, tod-sicher: »Maske, Handschuh und Skelett« ist eine bemerkenswerte Präsentation der Münchner Sammlung Kopp, die bisher noch kaum in der Öffentlichkeit zu sehen war. Das Münchner Ehepaar Annette und Herbert Kopp hat in den vergangenen drei Jahrzehnten eine über 500 Werke umfassende Sammlung zusammengetragen. Abgesehen von Exkursen zu Paul Cézanne, Lyonel Feininger oder Alberto Giacometti, liegt ihr Schwerpunkt auf der zeitgenössischen Kunst. In diesem Bereich sammelten die Kopps sowohl internationale Stars wie Mike Kelley, Paul McCarthy, oder Jonathan Meese, aber auch

Künstler, die bis heute nur einem eher kleinen Kreis von Insidern bekannt sind. Das Besondere an der Sammlung Kopp ist, dass sie mit einem Gespür für die künstlerische Produktion gehegt und vergrößert wurde, was möglicherweise daran liegt, dass Herbert Kopp bis Mitte der 80er-Jahre selbst Maler war und mit Günther Förg zusammen studiert hat, bevor er mit seiner Frau in München ein sehr erfolgreiches Juweliergeschäft eröffnete. Diesem künstlerisch geprägten Blick könnte es zu verdanken zu sein, dass in der Sammlung, neben den spezifischen Vorlieben des Sammlerpaars, Überschneidungen, verborgene Verwandtschaften oder unerklärliche Fernwirkungen zwischen den Künstlerinnen und Künstlern deutlich werden.

Auch in den Zeichnungen aus der Sammlung Kopp, auf die sich die Auswahl des 8. Salons konzentriert, wird diese Metaebene sichtbar, und die Inszenierung in den Ausstellungsräumen verstärkt sie. Die Arbeiten wurde sowohl chronologisch angeordnet als auch in acht Blöcke unterteilt, die »exemplarisch das Netz der Resonanzen einer bestimmten Epoche zusammen ziehen«. Die Wände wurden in unterschiedlichen Rot- und Blau-Abstufungen gestrichen, was die Einordnung unterstützt und den Räumen zugleich ein wahrhaft salonhaftes Aussehen verleiht. Und in der Mitte steht der große Tisch des 8. Salons, der bei der Eröffnung als Bar diente und jetzt als Platzhalter für zukünftiges Geschehen.

#### noch bis 5. Dezember 2010

**Nur Wahrheit – ehrlich, tod-sicher: »Maske, Handschuh und Skelett«**  
der 8. Salon zeigt Werke der Sammlung Kopp  
Werner Büttner, Véronique Bourgoïn, Albert Oehlen, Florian Mahro, Aleen Solari, Jonathan Meese, Jannis Marwitz, Marcel Hüppauff, Christian Rothmaler, Timo Roter, Aleen Solari, Philipp Schwalb u. a.  
Trommelstraße 7, Hamburg  
Öffnungszeiten Mo – Do, 15 – 19 Uhr  
[www.8salon.net](http://www.8salon.net)



a, b. Blick in die »Große Posterausstellung« des 8. Salons im Juli 2010, an der u.a. Mariya Gyurova, Florian Mahro, Jannis Marwitz, Christian Rothmaler, Philipp Schwalb, Aleen Solari teilnahmen; Foto: Niklas Schechinger

## Karten aus Katschukistan

von Steffen Zillig

Der Trend hält an: Flyer müssen groß. Verena Issels Finissageansage schreit den Optimismus sogar in Überlebensgröße – Daumen hoch für das große Vergnügen. Ergänzt wird der Spaß von »Dieter«. Mit einer elegant modellierten Intimirasur unter nicht minder eleganten Serifenlettern setzen Jessica Halm, Lisa Herfeldt und Gesa Lange eine Ankündigung (2010, Karton, 15 x 21 cm), die in ihrem tadelosen Zeitgeschmack schon fast wieder langweilt. Wo sich schlichte Eleganz mit Ironie paart, ist derzeit wenig Neues zu erwarten. Typografisch weniger gelenk, aber nicht minder ironisch gibt sich die formatgleiche Ankündigung des 8. Salons: »Nur Wahrheit – ehrlich, tod-sicher: Maske, Handschuh und Skelett«. Auf der Rückseite mischen sich in der Sammlung Kopp die Herren Marwitz, Schwalb und Rothmaler unter allerlei Prominenz (von Giacometti und Cézanne bis Büttner, Butzer, Meese). Da verheißt die angemeldete Wahrheit ob der allzu bewährten Referenzen wohl vor allem Beständigkeit von Hamburger Malerattitüden. Ein eleganter Witz auch das.

Eine zweite Sammlungsausstellung setzt ebenfalls auf Prominenz. Hier heißt sie Rehberger, Krebber und Zipp und wurde vom Ehepaar Rausch zusammengetragen. Die Hausmeister der Frankfurter Städelschule quetschen sich auf dem weitwinklig eingefangenen Flyermotiv in eine Skulptur des Österreichers Manfred Peckl. Das kommt allemal weniger affektiert als der Kapitänsauftritt von Julia Stoschek im Sommer dieses Jahres, der zumindest in Hamburg der erste Fall sein dürfte, in dem sich die Sammlerfigur selbst auf Plakate und Prospekte schwingt. Klickt man sich durch die Ausstellungsansichten des Frankfurter Portikus, dürfte sich die Sammlung Rausch in den Räumen der Galerie Polar wohl zu einem ähnlichen Petersburger Best-of arrangieren, wie es uns in angenehmer Regelmäßigkeit zu Jahresausstellungen in Raum 213 a/b geboten wird.

Es hat in diesem Monat auffällig wenige gestalterische Totalaussetzer – das verdient Lob! Einziger der wackelige Buchstabenstapel »JABBERWOCKY« macht keine wirklich gute Figur. Da hilft auch der angedeutete Verlauf am unteren Bildrand wenig, der an das bemerkenswerte Comeback von Farbverläufen anknüpft, dem ja nicht zuletzt auch

diese Zeitung Tribut zollt. Interessant ist, dass immer mehr Kunstverkünder auf die Arbeit von Illustratoren setzen. So beim Herbstfest des Vorwerkstifts, bei den »Charmanten Jungmännern« im Elektrohaus und dem Monatsprogramm des neuen Frappants in der Viktoria-Kaserne. Das bewegt sich angenehm weg vom vorherrschenden Minimalismus bei Kunstankündigungen, nähert sich beim Frappant allerdings schon verächtlich den Handzetteln von Programmstätten hiesiger Partykultur.

Auf den Effekt von kontrastierendem Schwarz setzten der Kunstverein und die Galerie Hafenrand. Im Falle der handgeschnittenen Siebdrucke zu Oliver Bulas Performance »Tropische Tänze« setzt man darüber hinaus noch den größtmöglichen Kontrast zum luxuriösen Hartkarton der übrigen Vereinsankündigungen. Wie Letztere schmückt sich auch der Widescreen-Flyer von Hafenrand mit dem allgegenwärtigen Herrn von Eden. Überhaupt kommt die ganze Kartengestaltung recht elegant daher. Der subtil angekündigte Umzug nach Berlin zeugt dagegen nicht unbedingt von großem Einfallsreichtum. Was mutet derzeit fantasieloser an als ein mit leuchtenden, vom Feuerwerk geblendeten Augen vorgetragenes: »Hey du, ich gehe nach Berlin«?

Mehr Fantasie wünscht man oft, inhaltliche Übereinstimmung vorausgesetzt, auch der politischen Propaganda. Von der hat es ja an der HFBK eh schon wenig, wenn man die leeren Mensatische hier mal mit denen von politischem Lesematerial überhäuft der Universität vergleicht. Aber woran liegt es eigentlich, dass gerade die politischen Mitteilungen so wenig Wert auf ihr Erscheinungsbild legen? Organisiert sich das Phänomen vielleicht analog zu der unter politischen Aktivisten seit Ewigkeiten vorherrschenden Egal-Mode? Dann würde es stimmen: »The Revolution will not look fashionable.« Oder wie der Gestalter Alexander Negrelli jüngst abwandelte: »The Revolution won't be set in Garamond.« Als mir jedenfalls vor ein paar Tagen der ortsansässige SPD-Verband seine Partei-Postille in die Hand drückte, war ich wenig später so voll des Mitgefühls, dass ich mich spontan zu einem Schreiben an die hiesige Vorsitzende entschloss:

*Sehr geehrte Frau Ensslen, es mag im Betrieb des politischen Tagesgeschäfts und zumal unter den finanziellen Bedingungen ehrenamtlicher Lokalpolitik keine unbedingte Aufmerksamkeit genießen – und selbstverständlich besitzen so viele andere Probleme zu Recht Priorität. Doch als mir auf dem letzten Wochenmarkt ihr Mitteilungsblatt »Im Blickpunkt« in die Hände geriet, war ich von dessen unbekümmertem Layout, insbesondere auf dem Titelblatt, doch etwas irritiert.*

*Ich möchte Ihnen daher auf diesem Wege dringend eine ansprechendere Heftgestaltung ans Herz legen. Sollten Ihnen in Ihren Reihen die dafür notwendigen Mög-*

*lichkeiten fehlen, biete ich gerne an, für eine der kommenden Ausgabe das Layout zu übernehmen.*

*Mit freundlichen Grüßen  
Steffen Zillig*

Ach ja, »Flyer des Monats« wird das breitformatige Landschaftsbild »Wüstenzauber – Kameltrekking in Tunesien« (2010, beschichtetes Papier, 21 x 10 cm). Nicht zuletzt, weil das rückseitige, wohlgesetzte Gedicht vorberittener Kamelkette im Wüstensand einen Spalt wärmender Zuversicht in den winterlichen Blätterwald der HFBK-Auslagen reißt: »Mit Beduinen und Kamelen / in der Stille die Weite erfahren. / Im Rhythmus der Natur leben, / Schönheit und Freiheit genießen.«



a. Karten aus Katschukistan;  
Foto: Steffen Zillig



**Preise und Auszeichnungen für  
HFBK-Studierende, Lehrende und  
Absolventen 35**  
Festivalbeteiligungen 35

### Preise und Auszeichnungen für HFBK-Studierende, Lehrende und Absolventen

»Memory Loops« sind Hörspiel des Monats

Die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste hat die Produktion »Memory Loops – Tonspuren zu Orten des NS-Terrors in München 1933 – 1945« von Michaela Melián, Professorin für Zeitbezogene Medien an der HFBK, zum Hörspiel des Monats Oktober gewählt. Das im September eingeweihte virtuelle Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus umfasst 300 deutsche und 175 englische Tonspuren, die unter [www.memoryloops.net](http://www.memoryloops.net) zum kostenlosen Herunterladen bereitliegen. Die akustischen Zeitdokumente können auf Mobiltelefonen oder MP3-Playern zu individuellen Erinnerungsschleifen zusammengestellt werden, denen jeder individuell durch die Stadt folgen kann.

**Arthur Boskamp-Förderpreis für Björn Beneditz**

Der HFBK-Absolvent Björn Beneditz (Diplom 2009 bei Prof. Michaela Melián) ist einer von zwei Preisträgern der Arthur Boskamp-Stiftung in Hohenlockstedt. Mit dem seit vier Jahren vergebenen Förderpreis für junge Künstlerinnen und Künstler aus Norddeutschland möchte die Stiftung zur Stärkung der zeitgenössischen Kunst in der Region beitragen. 2010 war der Preis unter dem weit gefassten Begriff »Raumkonzepte« ausgeschrieben. Beneditz befasst sich mit sozialen Räumen. Dabei stehen insbesondere die Orte in ihrer Funktion und Wechselwirkung mit den dort agierenden Menschen zur Disposition. Dabei geht es ihm auch um eine Öffnung von Räumen sowie dem Auflösen der Grenze zwischen vermeintlicher Hochkultur und Populärkultur. Sein Förderpreisbeitrag »VIII Spots« thematisiert den Bühnenraum und das Spotlight. Visuell findet diese Auseinandersetzung ihre Form in einem ortsspezifischen Ensemble unter anderem aus einer raumgreifenden Bühnenkonstruktion, Plakaten und einem Fanzine.

**HFBK-Absolventin neue Balmoral-Stipendiatin**

Die HFBK-Absolventin Hanna Schwarz ist eine von sechs Künstlerinnen, die für 2011 mit einem sechsmonatigen Anwesenheitsstipendium auf Schloß Balmoral ausgezeichnet worden sind. Schwarz wurde 1975 in Stuttgart geboren und studierte von 1998 – 2005 an der HFBK. Das Werk der in Berlin lebenden Künstlerin umfasst Zeichnung, Skulptur sowie Video und Film. In ihren

filmischen Projekten setzt sie sich unter anderem mit Choreographien des post-modernen Tanzes auseinander. Das 1995 gegründete Künstlerhaus Schloß Balmoral in Bad Ems, Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, versteht sich als ein Ort der Reflexion, der künstlerischen Produktion, der Diskussion und der Begegnung. Das Künstlerhaus wirkt durch Vorträge, Konzerte und Ausstellungen in die Öffentlichkeit. Regelmäßig werden Werke der Stipendiaten in lockerer Atmosphäre präsentiert.

**Hannah Rath erhält Sootbörn-Atelierstipendium**

Die HFBK-Absolventin Hannah Rath (Diplom 2010 bei Prof. Pia Stadtbäumer) ist seit dem 1. November 2010 eine von zwei Atelier-Stipendiatinnen im Künstlerhaus Sootbörn. Das Stipendium wird gemeinsam vom Forum für Nachlässe von Künstlerinnen und Künstlern und dem Verein Ateliers für die Kunst ausgeschrieben. Es beinhaltet die mietfreie Nutzung des Ateliers durch zwei KünstlerInnen für ein Jahr und eine Abschlussausstellung im Ausstellungssaal des Künstlerhauses Sootbörn. Hierzu wird eine kleine Publikation finanziert. Das Stipendium, das in diesem Jahr zum zweiten Mal vergeben wird, richtet sich an bildende KünstlerInnen, die in den letzten vier Jahren ihren Abschluss in Hamburg entweder an der Hochschule für bildende Künste (HFBK) oder an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) gemacht haben.

**Teresa Gaschler beim textil+mode Innovationspreis 2010 ausgezeichnet**

Die HFBK-Absolventin Teresa Gaschler, die im Sommer 2010 bei Prof. Ralph Sommer und Prof. Marion Ellwanger

Diplom gemacht hat, gelangte mit ihrer Arbeit »Das transparente Weiß« bei dem textil+mode Innovationspreis 2010 des Gesamtverbandes Textil und Mode auf den 3. Platz in der Kategorie Textildesign. Die Verleihung fand am 25. Oktober im K21 in Düsseldorf statt. Gaschlers Arbeit überzeugte die Jury, weil sie ein ungewöhnliches Material einsetzt, aus dem durch ein bekanntes Herstellungsverfahren Neues und Untypisches entsteht: Die 29-Jährige webt das Kunstrosshaar Crinol zu textilen Flächen.

Durch eine intensive Auseinandersetzung mit röhren- oder bänderförmigen Polyestermonofilien entstehen dreidimensionale, raumgreifende Strukturen. **Lingener Kunstpreis 2010 für Birgit Megerle**

Birgit Megerle ist mit dem Lingener Kunstpreis ausgezeichnet worden. Der Preis, der in diesem Jahr zum 19. Mal vergeben wurde, stellt Künstlerinnen und Künstler in den Mittelpunkt, die im Medium Malerei arbeiten. Die 1975 geborene, heute in Berlin lebende Megerle studierte von 1997 bis 2002 an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Während dieser Zeit und darüber hinaus war sie Mitglied der Künstlergruppe »Akademie Isotrop«. Megerle beeindruckte die Jury mit ihrer figurativen und abstrakten Malerei, die durch eine künstliche, steife und Bühnenhafte Atmosphäre gekennzeichnet ist und trotz zeitgenössischer Bezüge ein Gefühl von Zeitlosigkeit vermittelt. Die Preisverleihung ist verbunden mit einer Einzelausstellung in der Kunsthalle Lingen, die von einem Katalog begleitet wird.



### Festivalbeteiligungen

Im November und Dezember sind wieder zahlreiche Studierende und Absolventen des Studienschwerpunkts Film der HFBK auf wichtigen Festivals vertreten:

**Damascus International Film Festival (7. – 13. November):** Christian Hornung, Glebs Film, 2009, Dokumentarfilm, HD, 28 Min., Kamera: Karsten Krause [www.damascusfest.com/en](http://www.damascusfest.com/en)

**RADAR Film Festival Hamburg (1. – 6. November 2010):** Helge Brumme, Das Arbeitszimmer, 2010, 6:16 Min.; Volker Schmitt, Nowherenow, 2009, Kurzfilm, 14 Min.; Christian Hornung, Glebs Film, 2009, Dokumentarfilm, HD, 28 Min., Kamera: Karsten Krause [www.radarhamburg.com](http://www.radarhamburg.com)

**Diessener KurzFilmFestival (9. – 13. November):** Helge Brumme, Das Arbeitszimmer, 2010, 6:16 Min. [www.diessener-kurzfilmfestival.de](http://www.diessener-kurzfilmfestival.de)

**27. Kasseler DOK Filmfest (9. – 14. November):** Karsten Krause, You and me, 2009, DV, Farbe, 3:50 Min.; Timo Schierhorn, Nacht um Olympia, 2009, Experimentalfilm, Super 8, 40 Min.; Christian Hornung, Glebs Film, 2009, Dokumentarfilm, HD, 28 Min., Kamera: Karsten Krause <http://www.filmladen.de/dokfest/programm-2010>

**Flensburger Kurzfilmtage (10. – 13. November):** Christian Hornung, Glebs Film, 2009, Dokumentarfilm, HD, 28 Min., Kamera: Karsten Krause (Publikumspreis) [www.flensburger-kurzfilmtage.de/](http://www.flensburger-kurzfilmtage.de/)

**Filmfest Düsseldorf (24. – 26. November):** Sonja Dürscheid, DIN 1695, 2009, 4 Min.; Estela Estupinyá, Utopia, 2009, Experimentalfilm, 7:20 Min.; Jan Eichberg, Bis es wieder dunkel wird, 2010, Kurzspielfilm, 16 Min. [www.filmfest-duesseldorf.de](http://www.filmfest-duesseldorf.de)

**BANG! Short Film Festival, Nottingham (26. – 28. November):** Inna Knaus, Bedtime Stories, 2009, Mini-DV, 3:30 Min. [www.bangshortfilmfestival.com](http://www.bangshortfilmfestival.com)

**Kurzfilmfestival Abgedreht, Hamburg (9. – 10. Dezember):** Yannik Lüdemann, Am Draht, 2010, Kurzspielfilm, 14:42 Min.; Helge Brumme, Das Arbeitszimmer, 2010, 6:16 Min.; Arne Körner, Wir machen Fotos, 2010, 8:30 Min. <http://www.jugendmediale.de/>



**Jabberwocky – Auftaktausstellung  
zu einem Austauschprojekt zwi-  
schen Wien und Hamburg 37**  
**Erasmus-Studierendenaustausch-  
programm 37**

### Jabberwocky – Auftaktausstellung zu einem Austauschprojekt zwischen Wien und Hamburg

Die Idee zu einem Austauschprojekt von Studierenden der HFBK und der Akademie der bildenden Künste Wien hatte HFBK-Studentin Gitte Jabs während einer Wien-Exkursion im Februar. Zusammen mit Nadine Droste, HFBK-Absolventin, hat sie ihr nun Gestalt verliehen. Ihr Vorhaben streuten Jabs und Droste per Mundpropaganda an der Wiener Akademie der bildenden Künste und trafen dann eine Wahl. So kam eine Gruppe von 14 Studierenden der Akademie zusammen, die vom 14. bis zum 21. November im Frappant in der Viktoria-Kaserne zu Gast war. Der Titel »Jabberwocky«, entlehnt von einem Nonsense-Gedicht aus »Alice hinter den Spiegeln«, passte gut zu der lustigen und leichtfüßigen Präsentation, der es bei großer Heterogenität an reflektierenden Momenten nicht fehlte. Die havarierten Stellwände von Sebastian Severin schoben sich den Besuchern gleich am Eingang in den Weg. Beim näheren Hinsehen entpuppten sie sich als Nachbauten von Stellwänden aus verschweißten Stahlrohren und Rigips. Mit seiner Installation nimmt er nicht nur symbolisch, sondern auch ganz konkret Bezug auf Präsentationsformen und reagiert auf den Ausstellungskontext. Zu dem gehörte, dass eine der Kuratorinnen während des Aufbaus stolperte und ein Großteil der Wände splitternd zu Boden fiel. Dem Künstler blieb nur noch, ein verweifeltes »AAAH« in den Rigips zu ritzen. Aus dem nächsten Raum roch es verführerisch, denn dort brodelte die namenlose Maschine von Konrad Kager (mixed media 2008 – 10) aus drei hintereinander geschalteten Schokoladenbrunnen vor sich hin. Die erkaltete Masse formte sich zum Teil zu bizarren Landschaften, in denen bei gutem Willen sogar Märchenschlösser zu erkennen waren, zum anderen Teil ergoss sie sich über den Fußboden. Flecken und organisches Material spielten auch bei Michael Krals Beitrag »The offer of taking somebody else's place« (2009) eine Rolle: Ein Stapel Bettlaken auf einem Sockel und in frisch aufgerissenem Papier, so als kämen sie gerade aus der Wäscherei. Dagegen sprechen allerdings die eklatanten Blutflecken, bei denen es sich in Wahrheit um sorgfältig farblich abgestimmte Tuschekekse handelt. Befleckte Laken wurden hier als ein Weg angeboten, sich das Leben der anderen anzueignen. Nora Rekaades auf die Leinwand geklotztes »Relationship«

passte nicht schlecht dazu. Dazwischen gab es immer wieder leise Töne. Die großformatige Zeichnung »Hirsch posthum« von Daniela Riedl zum Beispiel, die einen noch sehr lebendigen Hirsch zeigte. Oder die beiden Objekte von Noële Ody, die ihren Zeit-Aspekt schon daher beziehen, dass sie wie in großer Eile aus alten Möbeln zusammengezimmert und mit Spanngurten zusammengehalten werden. Es braucht dann wieder Zeit, um sie zu entschlüsseln: Bei »What time is love?« wird der zu kurze Spanngurt von einer Digitalarmbanduhr überbrückt, die so die Skulptur in ihrem Innersten zusammenhält. Und bei der Oberfläche von »Five Minutes« handelt es sich tatsächlich um ein stilisiertes Zifferblattsegment, das genau fünf Minuten umfasst.

Nach dieser exzellenten Vorlage sind nun die HFBK-Studierenden an der Reihe. Im Dezember stellen Eriks Apalais, Simon Hehemann & Stefan Vogel, Verena Issel, Gitte Jabs, Lennart Münchenhagen, Lawrence Power, Julia Phillips, Verena Schöttmer, Johanna Tiedtke, Christoph Wüstenhagen, Gitte Jabs und Nadine Droste in den Räumen der Sammlung Lenikus aus. Einen Namen hatte diese Ausstellung bei Redaktionsschluss noch nicht.

**14. bis 21. November 2010**

#### Jabberwocky

Ida Divinzenz, Nadine Droste & Sara Korshøj Christensen, Johannes Franz, Benjamin Hirte, Konrad Kager, Michael Kral, Noële Ody, Nora Rekaade, Daniela Riedl, Eva Seiler, Sebastian Severin, René Stessl, Anne Cathrin Ulikowski, Natalia Zaluska. kuratiert von Gitte Jabs und Nadine Droste

Frappant

Victoria-Kaserne, Zeiseweg 9, Hamburg  
www.frappant.org

**14. bis 19. Dezember 2010,**

**Eröffnung 13.12., 19 Uhr**

**N.N.**

Eriks Apalais, Simon Hehemann & Stefan Vogel, Verena Issel, Gitte Jabs, Lennart Münchenhagen, Lawrence Power, Julia Phillips, Verena Schöttmer, Johanna Tiedtke, Christoph Wüstenhagen. Sammlung Lenikus  
Parkring 10, Wien  
www.sammlunglenikus.at



### Erasmus-Studierendenaustauschprogramm

am Donnerstag, 20. Januar 2009  
um 14 Uhr  
im Raum 213

Studierende aller Studienschwerpunkte mit Interesse an einem Studienaufenthalt im europäischen Ausland können sich über das von der EU geförderte Austauschprogramm informieren.

# Info-Veranstaltung Erasmus

Dorothea Richter  
Pablo Narezo  
International Office, R 144  
Tel. 040/42 89 89-265

a. Eröffnung der Ausstellung »Jabberwocky« im Frappant/Viktoria-Kaserne, Arbeit von Konrad Kager (vorn) und René Stessl (hinten); Foto: Sebastian Severin



<b>Jahresstipendien der Karl H. Ditze Stiftung und des Freundeskreises der HFBK</b>	<b>39</b>
<b>Leistungsstipendien für ausländische Studierende</b>	<b>39</b>
<b>Bewerbungen für das Austausch- Ausstellungsprojekt mit dem Art Department der Goldsmiths Univer- sity in London</b>	<b>39</b>
<b>Eröffnungen</b>	<b>39</b>
<b>Ausstellungen</b>	<b>40</b>
<b>Galerie der HFBK</b>	<b>41</b>
<b>Veranstaltungen</b>	<b>41</b>
<b>Bühne</b>	<b>41</b>
<b>Film</b>	<b>42</b>
<b>Ausschreibungen</b>	<b>42</b>
<b>Publikationen von HFBK-Lehrenden und Studierenden</b>	<b>43</b>
<b>Impressum</b>	<b>43</b>

### Jahresstipendien der Karl H. Ditze Stiftung und des Freundeskreises der HFBK

Die Karl H. Ditze Stiftung und der Freundeskreis der HFBK stellen für Master- und Diplom-Studierende sechs Jahresstipendien zur Verfügung. Die zwei Ditze-Stipendien sind mit 7.200 Euro, diejenigen des Freundeskreises mit einem Betrag von 5.000 Euro pro StipendiatIn dotiert.

Master- und Diplom-Studierende bewerben sich mit:

- einer schriftlichen Skizze ihres Entwicklungsvorhabens,
- einer Dokumentation bisheriger Arbeiten,
- Lebenslauf,
- Gutachten ihres Professors/ihrer Professorin.

Die HFBK-Jury (Mitglieder: Prof. Raimund Bauer, Prof. Robert Bramkamp, Prof. Jeanne Faust, Egbert Haneke, Franziska Kabisch, Prof. Dr. Hans-Joachim Lenger, Prof. Lutz Pankow, Prof. Anselm Reyle) trifft am 26. Januar eine Vorauswahl.

Die ausgewählten Studierenden werden am 22. Februar 2011 der HFBK-Jury und dem Freundeskreis in getrennten Verfahren in der Aula ihre Arbeiten präsentieren. Die HFBK-Jury entscheidet über die Vergabe der Karl H. Ditze Jahresstipendien.

Abgabe der Bewerbungsunterlagen bis spätestens 21. Januar 2011 bei Sabine Boshamer (R 113b oder ins Postfach beim Pförtner).

### Leistungsstipendien für ausländische Studierende

In diesem Jahr können zwei Leistungsstipendien aus Mittel des DAAD und der Karl H. Ditze Stiftung (»matching funds«) vergeben werden. Die Stipendiaten und Stipendiatinnen erhalten ein Jahr lang 450 Euro monatlich.

Diese Stipendien setzen die Bereitschaft voraus, sich aktiv mit zwei bis vier Stunden pro Semesterwoche für die Internationalisierung der HFBK einzusetzen.

Bewerbungsvoraussetzungen:

- Diplom-Studierende mit Vordiplom, BA-Studierende ab dem 5. Semester und MA-Studierende
- ein ausgefülltes Bewerbungsformular (erhältlich in R 142)
- das Gutachten eines Professors / einer Professorin

Die Bewerber/innen werden am 1. Februar eine Auswahl ihrer Arbeiten der AG Internationales (Prof. Dr. Hanne Loreck, Vorsitz; Mitglieder: Prof. Dr. Friedrich von Borries; Prof. Matt Mullican, Prof. Ralph Sommer, Prof. Pia Stadtbäumer, Prof. Ingo Haeb, Prof. Andrea Toppel) präsentieren, die über die Vergabe der Stipendien entscheidet.

Abgabe der Bewerbungsunterlagen: bis spätestens 21. Januar 2011 bei Andrea Klier (R 143)

### Bewerbungen für das Austausch-Ausstellungsprojekt mit dem Art

#### Department der Goldsmiths University in London

Wie in diesem Jahr werden auch 2011 wieder zehn Studierende des Goldsmiths Art Department für eine Woche nach Hamburg kommen und eine Ausstellung in der Galerie der HFBK zeigen und im Gegenzug zehn HFBK-Studierende für eine Woche nach London reisen und im Goldsmiths ausstellen.

BewerberInnen müssen bereit sein, eine/n Londoner Studierende/n in der Zeit vom 20. bis 27. Februar zu beherbergen und sich um diese/n zu kümmern und werden in der Zeit vom 20. bis 27. März nach London reisen und dann bei dem/der jeweiligen Austauschstudierenden wohnen. Die Reisekosten werden von der HFBK finanziert.

Bewerbungsvoraussetzungen

- Diplom-Studierende mit Vordiplom, BA-Studierende ab dem 5. Semester
- ein Portfolio
- das Gutachten eines Professors / einer Professorin

Über die Auswahl entscheidet die AG Internationales (Prof. Dr. Hanne Loreck, Vorsitz; Mitglieder: Prof. Dr. Friedrich von Borries; Prof. Matt Mullican, Prof. Ralph Sommer, Prof. Pia Stadtbäumer, Prof. Ingo Haeb, Prof. Andrea Toppel) präsentieren, die über die Vergabe der Stipendien entscheidet.

Abgabe der Bewerbungsunterlagen: bis spätestens 21. Januar 2011 bei Andrea Klier (R 143)

### 4. und 5. Dezember 2010

#### Ateliers offen

Birgit Bornemann, Katharina Duwe, Adriane Steckhan u. a.  
Künstlerhaus Ausschläger Weg, Ausschläger Weg 68, Hamburg

### 13. Dezember 2010, 19 Uhr

**Austauschprojekt Hamburg – Wien**  
Eriks Apalais, Simon Hehemann & Stefan Vogel, Verena Issel, Gitte Jabs, Lennart Münchenhagen, Lawrence Power, Julia Phillips, Verena Schöttmer, Johanna Tiedtke, Christoph Wüstenhagen. Kuratiert von Gitte Jabs und Nadine Droste  
**Ausstellung bis 19. Dezember 2010**  
Sammlung Lenikus, Parkring 10, Wien  
[www.sammlunglenikus.at](http://www.sammlunglenikus.at)

### Eröffnungen

#### 30. November 2010, 18 Uhr

Folgendes: Angela Anzi und Ida Lennartsson

Ausstellung nur am Eröffnungsabend  
HFBK, 2. Stock, Lerchenfeld 2, Hamburg  
[www.folgendes.org](http://www.folgendes.org)

#### 2. Dezember 2010

##### Hiscox Kunstpreis 2010

##### Nominiertenausstellung

Philindo Ambun-Suri, Katharina von Dolffs, Simon Hehemann/Stefan Vogel, Lars Hinrichs, Konstanze Klecha, Martin Meiser, Ingo Müller, Lennart Münchenhagen, Yann-Vari Schubert, Anna Steinert, Susanne Stroh  
**Ausstellung bis 5. Dezember 2010**  
Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, Hamburg  
[www.kunsthauhamburg.de](http://www.kunsthauhamburg.de)

#### 3. Dezember 2010, 19 Uhr

##### Stefan Thater

##### Ausstellung bis 22. Januar 2010

Galerie Karin Guenther, Admiralitätstraße 71, Hamburg  
[www.galerie-karin-guenther.de](http://www.galerie-karin-guenther.de)

#### 4. Dezember 2010, 19 Uhr

##### Art Loves You Project

Annika Kahrs u. a.

Kuratiert von Dagmar Hanneger

##### Ausstellung bis 19. Dezember 2010

Ausstellungsraum, Simon-von-Utrecht-Straße 67, Hamburg

#### 9. Dezember 2010, 19 Uhr

##### Designpreis der HFBK

Preisverleihung und Eröffnung der

Nominiertenausstellung mit Greta Brix, Charlotte Dieckmann, Christian Dobbert/Ines Göbel/Robert Korn, Kathleen Döring/Katja Schneider/Jörg Niemann, Angelina Erhorn, Martin Malich, Projektteam Charlotte Dieckmann/Nils Ferber/Fynn-Morten Heyer/Alexander Joly/Michael Leßmöllmann/Christina Mertens/Benjamin Ott/Till Richter/Cecilia Rojas y Ramirez/Philipp Lorenz Schott/Julika Welge/Till Wolfer, Nicolas Schrader, Lourdes Schulz/Esther Stühmer, Lea Kissing/Nuriye Tohermes, Maximilian Weydringer

##### Ausstellung bis 16. Januar 2010

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz 1, Hamburg  
[www.hfbk-hamburg.de](http://www.hfbk-hamburg.de)  
[www.mkg-hamburg.de](http://www.mkg-hamburg.de)



## Ausstellungen

### noch bis 3. Dezember 2010

**Inside Installations – Werke aus der Sammlung**

Andreas Slominski u. a.  
Stedelijk Museum voor Actuele Kunst (S.M.A.K.), Citadelpark, Gent  
www.smak.be

### noch bis 3. Dezember 2010

**Washi – Made in Germany**

Monika Grzymala u. a.  
Tokyo Art Museum,  
1-25-1 Sengawacho, Chofu-shi, Tokyo  
www.tokyoartmuseum.com

### noch bis 4. Dezember 2010

**Nik Christensen / Willem Julius Müller**

www.galerie-conradi.de  
Galerie Conradi, Schopenstehl 20,  
Hamburg

### noch bis 4. Dezember 2010

**Marie Antoinette and 10 000 Lords –**

**L'autre chienne**

Adelaida Cue Bär  
Raum linksrechts bei KunstLeben e. V.,  
Valentinskamp 37, Hamburg  
www.kunst-leben.de

### noch bis 5. Dezember 2010

**Mental Archaeology**

Matti Braun u. a.  
Kunstverein Nürnberg, Milchhof,  
Kressengartenstraße 2, Nürnberg  
www.kunstverein-nbg.de

### noch bis 5. Dezember 2010

**Nur Wahrheit – ehrlich, tod-sicher:  
Maske, Handschuh und Skelett**

Werke der Sammlung Kopp, mit Werner  
Büttner, Albert Oehlen, Florian Mahro,  
Timo Hansen, Aleen Solari, Jona-  
than Meese, Jannis Marwitz, Marcel  
Hüppauff, Christian Rothmaler, Philipp  
Schwalb u. a.  
8. Salon, Trommelstraße 7, Hamburg  
www.8salon.net

### noch bis 11. Dezember 2010

**Heinrich Modersohn**

Bremen  
Galerie für Gegenwartskunst Barbara  
Claassen-Schmal, Bleicherstraße 55,  
www.galerie-fuer-gegenwartskunst.de

### noch bis 12. Dezember 2010

**Ausstellung der Arthur Boskamp-Preis-  
träger 2010**

Björn Beneditz u. a.  
Arthur Boskamp-Stiftung,  
Breite Straße 18, Hohenlockstedt  
www.arthurboskamp-stiftung.de

### noch bis 18. Dezember 2010

**Magic**

Stephan Mörsch u. a.  
Tegenboschvanvreden,  
Bloemgracht 57, Amsterdam  
www.tegenboschvanvreden.com

### noch bis 18. Dezember 2010

**Seufzen**

Dirk Meinzer & Anke Wenzel  
Galerie Olaf Stüber,  
Max-Beer-Straße 25, Berlin  
www.galerieolafstueber.de

### noch bis 18. Dezember 2010

**Fotografie – Ideologie der Abbildlichkeit**

Heiko Neumeister, Wolfgang Oelze,  
Philipp Schewe, Simon Starke u. a.  
Galerie Melike Bilir,  
Klosterwall 4, Hamburg  
www.melikebilir.com

### noch bis 19. Dezember 2010

**Harald Duwe**

Marstall Ahrensburg,  
Lübecker Straße 8, Ahrensburg  
www.kulturstiftung-stormarn.de

### noch bis 19. Dezember 2010

**Malerei**

Ari Goldmann u. a.  
www.villingen-schwenningen.de/  
kultur/staedtische-galerie.html  
Städtische Galerie, Lovis-Kabinett,  
Friedrich-Ebert-Straße 35,  
Villingen-Schwenningen

### noch bis 23. Dezember 2010

**Ramke Berlin**

Simon Hehemann, Christoph Wüsten-  
hagen, Stefan Vogel u. a.  
Galerie Hafenrand,  
Lange Reihe 88, Hamburg  
www.hafenrand.com

### noch bis 23. Dezember 2010

**Jutta Koether**

Galerie Daniel Buchholz,  
Fasanenstraße 30, Berlin  
www.galeriebuchholz.de

### noch bis 31. Dezember 2010

**Insert – never the same colour**

Eine Ausstellung im Rahmen von »Chan-  
nel TV«  
Katrin Mayer, Eske Schlüters u. a.  
Kunstverein Harburger Bahnhof,  
Hannoversche Straße 85, Hamburg  
www.kvhbf.de

### noch bis 31. Dezember 2010

**You&Me-isms/Part I**

Boris Petrovsky, interaktive Medien-  
Licht-Installation  
ZKM Zentrum für Kunst und Medien-  
technologie, Karlsruhe  
www.zkm.de

### noch bis 31. Dezember 2010

**Open Museum | Broken Home**

Berndt Jasper, Cordula Ditz, Greta Brix,  
Jörn Stahlschmidt u. a.  
Brache gegenüber dem Elektrohaus,  
Pulverteich 12, Hamburg  
www.elektrohaus.net

### noch bis 2. Januar 2011

**An das Gerät**

Heike Mutter und Ulrich Genth u. a.  
ACC Galerie Weimar e.V.,  
Burgplatz 1 – 2, Weimar  
www.acc-weimar.de

### noch bis 8. Januar 2011

**News from Nowhere**

Jochen Schmith (Carola Wagenplast,  
Peter Hoppe, Peter Steckroth)  
WCW Gallery,  
Mokrystraße 5, Hamburg  
www.wcw-gallery.com

### noch bis 9. Januar 2011

**Exhibition, Exhibition**

Andreas Slominski u. a.  
Castello di Rivoli Museo d'Arte Contem-  
poranea, Piazza Mafalda di Savoia, Turin  
www.castellodirivoli.org

### noch bis 9. Januar 2011

**Milk Drop Coronet**

Jeanne Faust, Annette Kelm u. a.  
Camera Austria, Kunsthau Graz,  
Lendkai 1, Graz  
www.steirischerherbst.at

### noch bis 9. Januar 2011

**Painters on the run**

Daniel Richter, Kalu Obasi, Anne  
Cathrin Ulikowski, Nazim Ünal Yilmaz  
(AbsolventInnen der Richter-Klasse  
an der Akademie der bildenden Künste  
Wien)  
Kurator: Daniel Richter  
Kunsthau Stade, Wasser West 7, Stade  
www.kunsthau-stade.de

### noch bis 9. Januar 2011

**2000 – 2010. Design in Wien**

Harald Gründl/EOOS, Robert Stadler  
u. a.  
Wien Museum, Karlsplatz, Wien  
www.wienmuseum.at

### noch bis 9. Januar 2011

**Roboterträume**

John Bock u. a.  
Kunsthau Graz, Lendkai 1, Graz  
www.kunsthaugraz.at

### noch bis 9. Januar 2011

**Konversationskunst**

Kurd Alsleben, Julia Bonn, Sascha Bütt-  
ner, Tanja Döring, Antje Eske, Detlev  
Fischer, Stefanie Körner, Tilo Kremer,  
Michael Kress, Matthias Lehnhardt,  
Michaela Melián, Julian Rohrerhuber,  
Martin Warnke, Matthias Weiß, Renate  
Wieser, Chrisdian Wittenburg, Frank  
Wörler u. a.  
ZKM Medienmuseum, Projektraum,  
Lorenzstraße 19, Karlsruhe  
www.zkm.de  
www.konversationskunst.org

### noch bis 15. Januar 2011

**Love kills. Betting on the muse**

Anselm Reyle u. a.  
Galerie Anita Beckers,  
Frankenallee 74, Frankfurt  
www.galerie-beckers.de

### noch bis 17. Januar 2011

**CUT**

Ulla von Brandenburg, Felix Droese,  
Rupprecht Matthies, Hoda Tawakol u. a.  
Produzentengalerie,  
Admiralitätstraße 71, Hamburg  
www.produzentengalerie.com

### noch bis 23. Januar 2011

**Azurkomplex**

Gereon Krebber  
Wilhelm Lehbruck Museum,  
Friedrich-Wilhelm-Straße 40, Duisburg  
www.lehbruckmuseum.de

### noch bis 30. Januar 2011

**Und wenn dich dein Auge ärgert, so  
reiße es aus (Matthäus 5,29)**

Albert Oehlen hängt Bilder der Samm-  
lung Essl  
Essl Museum, An der Donau-Au 1,  
Klosterneuburg bei Wien  
www.essl.museum

### noch bis 6. Februar 2011

**Cut. Scherenschnitte 1970 – 2010**

Jeanne Faust u. a.  
Hamburger Kunsthalle, Galerie der  
Gegenwart,  
Glockengießerwall, Hamburg  
www.hamburger-kunsthalle.de

### noch bis 7. Februar 2011

**On Line – Drawing through the Twen-  
tieth Century**

Monika Grzymala u. a.  
Museum of Modern Art, 44 West 53rd  
Street, New York  
www.moma.org

### noch bis 18. Februar 2011

**Das Ohr von Giacometti – (post-)sur-  
reale Kunst von Meret Oppenheim bis  
Mariella Mosler**

Friedrich Einhoff, Stef Heidhues, Sabine  
Mohr, Mariella Mosler, Annette Streyll,  
Thorsten Brinkmann, Michael Buthe,  
Gereon Krebber u. a.  
Kuratorin: Belinda Grace Gardner  
Levy Galerie,  
Osterfeldstraße 6, Hamburg  
www.levy-galerie.de

**noch bis 19. Februar 2011**

**Neue Arbeiten**

Stephan Balkenhol  
Galerie Dörrie Priess,  
Admiralitätstraße 71, Hamburg  
www.doerrie-priess.de

**noch bis 27. März 2011**

**Becoming ahh – Six young artists and  
designers from the Jan van Eyck  
postgraduate institute in Maastricht**

Wolfgang Fütterer u. a.  
Bonnefantenmuseum,  
Avenue Céramique 250, Maastricht  
www.bonnefanten.nl

**noch bis 27. März 2011**

**Kurt Kranz – Die Programmierung des  
Schönen**

Kurator: Christian Hiller u. a.  
Stiftung Bauhaus Dessau,  
Gropiusallee 38, Dessau  
www.bauhaus-dessau.de

**noch bis 21. Mai 2011**

**Work in Residence**

Matt Mullican  
HEDAH Centrum voor Hedendaagse  
Kunst, Sint Nicolaasstraat 2, Maastricht  
www.hedah.nl

**noch bis 31. Dezember 2011**

**Space for Space / Raum für Raum**  
Goethe Institut Nowosibirsk, Uliza  
Maxima Gorkaga 42, Nowosibirsk  
Friedrich von Borries, Christoph Schäfer  
u. a.  
www.goethe.de/nosowibirsk

**Galerie der HFBK**

**noch bis 30. November 2010**

Studierende der Düsseldorfer Akademie  
zu Gast

Katarina Busch, Fabian Hartmann,  
Lukas Müller, Lawrence Power, Theresa  
Reusch, Jan Ole Schiemann, Verena  
Schöttmer, Anna Steinert, Christoph  
Wüstenhagen, Rebecca Zedow  
kuratiert von Christoph Wüstenhagen

**7. – 10. Dezember 2010**

They play our Song  
Mona Steinwider + Sebastian Kokus  
**Eröffnung 6. Dezember 2010, 19 Uhr mit**  
»mohna and a teenage vampire«

**13. Dezember 2010, 19 Uhr**

**Julklapp**  
Alle HFBK-Studierenden sind zum  
»Wichteln« eingeladen. Jede/r teilneh-  
mende Künstler/in erhält am Ende der  
Ausstellung eine Arbeit eines/r anderen  
Künstlers/Künstlerin. Die Arbeiten sind  
für die Dauer der Ausstellung in der  
Galerie der HFBK zu sehen.

**Ausstellung bis 17. Dezember 2010**

Galerie der HFBK,  
Lerchenfeld 2, Hamburg  
www.hfbk-hamburg.de

**Veranstaltungen**

**2. – 5. Dezember 2010**

Was ist Verrat? – Teil 1: Forschungs-  
projekte

Julia Bonn, Christine Ehardt, Renate  
Wieser u. a.

Thealit Arbeitszimmer,  
Faulenstraße 73, Bremen  
www.thealit.de/lab/verrat/

**9. Dezember 2010, 11 Uhr**

Symposium »Sicherheit/Unsicherheit«  
Organisation: Friedrich von Borries  
Hochschule für bildende Künste, Aula,  
Lerchenfeld 2, Hamburg  
www.hfbk-hamburg.de

**9. Dezember 2010, 19 Uhr**

**Designpreis der HFBK Hamburg**  
Preisverleihung und Eröffnung der  
Nominiertenausstellung  
Museum für Kunst und Gewerbe,  
Steintorplatz 1, Hamburg  
www.hfbk-hamburg.de  
www.mkg-hamburg.de

**11. Dezember 2010, 11 Uhr**

**Social Web vor dem Social Web. Kunst-  
geschichte**

Eine »Konversation vis à vis« mit  
Matthias Lehnhardt im Rahmen des  
Projekts Konversationskunst  
ZKM Zentrum für Kunst und Medien-  
technologie Karlsruhe, Projektraum,  
Lorenzstraße 19, Karlsruhe  
http://konversationskunst.org

**20. Januar 2011, 18 Uhr**

**Dividuelle Artikulationen in Film-  
räumen**

Vortrag von Michaela Ott im Rahmen  
der Ringvorlesung »Raum artikulieren,  
Raum temporalisieren«  
W&K Atelier, Bergstraße 12, Salzburg  
http://www.w-k.sbg.ac.at/lehre/  
oeffentliche-ringvorlesung/raum-  
artikulieren-raum-temporalisieren.html

**25. Januar 2011, 18 Uhr**

**Entaffizierter Affekt**

Vortrag von Michaela Ott im Rahmen  
der Ringvorlesung »Entautomatisie-  
rung«  
Universität Paderborn,  
Warburger Straße 100, Paderborn  
www.uni-paderborn.de

**Bühne**

**3. Dezember 2010, 20 Uhr**

Niobe, Regina di Tebe – Oper von Agos-  
tino Steffani

Premiere  
Bühne: Raimund Bauer  
weitere Vorstellung: 5. Dezember 2010  
Grand Théâtre de Luxembourg,  
1 rond-point Schuman, Luxemburg  
www.theatres.lu

**15. Januar 2011, 20 Uhr**

Supernova (wie gold entsteht). Schau-  
spiel von Philipp Löhle

Uraufführung, Premiere  
Bühne: Christina Mrosek  
Nationaltheater Mannheim,  
Mozartstraße 9, Mannheim  
www.nationaltheater-mannheim.de



## Film

### 30. November – 7. Dezember 2010

#### 12. International Shortfilmfestival Belo Horizonte

Jeanne Faust »Reconstructing Damon Albarn in Kinshasa«, Adnan Softic »Ground Control« u. a.  
Internationaler Wettbewerb  
[www.festcurtasbh.com.br](http://www.festcurtasbh.com.br)

### 8. Dezember 2010, 17 Uhr

#### Final Cut – Hochschulöffentliches Screening der HFBK-Abschlussfilme 2010

Bernhard Hetzenauer, Daniel Schwarz, Helena Ratka, Ionas Amelung, Karsten Krause, Katharina Duve, Laura von Bierbrauer, Louis Fried, Louis Gläser, Monika Farukuoye, Tanja Schwerdorf, Therese Schneider, Volker Schmitt  
Metropolis-Kino, Steindamm 52 – 54, Hamburg  
[www.hfbk-hamburg.de](http://www.hfbk-hamburg.de)

## Ausschreibungen

### Förderung der freien Szene 2011

#### Einreichung bis 1. Dezember 2010

Auch im Jahr 2011 wird die Behörde für Kultur und Medien 200.000 Euro zur Förderung von Off-Projekten zur Verfügung stellen. Sie möchte damit vor allem Nachwuchskünstlerinnen und -künstler aus der freien Szene unterstützen. Dazu gehören zum Beispiel Tanz, Performance, Freies Theater, multimediale Installationen, bildende Kunst und Musik. Besonders erwünscht sind innovative und spartenübergreifende Projekte, die sich jenseits von Institutionen und bekannten Formaten bewegen. Die Voraussetzungen: Die Projekte müssen in 2011 realisiert werden. Und die beantragten Projekte dürfen in 2011 keine weitere Förderung von der BKM erhalten.  
[www.hamburg.de/bkm/](http://www.hamburg.de/bkm/)

### 18. Internationales Trickfilm Festival Stuttgart

#### Bewerbung bis 1. Dezember 2010 bzw. 14. Februar 2011

Das Internationale Trickfilm-Festival Stuttgart vom 3. bis zum 8. Mai ist die zentrale Veranstaltung für Animationsfilm in Deutschland. Im Wettbewerb Young Animation (Bewerbungsschluss 1. Dezember 2010) vergibt die Jury einen Preis in Höhe von 2.500 Euro an den besten Studentenfilm. Der Live Animation Wettbewerb »Crazy Horse Session – Das 48 h Animation Jam« (Bewerbungsschluss 14. Februar 2011) richtet sich an Studierende von Internationalen Kunsthochschulen, aber auch an freie Animatoren und Produzenten unter 30 Jahren.  
[www.itfs.de](http://www.itfs.de)

### Förderpreis 2011 für Skulptur und Installation

#### Bewerbung bis 10. Dezember 2010

Die Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg schreibt ihren mit 8.000 Euro dotierten Förderpreis für den Bereich Skulptur und Installation aus. Die Bewerber müssen im Geschäftsgebiet der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg, also dem ehemaligen Land Oldenburg, leben oder hier geboren und unter 35 Jahre alt sein. Mit dem Preis ist eine Einzelausstellung plus Dokumen-

tation im Stadtmuseum Oldenburg im Frühjahr 2011 verbunden.  
<http://kulturstiftung.oevo.de>

### Max Ernst-Stipendium 2011

#### Bewerbung bis 10. Dezember 2010

Das Max Ernst-Stipendium ist mit 5.000 Euro dotiert und wird zu gleichen Teilen von der Stadt Brühl und der Max-Ernst-Gesellschaft e.V. getragen. Es dient der Förderung junger Künstlerinnen und Künstler, die sich noch in der Kunstausbildung befinden. Der Preisträger erhält eine zweiwöchige Ausstellung im historischen Kapitelsaal des Rathauses. Zudem kann die Stadt Brühl ein Werk des Preisträgers bis zu einem Ankaufswert von 2.000 Euro erwerben. Teilnehmern können alle KünstlerInnen, die am 2. April 2011 nicht älter als 35 Jahre sind. Alle künstlerischen Medien sind (im Rahmen gewisser Größenbeschränkungen) zugelassen. Die Jurybewertung erfolgt an Hand von Originalarbeiten, die in Brühl einzureichen sind.  
[www.bruehl.de/tourismus/kunst](http://www.bruehl.de/tourismus/kunst)

### 21. Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern

#### Bewerbung bis 15. Dezember 2010 (Dokumentarfilme)

#### Bewerbung bis 31. Januar 2011 (Spiel- und Kurzfilme)

Vom 3. bis zum 8. Mai 2011 findet in der Landeshauptstadt Schwerin das 21. Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern statt. Mit seinen qualitativ hochwertigen Wettbewerben für Spielfilm, Kurzfilm und Dokumentarfilm hat sich das Festival als eines der zehn großen im deutschsprachigen Raum etabliert. Je zehn Filme werden in den drei Wettbewerben gezeigt und konkurrieren um den »Fliegenden Ochsen«, den mit 7.500 Euro dotierten Hauptpreis im Spielfilmwettbewerb, und um zehn weitere Preise.  
[www.filmkunstfest-mv.de](http://www.filmkunstfest-mv.de)

### Designwettbewerb Trinkwasser! Clever genießen.

#### Einreichung bis 15. Dezember 2010

Das Forum Trinkwasser e.V. und PMI rufen im Rahmen der Initiative »Trinkwasser! Clever genießen« zum Designwettbewerb auf: Eine wieder befüllbare Aladdin-Wasserflasche 0,6 l von PMI soll ein neues Label-Design bekommen. Teilnehmen können sowohl Design-AbsolventInnen als auch -Studierende. Dem Sieger-Entwurf winkt ein Preisgeld von 5.000 Euro. Eine Fachjury wählt aus allen Einreichungen die beste Arbeit aus. Ab Frühjahr 2011 gibt es die Flaschen mit dem Gewinner-Design europaweit zu kaufen.  
[www.forum-trinkwasser.de/designwettbewerb.php](http://www.forum-trinkwasser.de/designwettbewerb.php)

### Faces of Design Awards 2011

#### Bewerbung bis 15. Dezember 2010

Zum dritten Mal sind junge DesignerInnen aufgefordert, im Rahmen der internationalen »Faces of Design

Awards« ihre Portfolios einzureichen. Ziel ist es, den Design-Nachwuchs bei Entscheidern und Vertretern wichtiger Marken und Studios bekannt zu machen. Da der Wettbewerb nicht an ein Ereignis gekoppelt ist, haben die TeilnehmerInnen die Freiheit, die besten Projekte aus ihren bereits existierenden Portfolios einzureichen. Studierende erhalten eine Ermäßigung auf die Startgebühr. Die 25 GewinnerInnen werden von einer hochkarätig besetzten, internationalen Fachjury ausgewählt und im Januar 2011 bekannt gegeben.  
[www.facesofdesign.com](http://www.facesofdesign.com)

### Förderpreis der Arthur Boskamp-Stiftung 2011

#### Bewerbung bis 31. Dezember 2010

Die Arthur Boskamp-Stiftung M. 1 vergibt für das Jahr 2011 zwei Förderpreise in der Sparte »Interdisziplinäre Konzepte«. Die Ausschreibung richtet sich an bildende KünstlerInnen, deren künstlerische Arbeit von einer interdisziplinären Herangehensweise geprägt ist. Die Förderpreise sind mit je 2.000 Euro dotiert. Zusätzlich zum Förderpreis können die stiftungseigene möblierte Wohnung und ein Atelier für drei Monate kostenlos genutzt werden. Mit dem Förderpreis sind eine Publikation und eine Ausstellung im M.1 verbunden. Die künstlerische Unabhängigkeit der PreisträgerInnen wird garantiert.  
[www.arthurboskamp-stiftung.de](http://www.arthurboskamp-stiftung.de)

### Blaue Nacht Kunstwettbewerb

#### Bewerbung bis 6. Januar 2011

Die Blaue Nacht, die am 28. Mai 2011 in Nürnberg zum Thema »Fremde Welten« stattfindet, bietet KünstlerInnen die Möglichkeit, ihre Arbeiten (Werke und Projekte aus den Bereichen Bildende Kunst wie Lichtinszenierungen, akustische Installationen, Bewegung/Performance, interaktive Aktionen, neue Medien; keine Gemälde) einem größeren Publikum für eine Nacht in den beteiligten Einrichtungen, in Innenhöfen, in geschlossenen, aber öffentlich zugänglichen Räumen und auf Plätzen der Nürnberger Innenstadt vorzustellen. Die TeilnehmerInnen werden von einer Fachjury ausgewählt. Sie erhalten über die Erstattung der Kosten hinaus ein Honorar. In der Blauen Nacht 2011 wird zum ersten Mal ein Publikumspreis vergeben, der mit 5.000 Euro dotiert ist.  
[www.blaueacht.nuernberg.de](http://www.blaueacht.nuernberg.de)

### 6. Medienfestival in Villingen-Schwenningen

#### Bewerbung bis 14. Januar 2011

Vom 1. bis 3. April 2011 heißt es in Villingen-Schwenningen erneut »... tell a story«. Das Festivalmotto erhält in diesem Jahr den Zusatz: »Stories in HD«. Beim 6. Internationalen Medienfestival werden daher schwerpunktmäßig High-Definition-Produktionen aus dem Bereich Film und Audiovision zu sehen sein. Eine Medienmesse sowie zahlreiche Workshops und Seminare informie-

ren über neueste Foto- und Filmtechniken sowie Produktionssoftware und berichten über moderne Medientechnik. Bewerben können sich Schüler und Studenten, zahlreiche Preise winken.  
www.medienfestival.net

#### 57. Internationale Kurzfilmtage

##### Oberhausen

**Bewerbung bis 15. Januar 2011 (Internationale Produktionen)**

**Bewerbung bis 15. Februar 2011 (Deutsche Produktionen)**

Die Kurzfilmtage Oberhausen finden vom 5. bis 10. Mai 2011 statt. Wie in den Vorjahren können Arbeiten aller Genres und Formate eingereicht werden, die eine Länge von 45 Minuten nicht überschreiten und nicht vor Januar 2010 fertiggestellt wurden. Die Arbeiten im Internationalen Wettbewerb müssen deutsche Festivalpremiere sein. Alle eingereichten Arbeiten sind automatisch Bestandteil der Video Library und können dort von Einkäufern, Kuratoren, Vertretern anderer Festivals und anderen Fachbesuchern gesichtet werden.  
www.kurzfilmtage.de

#### Shantou University Library Art Competition

**Einreichung bis 16. Januar 2011**

Die Shantou University in Hongkong startet einen internationalen Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung des neuen Bibliotheksgebäudes der Universität, das von dem taiwanesischen Architekten Ray Chen erbaut wurde. Der Wettbewerb trägt den Titel »Konfluenz – über kulturelle Grenzen hinweg« und richtet sich an Studierende. Es werden zwei Sieger-Entwürfe ermittelt, die jeweils mit einem Stipendium in Höhe von 150.000 Hongkong-Dollar (knapp 15.000 Euro) und der Zahlung von Produktionskosten in Höhe von maximal 300.000 Hongkong-Dollar (knapp 30.000 Euro) verbunden sind.  
www.stu-art-competition.info

#### XVI. Deutsche Internationale Grafik Triennale in Frechen

**Bewerbung bis 25. Januar 2011**

Vom 4. September bis zum 2. Oktober 2011 findet zum 16. Mal die Internationale Deutsche Grafik-Triennale in Frechen statt. Teilnehmen könnten KünstlerInnen unter 40 Jahren. Die Triennale wird von der Stadt Frechen und dem Kunstverein zu Frechen e.V. gemeinsam veranstaltet und stellt die innovative künstlerische Produktion junger Künstlerinnen und Künstler in den Mittelpunkt.  
www.kunstverein-frechen.de

#### 21. Kurzfilm-Festival in Cergy-Pontoise

**Einreichung bis 31. Januar 2011**

Das 21. Internationale Kurzfilm-Festival in Cergy-Pontoise findet vom 1. bis zum 3. April 2011 statt. Das Festival versteht sich als Plattform für Filme von Studierenden, die nicht länger als 30 Minuten und nicht älter als zwei Jahre

sind. Bewerben können sich aber auch AbsolventInnen, die zum Entstehungszeitpunkt des eingereichten Films noch studiert haben. Preise werden in fünf Sparten vergeben, der Hauptpreis ist mit 2.300 Euro dotiert.  
www.lefestivalducourt.org

#### DMY International Design Festival

**Bewerbung bis 14. Februar 2011**

Vom 1. bis 5. Juni 2011 findet im ehemaligen Flughafen Berlin Tempelhof wieder das DMY International Design Festival statt. Designer, Firmen, Hochschulen und Institutionen können sich ab sofort als Aussteller für die nächste Festival-Edition bewerben. Junge Designer (bis zu drei Jahren nach Studienabschluss / unter 30 Jahren), Studierende und Hochschulen können sich gesondert für das Modul New Talents / Youngsters bewerben. Das Modul gilt der Förderung junger Talente und der Präsentation zukunftsweisender und forschungsbasierter Arbeiten.  
www.dmy-berlin.com

#### Publikationen von HFBK-Lehrenden und Studierenden

a Michaela Ott, Affizierung. Zu einer ästhetisch-epistemischen Figur, 513 Seiten, Edition Text und Kritik, München 2010



b Achim Hoops, Film, 112 Seiten, 4-farbig, Hardcover, 159 x 290 mm, Textem Verlag, Hamburg 2010



c Matt Mullican, 88 Maps, 36 Bildtafeln, 62 x 31,5 x 2,5 cm, Three Star Books, Paris 2010



#### Impressum

##### Herausgeber

Martin Köttering  
Präsident der Hochschule für bildende Künste Hamburg  
Lerchenfeld 2  
22081 Hamburg

##### Redaktionsleitung

Dr. Andrea Klier  
Tel.: 040/42 89 89-207  
Fax: 040/42 89 89-206  
E-Mail: andrea.klier@hfbk.hamburg.de

##### Redaktion

Julia Mummenhoff, Sabine Boshamer, Imke Sommer

##### Bildredaktion

Julia Mummenhoff

##### Realisierung

Tim Albrecht

##### Schlussredaktion

Sigrid Niederhausen

##### Druck und Verarbeitung

Druckerei in St. Pauli, Hamburg

Abbildungen und Texte dieser Ausgabe: Soweit nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Bilder und Texte bei den KünstlerInnen und AutorInnen.

##### Nächster Redaktionsschluss

3. Dezember 2010

##### Das nächste Lerchen\_feld erscheint am

17. Januar 2011

V. i. S. d. P.: Andrea Klier

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

ISBN: 978-3-938158-65-4  
Materialverlag 299, Edition HFBK



# Lerchen

## Hochschule

Gastprofessoren: Harald Gründl,  
Thomas Pletzinger 03  
Neue künstlerische Mitarbeiterin:  
Luise Donschen 04  
Neue Lehrbeauftragte  
Dirk Meinzer 04  
Silvia Knüppel und Dominik  
Lutz 05  
Design-Symposium »Sicherheit/  
Unsicherheit« 06  
Designpreis der HFBK 07  
Virtualität und Kontrolle: Publika-  
tion zur Tagung 08  
Selbstorganisation nach dem Stu-  
dium 11

## Projekte, Ausstellungen und Auszeich- nungen

Final Cut 12  
Insert – Never the same Colour 14  
Auf »Fotofolgen« folgt »Folgen-  
des« 16  
Barbara Engelbach, Parallelwelten –  
Video und Film 19  
Simon Hehemann und Stefan Vogel,  
»The last blast das Licht aus« 26  
Serie: Off Spaces / Off-Galerien in  
Hamburg 32  
Karten aus Katschukistan 33

## Preise, Auszeichnungen, Festival- beteiligungen

Preise und Auszeichnungen für  
HFBK-Studierende, Lehrende und  
Absolventen 35  
Festivalbeteiligungen 35

## Internationales

Jabberwocky – Auftaktausstellung  
zu einem Austauschprojekt zwi-  
schen Wien und Hamburg 37  
Erasmus-Studierendenaustausch-  
programm 37

## Ausschreibungen, Termine

Jahresstipendien der Karl H. Ditze  
Stiftung und des Freundeskreises der  
HFBK 39  
Leistungsstipendien für ausländische  
Studierende 39  
Bewerbungen für das Austausch-  
Ausstellungsprojekt mit dem Art  
Department der Goldsmiths Univer-  
sity in London 39  
Eröffnungen 39  
Ausstellungen 40  
Galerie der HFBK 41  
Veranstaltungen 41  
Bühne 41  
Film 42  
Ausschreibungen 42  
Publikationen von HFBK-Lehrenden  
und Studierenden 43  
Impressum 43